Bezugspreis für Februar durch die Post bezogen 2,40 Mk. ausschl. Bestellgeld in der Stadt Münster 2,00 Mk.
Beilagen: „Am Weg der Zeit" (für das Geistesleben der Gegenwart) „Der Erzähler" „Der Frauen Welt und Heim" „Jugendland" „Der Wanderer" (für Reise, Bäder und Verkehr) „Stamm und Scholle" (aus Leben und Geschichte der Heimat) „Technik und Erfindung", „Der Münsterländer" (für Feld Garten und Haus).
Sonder-Ausgaben: Steinfurter Anzeiger Warendorfer Anzeiger Westmünsterländer Anzeiger Borken-Bocholter Anzeiger (nur für die Bezieher der jeweiligen Kreise) wöchentlich.
Redaktion und Verlag Gallitzinstraße 13, Ecke Hamburger Straße — Fernsprecher Nr 2448 2449 und 2450.
Geschäftsstelle Münster, Prinzipalmarkt 13/14. Fernspr. 78.
Rheine, Emsstraße 34a, Fernspr. 670.
Berliner Redaktion: Paul Fr. Hübgen Berlin SW 48. Berl Hedemannstraße 5 Fernsprecher Nollendorf 883.

Münsterischer Anzeiger

und Münsterische Volkszeitung

Preis 10 Pfg. im Einzelverkauf.
Anzeigen: Das ein Höhe 29 mm breit, kostet für Anzeigen von Auftraggebern außerhalb des Reg.-Bezirks Münster sowie für alle amtlichen, Finanz-, Sammel-, Markenartikel- u. Vergnügungs-Anzeigen 15 Pfg., für sonst. Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 11 Pfg., aus der Stadt Münster 8 Pfg. Familien-Anzeigen 8 Pfg., bei Barzahlung 7 Pfg., kleine Anzeigen des privaten Verkehrs aus Münster bei Barzahlung 6 Pfg.
Reklamen: Das mm 90 Pfg. (Spaltenbreite 90 mm).
Für Erfüllung von Platzvorschriften sowie Aufnahme an bestimmten Tagen und in bestimmter Größe wird keine Gewähr, sowie für Druck- und Schönheitsfehler keine Haftung übernommen Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann verweigert werden wenn Zahlung nicht binnen 4 Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt.
Beilagen: Gebührenberechnung nach Gewicht.
Postscheck-Konto Köln 42 114. Erfüllungsort Münster i. W.

Morgen-Ausgabe — Freitag, den 25. Februar 1927. — 76. Jahrgang. Nr. 195

Die Verhandlungen über die Arbeitszeitfrage.

w **Berlin**, 24. Febr. **(Tel.)** Wie das Wolffbüro aus parlamentarischen Kreisen erfährt, haben die heutigen Verhandlungen des interfraktionellen Ausschusses über die Neuregelung der Arbeitszeit noch nicht zu einem Abschluß geführt. Im wesentlichen stehen sich zwei Vorschläge gegenüber. Die Deutsche Volkspartei verlangt, daß die Einschränkung der Möglichkeit von Überarbeit nicht auf Vorbereitungs- und Ergänzungsdienste bei wichtigen Anlässen ausgedehnt wird, wenn Schädigungen des Betriebs damit verbunden sein würden. Im Zentrum ist man offenbar bereit, hierin entgegen zu kommen. Die Gewerkschaften verlangen aber, daß die 25prozentige Zuschlagsbezahlung, die für die behördlich genehmigte Mehrarbeit vorgesehen ist, auch auf die tarifmäßig zulässigen Überstunden ausgedehnt wird. Die Deutsche Volkspartei hat nunmehr beantragt, daß morgen eine Sitzung stattfindet, um eine Einigung in diesem Punkte herbeizuführen und zwar unter Zuziehung des Reichswirtschaftsministeriums, der Post und der Eisenbahn.

Die Arbeitszeit im Zeitungsgewerbe.

Der Arbeitgeberverband für das deutsche Zeitungsgewerbe E. V. hat an das Reichskabinett eine Eingabe gerichtet, in der es unter Bezugnahme auf die Beratungen über das Arbeitszeitnotgesetz u. a. heißt:

Solange es Zeitungen gibt, nehmen die Sonntagsnummern, die eine größere Mehrarbeit erfordern, eine besondere Stellung ein. Von allen politischen Stellen werden vorzüglich die Sonntagsnummern zu Veröffentlichungen benutzt, weil sie dann in die weitesten Kreise der Bevölkerung dringen und mit größerer Aufmerksamkeit gelesen werden. Hieran haben alle Regierungsstellen und politischen Parteien das gleiche Interesse, zumal auch alle Wahlen an Sonntagen stattfinden.

Aus den gleichen Gründen, nämlich weil Sonntags die Zeitungen am meisten gelesen werden, legt die Gesamtwirtschaft, soweit sie am Inserat ein Interesse hat, das Hauptgewicht darauf, ihre Veröffentlichungen in der Sonntagsnummer zu bringen. Deshalb haben die Sonntagsnummern Umfänge, die die Wochentagsnummern vielfach um das Drei- bis Vierfache übertreffen. Das gilt im gleichen Maße für die Großstädte wie für die übrigen Teile des Reiches.

Daher beruht auf den Sonntagsnummern nicht nur die Wirtschaftlichkeit fast aller Zeitungsverlage, sondern sie sind auch für das gesamte Wirtschaftsleben — Produzenten wie Konsumenten — gleich unentbehrlich.

Die Herstellung der Sonntagsnummern mit einer Mehrarbeit von höchstens zwei Stunden täglich begrenzt auf 30 Tage im Jahr ist nicht möglich aus folgenden Gründen:

Es gibt im Buchdruck- und Zeitungsgewerbe so gut wie keine Arbeitslosen. Durch Einstellung von Arbeitslosen kann also die erforderliche Mehrarbeit nicht geleistet werden. Die Gesamtarbeitnehmerzahl beträgt im Buchdruckgewerbe 80 000 für das Reich. Der Gesamtdurchschnitt der Arbeitslosenziffer ist im Reich vier Prozent. Diese Statistik ist von den Arbeitnehmerverbänden aufgestellt. Für einzelne Sparten, z. B. die für die Zeitungen besonders notwendigen Rotationsmaschinenmeister und Stereotypeure sind überhaupt keine Arbeitslosen vorhanden. Deshalb kann, im Gegensatz zu den übrigen Teilen der Wirtschaft, im Zeitungsgewerbe die notwendige Mehrarbeit nicht durch Einstellung von Arbeitslosen geleistet werden. Überstunden, die aus vorstehenden Gründen seit Jahrzehnten im Einvernehmen mit den Arbeitnehmern freiwillig geleistet wurden, sind daher auch für die Folge unvermeidlich.

Besonders schwierig liegen die Verhältnisse bei der mittleren und kleineren Presse im Lande. Weil es keine Arbeitslosen gibt, sind diese Zeitungsbetriebe auf die bodenständigen Arbeitskräfte angewiesen. Sie sind nicht einmal in der Lage, einen erkrankten Arbeiter zu ersetzen, sondern müssen die ausfallende Arbeitskraft durch Überstunden ausgleichen. Bei diesem Stande der Dinge wäre diese Presse nicht in der Lage, bei besonderen politischen Ereignissen (wichtige Parlamentssitzungen, Regierungskundgebungen, Gesetzesvorlagen usw.) ihre Pflichten der Öffentlichkeit gegenüber zu erfüllen.

Die Zulassung ausreichender Überstundenarbeit ist zur Erfüllung ihrer politischen und sonstigen publizistischen Pflichten für die gesamte deutsche Presse eine Lebensfrage.

Gegen diese Beweisführung ist schlechterdings nichts einzuwenden. Es ist eine Tatsache, daß im Zeitungsgewerbe wenig Kämpfe zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu verzeichnen sind und daß sich beide Teile im Laufe der Jahrzehnte davon überzeugt haben, daß besondere Verhältnisse auch die besonderen Arbeitsbedingungen nötig machen. Es geht im deutschen Zeitungsgewerbe, das im neuen, noch immer im Aufbau begriffenen Deutschland eine wichtige staatsbürgerliche Aufgabe hat, nicht ohne Überstunden. Die Zeitungsbetriebe können, wenn sie auf der Höhe bleiben sollen, nicht in ein an sich berechtigtes Schema eingespannt werden. Bei ihnen muß die freiwillige Mehrarbeit zugelassen sein, die noch niemals einen Konfliktstoff gebildet hat, da deren Notwendigkeit von der Arbeitnehmerseite schon immer eingesehen wurde. Es ist doch bekannt, daß in Holland, wo zuerst durch das Arbeitszeitgesetz ähnliche erschwerende Bestimmungen getroffen wurden, wie sie jetzt durch das Notgesetz beabsichtigt werden, wenige Monate später Sonderbestimmungen für die Zeitungen erlassen werden mußten.

Deutscher Reichstag.

pd **Berlin**, 24. Febr. **(Tel.)**

Vizepräsident **Esser** eröffnet die Sitzung um 2 Uhr.

Die zweite Lesung des Reichshaushaltsplanes für 1927 wird fortgesetzt beim

Haushalt des Reichsjustizministeriums.

Reichsjustizminister Hergt nimmt erneut das Wort und dankt für die beglückwünschenden Worte des Abg. Kahl anläßlich des 50jährigen Bestehens des Reichsjustizministeriums. Ein Reichsjustizminister müsse ernst und streng sein in der wissenschaftlichen Auffassung, und milde, soweit es sich um menschliche Fragen handele. Er begrüße es mit Freuden, daß bei der Mehrheit des Hauses eine Vertrauenskrise gegenüber dem Reichsjustizministerium nicht bestehe. Er erklärte weiter, daß es seine vornehmste Aufgabe sein werde, die Wiederherstellung der Rechtshoheit im besetzten Gebiet wieder herbeizuführen. Zu einer Amnestie in Straffällen des Paragraphen 218 (Abtreibung), wie sie von den Kommunisten gefordert werden, sei kein Anlaß vorhanden. Durch eine Rundfrage sei festgestellt, daß die Straffälle sich überall nur in der unteren Grenze bewegt hätten, und daß von dem Gnadenweg in weitgehendem Maße Gebrauch gemacht worden ist. Redner stimmt dann dem Kompromißantrage in der Frage der Simultanschule und der Rechtsanwälte zu. Er gedenkt der hohen Bedeutung des Anwaltstandes, dessen Pflicht es jetzt aber sei, die ganze Streitfrage auf sich beruhen lassen. Den sozialdemokratischen Antrag, das Reichsgericht von allen Sachen erster Instanz (Hochverrat) zu entlasten, lehnt der Minister ab, weil das die Rechtseinheit stören und einengen würde. Auch die Wiederherstellung der Schwurgerichte müsse bekämpft werden. Alle Länder, mit Ausnahme Hamburgs, hätten sich für das erweiterte Schöffengericht ausgesprochen. Auch Preußen berichte, daß beachtliche Klagen darüber von keiner Seite angebracht worden seien.

Abg. **Brodauf** (Dem.) bedauert, daß die Richter sich noch nicht restlos auf die neue Zeit eingestellt hätten. Tatsächlich wirke sich die innere Abneigung vieler Richter gegen den neuen Staat in der Rechtsprechung aus, namentlich im Strafprozesse, wo sie milde gegen rechts und scharf gegen links urteile. Der deutsche Staat sei aber und bleibe eine Republik. Das Mißtrauen des Volkes gegen die Justiz sei wirklich nicht künstlich erzeugt. Die einstweilige Verfügung gegen das Wegbringen von Kunstgegenständen aus dem Schloß des Fürsten Schwarzburg sei mit seltsamer Begründung aufgehoben worden. Anläßlich des Haas-Helling-Prozesses wurde sogar gegen den Minister Severing Strafantrag wegen Begünstigung des Mörders gestellt. Unerhört sei das Verhalten des Landgerichtsdirektors Wesseling in Landsberg gewesen. Kein Wort war milde genug gegen Fememörder, keins scharf genug für die Waffenverschiebungen. Eine größere Anzahl lächerlicher Prozesse habe besonders in Thüringen stattgefunden. Das Wahlprüfungsgericht habe festgestellt, daß der Lehrer Siebens zu Unrecht wegen angeblicher Wahlfälschung verurteilt worden ist. Nur Parteihaß könne den Staatsanwalt bei dieser Anklage geleitet haben. Bei Zusammenstößen zwischen Reichsbanner und rechts gerichteten Leuten habe der Staatsanwalt bisher immer nur Anklage gegen das Reichsbanner erhoben, ganz gleich, wie die Sachlage war. Der Redner fordert einen schärferen Ehrenschutz. Wenn Reichskanzler Marx im vorigen Jahr sagen mußte, „ich verzichte darauf, noch weitere Strafanträge wegen Beleidigung zu stellen," so war das eine furchtbare Anklage für die Justiz. Seit wir deutschnationale Minister hätten, sei die Ministerehre allerdings wieder etwas gestiegen; sie sei schon fünf Monate Gefängnis wert. Der Redner spricht sich gegen die Wiedereinführung der alten Schwurgerichte aus und fordert ein Gesetz zum Schutz der außerehelichen Kinder.

Abg. **Hampe** (W. Vgg.) erklärt, es sei geschmacklos, wenn jemand, wie der Abgeordnete Brodauf, seinen eigenen Stand verunglimpfe. Erfreulich sei die Senkung der Prozeßkosten. Die Anwaltschaft sei eine der großen Säulen unserer Rechtspflege, deren wirtschaftliche und soziale Gesunderhaltung dringend erforderlich sei. Dem neuen Strafgesetzbuch sehe man allerseits mit größter Spannung entgegen. Hoffentlich gelinge es dem Justizministerium das Gesetz dem Reichstag noch vor Ostern zuzuleiten. Sonst bestehe die Gefahr, daß dieser Reichstag damit nicht mehr fertig werde. Der Vorschlag, die Justizhoheit der Länder zu beseitigen, findet nicht die Billigung des Redners.

Darauf werden die Beratungen abgebrochen.

Vizepräsident **Esser** teilt mit, daß Präsident Loebe schwer erkrankt ist und sich einer Operation unterziehen muß. Das ganze Haus, so erklärt der Vizepräsident, ist einig in dem herzlichen Bedauern über diesen unerwarteten Schicksalsschlag, der den Präsidenten, seine Familie und den Reichstag betroffen hat. Ebenso ist es einig in dem lebhaften Wunsch, daß der Präsident die Operation mit gutem Erfolge überstehen und bald seine volle Gesundheit wiedererlangen möge. (Lebhafte Zustimmung).

Das Haus vertagt darauf die Weiterberatung auf Freitag 3 Uhr. — Schluß ½5 Uhr.

Die französischen Schulden.

Poincarés Kammererklärung.

tu **Paris**, 24. Febr. **(Tel.)** In der Kammer gab heute Ministerpräsident Poincaré die mit allgemeiner Spannung erwartete Erklärung über die London gegenüber eingegangene Verpflichtung zur Zahlung von sechs Millionen Pfund ab. Vorher legte der frühere Präsident der Reparationskommission, Dubois, die Grundzüge der Churchill-Caillaux- und Mellon-Berenger-Abkommens dar und erklärte die Abkommen für unannehmbar. Er wies darauf hin, daß mit den Zinsen nach der Ratifizierung des Mellon-Berenger-Abkommens sich die französischen Schulden auf insgesamt 6848 Millionen Dollar belaufen, die in 62 Jahren abgezahlt werden sollten. Das sei gleichbedeutend mit einer wirtschaftlichen und finanziellen Knechtschaft. Schließlich erklärte Dubois, daß der Ministerpräsident seine Vollmachten nicht überschritten habe.

Ministerpräsident Poincaré stellte sodann in Beantwortung der Interpellation, wie in der Finanzkommission, fest, daß das vorläufige Abkommen mit der englischen Regierung keine Verpflichtung Frankreichs nach sich ziehe, das Abkommen vom 12. Juli 1926 zu ratifizieren. Die Hoffnung, Frankreich könne sich aus eigener Kraft finanziell wieder erholen, habe nicht getrogen, und während der Sanierungsaktion haben weder London noch Washington Schwierigkeiten bereitet. Gegenüber dem Vorwurf, daß die jetzt gezahlte Summe sich genau mit dem Abkommen vom 12. Juli decke, erklärte Poincaré, daß das Schatzamt in der Lage gewesen sei, die Summe zu bezahlen, und daß durch die Zahlung Frankreich in keiner Weise für die Zukunft gebunden sei. Zu dem zweiten Vorwurf, das Parlament übergangen zu haben, bemerkte Poincaré, daß es sich um eine reine Operation des Schatzamtes handele, die allein von der Regierung abhänge. Es habe übrigens im Interesse des Landes gelegen, keine Debatte über die Schuldenfrage in diesem Augenblick heraufzubeschwören. Bei den Vereinigten Staaten sei die Lösung dieselbe. Er werde der Finanzkommission die notwendigen Aufklärungen über die gegenwärtigen Unterhandlungen mit Washington geben.

Der Interpellant Dubois erklärte sich durch die Antwort des Ministerpräsidenten befriedigt. Dem Verlangen des sozialistischen Abg. Auriol, die Regierung über das Zahlungsabkommen mit London zu interpellieren, widersetzte sich Poincaré und erklärte, daß er die Vertrauensfrage über die Vertagung der Interpellation stellen werde. Der Antrag Auriol, der verlangt, daß dem Parlament der Wortlaut des Abkommens vom 15. Februar 1927 mit allen Aktenstücken sobald wie möglich unterbreitet werde, geht nunmehr der Finanzkommission zu, die der Kammer einen Bericht vorlegen wird.

Der Bericht der Saarregierung an den Völkerbundsrat.

‡ **Genf**, 24. Febr. **(Tel.)** Das Völkerbundssekretariat veröffentlicht heute abend den Bericht der Saarregierung an den Völkerbundsrat über die französische Truppenbesetzung im Saargebiet. Der Bericht ist von dem Präsidenten Stephens unterzeichnet und wird dem Völkerbundsrat im März zur Entscheidung über diese, bereits mehrfach im Rat vertagte Frage vorliegen. Unter Bezugnahme auf die Ratsbeschlüsse des vorigen Jahres schlägt die Saarregierung zur Überwachung und zum Schutze des Transportes und des Transites auf den saarländischen Eisenbahnen folgende Regelung vor:

1. Die Eisenbahn-Kommission der Saarregierung bleibt bestehen und arbeitet weiterhin in direktem Zusammenhang mit den Militärbehörden des besetzten Gebietes des Rheinlandes. Ihre bisherigen Aufgaben bleiben auch weiterhin bestehen.

2. Es wird eine internationale Bahnschutztruppe geschaffen, über die die Saarregierung in Übereinstimmung mit den Besatzungsmächten des Rheinlandes verfügt und die der Überwachung und dem Schutze der Transporte und des Transites auf den saarländischen Eisenbahnen dienen soll, ohne jedoch das Recht zu haben, sich in die Aufrechterhaltung der Ordnung oder in den Schutz von Personen zu mischen, es sei denn, daß es sich um die Sicherheit und Aufrechterhaltung des Eisenbahn-, Telegraphen- und Telephondienstes handelt. Diese Bahnschutztruppe soll durch ein besonderes Abzeichen kenntlich gemacht werden und 800 Mann betragen.

3. Die Eisenbahn-Kommission steht zur Verfügung der Saarregierung, und, falls diese das Einschreiten der Kommission zur Überwachung des Eisenbahnnetzes im Saargebiet für erforderlich hält, kann die Kommission nicht nur über die internationale Bahnschutztruppe verfügen, die den Schutz des Bahnhofes von Saarbrücken und der Eisenbahnlinie Saarbrücken—Mainz über Neunkirchen übernimmt, sondern auch über zwei Bataillone, von denen das eine in Forbach die Linie Saarbrücken—Trier über Merzig, das andere in Saargemünd die Linie Saarbrücken—Homburg überwachen soll.

4. Im Falle des Versagens des Eisenbahnpersonals soll die Eisenbahnkommission von der Saarregierung beauftragt werden, den Betrieb unter Mithilfe von technischem Personal zu sichern, das entweder bereits zur Verfügung der Saarregierung steht oder in begrenztem Umfang hinzugezogen werden soll.

5. Durch die Beibehaltung der Eisenbahn-Kommission und die Schaffung der internationalen Bahnschutztruppe soll für das Saargebiet keinerlei besondere finanzielle Belastung entstehen.

In dem Bericht wird weiter grundsätzlich erklärt, daß die Saarregierung mit ihren Vorschlägen, entsprechend den Wünschen des Völkerbundsrates, bestrebt gewesen sei, sowohl die Freiheit des Transportes und Transites auf dem saarländischen Eisenbahnnetz zu sichern, als auch die Lasten der Bevölkerung auf ein Minimum herabzusetzen. Die Bahnschutztruppe soll in Saarbrücken kaserniert und im Verwaltungsbezirk der Bergwerke von Sulzbach und Neunkirchen untergebracht werden.

Nach der Durchführung dieser Vorschläge stehen, so heißt es in dem Bericht weiter, einer Zurückziehung der französischen Garnisonen aus dem Saargebiet durch die französische Regierung, die bereits am 18. März 1926 in Aussicht gestellt worden sei, nichts mehr im Wege. Durch ihre Zurückziehung würde die Saarbevölkerung in den Besitz einer großen Zahl von Kasernen und anderen Wohnungen gelangen.

Chamberlain fährt nach Genf.

b **Berlin**, 24. Febr. **(Tel.)** Wie die Abendblätter melden, ist der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, in London eingetroffen, um mit der englischen Regierung über die kommende Tagung des Völkerbundsrates zu sprechen.

Die Abendblätter melden weiter, daß man in englischen diplomatischen Kreisen glaubt, daß Chamberlain, wenn sich die Chinakrise nicht in unvorhergesehener Weise verschlechtern sollte, sich zur Sitzung des Völkerbundsrates nach Genf begeben werde.

Reichstagspräsident Loebe erkrankt.

tu **Berlin**, 24. Febr. **(Tel.)** Reichstagspräsident Loebe ist von einer Blinddarmentzündung befallen worden, die ihn bereits gestern nötigte, die ärztliche Hilfe seines Fraktionsgenossen Dr. Moses in Anspruch zu nehmen. Heute vormittag hat sich sein Befinden so verschlechtert, daß Dr. Moses gemeinsam mit dem hinzugezogenen Professor Zondek eine Operation für notwendig erachtete. Die Operation, die heute nachmittag im Beisein Dr. Moses von Geheimrat Borchardt zwischen fünf und sechs Uhr vorgenommen wurde, bestätigte die Diagnose der Ärzte in vollem Umfange. Es handelt sich einerseits um ältere Verwachsungen, andererseits um eine frische, aber sehr schwere Entzündung des Blinddarms mit eitrigen Belägen. Auch war schon eine kleine Durchbruchstelle vorhanden. Die Operation, die dreiviertel Stunden dauerte, nahm einen guten Verlauf, doch läßt sich natürlich jetzt noch nichts voraussagen, zumal im Verlaufe des Nachmittags die Temperatur des Patienten gestiegen war.

Das Befinden des Reichstagspräsidenten Loebe war heute abend zufriedenstellend. Man hofft, daß der Reichstagspräsident, wenn keine Komplikationen hinzutreten, in einigen Tagen wiederhergestellt sein wird.

Der Reichspräsident zum Tode des Armee-Bischofs Dr. Joeppen.

tu **Berlin**, 24. Febr. **(Tel.)** Anläßlich des Todes des Armeebischofs Dr. Joeppen, der gestern in Hüls bei Crefeld gestorben ist, hat der Reichspräsident an den Dekan Wolters in Hüls folgendes Telegramm gerichtet: „Zum Tode des Armeebischofs Joeppen, dessen gesegnetes Wirken im deutschen Heere unvergeßlich bleiben wird, bitte ich Sie, den Ausdruck meiner herzlichen Anteilnahme entgegenzunehmen und ihn zugleich den Angehörigen des Heimgegangenen zu übermitteln. v. Hindenburg, Reichspräsident."

Mittelstandskonferenz der Zentrumspartei.

S **Berlin**, 24. Febr. **(Eig. Drahtb.)** Eine Mittelstandskonferenz der Zentrumspartei findet am Montag, den 14. März, in Berlin im Hause des Vereins deutscher Ingenieure statt. Die Verhandlungen beginnen um 10 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: Bericht der Vertreter aus den einzelnen Ländern bzw. Provinzialverbänden auf Grund der stattgefundenen Beratungen, Stellungnahme der Fraktionen und der Minister.

Zentrumsanfrage über die privaten Vorschulen.

S **Berlin**, 24. Febr. **(Eig. Drahtb.)** Die Zentrumsfraktion des Preußischen Landtages hat folgende kleine Anfrage eingebracht: Der Reichstag hat in dritter Lesung einen Gesetzentwurf angenommen, demzufolge die privaten höheren Schulen zum Abbau ihrer Vorschulen erst dann anzuhalten sind, wenn die Entschädigungsfrage ihre gesetzliche Regelung gefunden hat. Da nun keinerlei Aussicht besteht, diese Vorbedingung vor Ostern 1927 verwirklicht zu sehen, so wird man es den privaten höheren Schulen nicht verwehren können, für das neue Schuljahr Neuaufnahmen in die unterste Klasse ihrer Vorschulen vorzunehmen. Ich frage das Staatsministerium: 1. Ist es bereit, die entgegenstehende Verfügung des Herrn Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung sofort aufzuheben? 2. Ist es ferner bereit, denjenigen privaten höheren Schulen, die ihre Unterstufe vorzeitig haben abbauen müssen, weil ihnen für den Weigerungsfall die Entziehung der Zuschüsse angedroht wurde, die Wiedereröffnung der Unterstufe zu gestatten?

Neuer Sieg der Kantontruppen.

Vor der Entscheidungsschlacht.

tu **London**, 24. Febr. **(Tel.)** Die erste Phase der Schlacht um Schanghai hat mit einem Sieg der Kantontruppen geendet, die Fönghsin, 40 Meilen von Schanghai an der Eisenbahnlinie Schanghai—Hankau, eingenommen haben. Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß bei Sungkiangfu eine entscheidende Schlacht im Gange ist. In Nanking soll gegenwärtig ein großer Kriegsrat der Kantonesen Führer stattfinden.

Der Generalstreik in Schanghai ist heute früh von den Arbeitergewerkschaften abgebrochen worden, nachdem etwa 200 Personen verhaftet und eingekerkert worden sind. Die Arbeitergewerkschaft kündigt für den kommenden Montag für ganz China einen einstündigen Streik an. In Schanghai traf heute ein neues amerikanisches Kriegsschiff mit 1300 Marinesoldaten ein. Zwei auf dem Wege nach China befindliche englische Truppentransportschiffe werden Hankau nicht anlaufen, sondern direkt nach Schanghai weitergehen.

Preußischer Landtag.

pd **Berlin**, 24. Febr. **(Tel.)**

Der preußische Landtag setzte am Donnerstag die

allgemeine Aussprache zum Landwirtschaftsetat

fort.

Vor Beginn der Sitzung bedauert Präsident **Bartels**, daß die Beratungen zu diesem Etat zu langsam vorgingen, daß das aufgestellte Arbeitsprogramm bis zum Samstag, an dem sich der Landtag bis zum 15. März vertagt, nicht mehr durchgeführt werden könne. Präsident Bartels gab der Hoffnung Ausdruck, daß wenigstens der Landwirtschaftshaushalt bis Samstag abgeschlossen werden könne.

Abg. **Biester** (D.-Hann.) gibt u. a. der Hoffnung Ausdruck, daß die Meliorationen und Urbarmachung, namentlich der großen hannoveranischen Ödländereien, intensiver als bisher betrieben werde. Das Verwaltungssystem sei zu kompliziert. Die Selbstverwaltung müsse ausgebaut werden.

Abg. **Gieseler** (Völk.) stimmt dem Landwirtschaftsetat und allen Anträgen zugunsten der Lanwirtschaft zu. Die Schulden der Landwirtschaft seien zu hoch, daß die Zinsen dafür jährlich 550 Millionen betragen. Die Gewinne des Zwischenhandels seien zu hoch, die Konsumpreise müßten sich mehr den Erzeugerpreisen anpassen.

In der weiteren Aussprache schildert Abg. **Brandenburg** (Soz.) zahlreiche Fälle, besonders in Ostpreußen und Schlesien, wo unerhört geringe Landarbeiterlöhne einem unverantwortlichen Luxus der Landwirte, besonders der Großgrundbesitzer, gegenüberstehen. Die Großagrarier wollen nicht bessere Landarbeiterlöhne zahlen, obwohl sie dazu in der Lage wären.

Abg. **Mönche** (DN.) weist die Behauptungen des Vorredners über die niedrigen Löhne in Ostpreußen als unzutreffend zurück. Wenn die Rentabilität besser werde, könne und werde die Landwirtschaft auch höhere Löhne zahlen. Redner fordert, daß die preußische Regierung sich bei der Reichsregierung dem Vertragsabschluß mit Polen widersetze. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Redner bespricht Einzelforderungen und erklärt zum Schluß, es sei unverantwortlich, daß man der großen Not der Gemeinden im großen Moßbruch in Ostpreußen noch nicht abgeholfen habe.

Abg. **Hagemann** (Ztr.) dankt dem Minister für die Wahrung der preußischen Rechte gegenüber dem Reich. Aufgabe des Landwirtschaftsministeriums sei es, mit Hilfe einer großzügigen Siedelung die Landkinder bodenständig zu erhalten. Bessere innere Kolonisation, besonders in Aurich und Osnabrück, sei nötig. Offenbar seien nicht alle beteiligten Kreise mit dem Herzen bei der Siedlung. In Westfalen fänden sich noch 120 000 Morgen kulturfähiges Ödland. Der Redner empfiehlt Förderung der Siedlung, besonders im Kreise Ahaus and trägt einen Fall vor, in dem sich ein Arbeitgeber nicht nur das Kündigungsrecht, sondern auch das Züchtigungsrecht vorbehalten habe.

Landwirtschaftsminister **Steiger** gibt hierauf die Erklärung ab, daß die Angelegenheit wegen der rechtselbischen Moore soweit gefördert sei, daß alsbald ein Anleihegesetz kommen werde. Im übrigen hätten dieser Tage Verhandlungen stattgefunden, um etwa 12 000 Morgen Ödland in Kultur zu bringen. Der Minister äußert sich dann über die Siedlungsangelegenheit in Ahaus. W. und erklärt, daß bereits eine örtliche Besichtigung Mitte März mit dem zuständigen Landeskulturamt vereinbart sei. Was die Verhältnisse zum Reich angehe, so werde unter Wahrung der preußischen Landeshoheit gemeinsam mit dem Reich gearbeitet werden.

Ministerialdirektor **Articus** äußert sich darauf zu dem Meinungsstreit zwischen Reich und Preußen. Er erklärte, daß das Landwirtschaftsministerium nicht habe zulassen können, daß der maßgebende Einfluß der landwirtschaftlichen Siedlung von Preußen auf das Reich überginge, da das der Reichsverfassung und einer Entschließung des Landtages, sowie auch den sachlichen Interessen der Siedlung, wi dersprechе. Preußen habe bei seinem Antrag auf 60 Millionen Reichskredit von vornherein betont, daß Organisationsänderungen nicht mehr vorgenommen werden dürften. Demgegenüber habe jedoch das Reich die Organisationsfrage in den Vordergrund gerückt. Die Vorschläge des Reiches seien mit der Reichsverfassung nicht vereinbar und vom Standpunkte der Staatshoheit Preußens nicht tragbar gewesen. Der Redner verweist darauf, daß Preußen alles getan habe, um den Gang der Verhandlungen zu beschleunigen, und erklärt, daß beträchtliche Verzögerungen beim Reiche festzustellen seien. Die preußischen Leitsätze der Siedelungs-Gesellschaften entsprächen dem Wunsche des Landtages nach stärkerer Staatsaufsicht. Von den Siedlungs-Gesellschaften werde die Beschränkung auf sachliche Bearbeitung der Siedelungsaufgaben verlangt. Eine Politik, die sich sogar gegen die Politik der Staatsregierung und des Landtages richte, dürften die Siedelungs-Gesellschaften nicht treiben. Die Angriffe auf die preußische Siedelungspolitik müßten im ganzen zurückgewiesen werden. Preußen bleibe nach wie vor darauf bestehen, daß seine Siedelungsbetätigung unantastbar bleibe. Eine Zusammenarbeit mit den Reichsstellen sei aber durchaus möglich. Die Zusammenarbeit mit dem Siedelungs-Ausschuß der deutschen Rentenbankkredit-Anstalt habe sich bewährt, und der Redner empfahl zum Schluß, mit den Angriffen auf die preußische Siedelungspolitik aufzuhören, und abzuwarten, ob nicht bessere Siedelungsergebnisse zutage treten. Ministerialdirektor Articus teilte noch mit, daß bisher augekauft seien: 26 000 Hektar Siedelungsfläche zu Lasten des Reichskredites und über 15 000 Hektar zu Lasten des preußischen Kredites.

In der weiteren Aussprache fordert

Abg. Dr. **Schiftan** (DVP.), daß der Handelsvertrag mit Polen nicht lediglich auf dem Rücken der deutschen Landwirtschaft geschlossen werden dürfte. Die Realsteuerbelastung müsse erleichtert werden. Als Sachverständige müßten besonders akademisch gebildete Landwirte herangezogen werden. Der Redner fordert Hilfsmaßnahmen für die großen Wasserschäden in den Brüchen der Oder, Netze und Warte. Die Universität Göttingen sei mit einem Versuchsgut und einem Lehrstuhl für Maschinenwesen zu versehen. Der Redner tritt besonders für Förderung der Siedelung ein.

Minister Dr. **Steiger** betont, daß er die Landarbeitsforschung für ein sehr wichtiges Aufgabengebiet halte, und daß er daher, obwohl er für dieses Gebiet nicht zuständig sei, dem Professor Seedorf 3000 Reichsmark für derartige Forschungszwecke überlassen habe. Der Minister, dem Seedorf unterstehe, habe dage-

gen noch nichts für die Landarbeitskräfte bewilligt. Es werde hoffentlich in kurzer Zeit möglich sein auf den landwirtschaftlichen Hochschulen nicht nur die Landarbeitslehre selbst, sondern die besonders mit ihr zusammenhängenden Spezialfragen einer Lösung näherzuführen.

Das Haus vertagt die Weiterberatung auf Freitag 12 Uhr.

Um den Dawesplan.

Von Reichsbahninspektor Th. Klein, Münster.

In den letzten Tagen ging durch den deutschen Blätterwald die Mitteilung, daß das zurückgetretene amerikanische Mitglied des Transferausschusses, Sterett, dem Präsidenten Coolidge dargelegt habe, was Deutschland auf Grund des Dawesplanes geleistet und welche in der Geschichte beispiellose Erholung es in den letzten Jahren erlebt habe. Deutschland sei imstande, auch seinen nächsten Dawes-Verpflichtungen nachzukommen. Es sei indes Sache der Weltmächte, möglichst bald Deutschlands Endleistung festzusetzen, was die bisherige Geistesverfassung verhindert habe.

Soviel Behauptungen, soviel Unrichtigkeiten auf Seiten des von seltenem Optimismus für Deutschland beseelten amerikanischen Ausschußmitgliedes! Liegen die Dinge doch de facto so, daß das Dawesabkommen, streng genommen, noch nicht einmal angefangen hat, zu funktionieren. Nach diesem Plan sollten die deutschen Reparationsleistungen bereits während der beiden abgelaufenen Reparationsjahre auch wirklich durch uns aufgebracht werden. Bisher wurden sie aber nicht durch Deutschland, sondern mit Hilfe des Auslandes geleistet, indem uns auf dem Kreditwege die nötigen Werte zur Verfügung gestellt wurden. Darüber hinaus bestehen für uns aber noch die Auslandsschulden der Privatwirtschaft, des Reiches, der Länder und Kommunen, mit insgesamt 3,9 Milliarden (Stand: Ende 1926), die zu amortisieren und zu verzinsen sind. Daß die Entwicklung unseres Außenhandels die notwendigen Erträge für die nächsten Jahre abzuwerfen vermöchte, damit wird bis auf weiteres kaum zu rechnen sein.

Man darf nicht außer acht lassen, daß Deutschland, abgesehen von einer 13prozentigen Gebietsverminderung, besonders wertvoller Länder und Provinzen (Elsaß-Lothringen, Oberschlesien, Ost- und Westpreußen, mit ihren wertvollen Schätzen an Erz, Kali, Kohle und Getreide), von einer Vermögensverminderung von 50 v. H. und einer Einkommeneinbuße von etwa 12 bis 15 v. H., auf erhebliche Einfuhren angewiesen sein wird. Hinzu kommt, daß die Kaufkraft bei uns enorm abgenommen hat, und der Absatz auf dem inneren Markt empfindlich gegenüber der Vorkriegszeit, zurückgegangen ist, ohne daß ein entsprechender Ausgleich auf dem Exportgebiet geschaffen wurde. Die deutsche Handelsbilanz zeigte im Jahre 1924 ein Defizit von 2,6 Milliarden, und in 1925 ein solches von 3,6 Milliarden Mark. Die optimistischen Erwartungen, die insbesondere auch das Ausland der Gestaltung unserer Handelsbilanz für 1926 entgegenbrachte, sind recht vage gewesen, wenn man berücksichtigt, daß der rechnerische Ausfuhrüberschuß im wesentlichen auf die außerordentlich starke Verminderung der Einfuhr zurückging, welche ganz besonders auch beträchtliche Minderbeträge bei den für uns dringend notwendigen Rohstoffen und Halbfabrikaten erbrachte. Gerade die letztere Erscheinung läßt darauf schließen, daß im Jahre 1926 wahrscheinlich von noch vorhandenen Vorräten gezehrt wurde, und der Inlandskonsum erheblich nachgelassen haben muß.

Wenn auch zu hoffen ist, daß auf Grund von Handelsverträgen, die Deutschland mit einer Anzahl von Staaten abgeschlossen hat, bezw. noch abschließen wird, eine Verbesserung der Exportziffern zu erreichen sein wird, so ist doch zu fürchten, daß in den nächsten Jahren noch nicht einmal die Ausfuhrziffern von 1913 erreicht sein werden, deren erhebliche, mindestens 50prozentige Überschreitung aber notwendig werden wird, um uns auf die Dauer in die Lage zu versetzen, die laufenden Verpflichtungen aus dem Dawesplan zu erfüllen.

In Ansehung dieser, für Deutschland katastrophalen Lage der Verhältnisse, ist man übrigens auch in führenden amerikanischen Finanzkreisen seit einiger Zeit hellhörig geworden. Thomas W. Lamont, der Mitinhaber der Firma J. P. Morgan u. Co., hat unlängst Ausführungen über die Weltschuldfrage gemacht, die sowohl auf eine anderweitige Regelung der interalliierten Schulden, als auch auf eine Endlösung der Reparationsfrage abzielen. In diesen Ausführungen Lamonts spielen merkwürdigerweise plötzlich die deutschen Reparations-Sachleistungen die Rolle eines Störenfrieds auf den internationalen Märkten.

Diese Feststellung der amerikanischen Hochfinanz ist für den deutschen Wirtschaftler wie für den Wirtschaftspolitiker gerade nicht uninteressant. Zwar bringt sie uns an sich nichts Neues. Wir haben diese Entwicklung längst vorausgesehen. Es war doch von vornherein ein Widerspruch in sich, daß auf der einen Seite das tributpflichtige Land gewaltige Ausfuhr leisten soll, ihm im Reparationsprogramm aber weder die entsprechende Ausfuhrförderung vorgeschrieben, oder auch nur ermöglicht, ihm im Gegenteil durch hohe Leistungen die Ausfuhr verteuert, also gehemmt wird — und daß auf der anderen Seite die reparationsempfangenden Länder auf die Dauer eine Unsumme deutscher Waren in die eigene Wirtschaft hineinpressen, und sich selbst eine passive Handelsbilanz bereiten sollen. Ist doch für uns zahlungsbilanzmäßig auf die Dauer ein milliardenhoher Bartransfer unmöglich, zumal dann, wenn Deutschland keinen dauernden erheblichen Handelsbilanzüberschuß aufzuweisen vermag. Oder haben die Verfasser des Versailler Friedensvertrages und des Londoner Ultimatums vom Mai 1921, sowie die Vertreter der Reparationsforderungen, in den letzten Jahren bei den begehrten Reparationsleistungen lediglich an große Geldsummen gedacht, und in ihrer ganzen, großen Kurzsichtigkeit nicht durch den Geldschleier hindurchzusehen vermocht?

Nach Lamonts Vorschlag soll nun mit den Sachleistungen aufgeräumt, die deutsche Schuld neu festgesetzt werden und lediglich aus Devisenzahlungen bestehen. Sodann soll es sich um die Festsetzung einer festen Summe und eines bestimmten Termins für die deutschen Barzahlungen, und um die Unterbringung einer großen, durch die Reparationszahlungen gesicherten Anleihe handeln.

Es ist sicherlich erfreulich, daß die Initiative zu einer andern Lösung des Reparationsproblems vom Auslande kommt. Wir wissen, daß außer Lamont auch andere ausländische und prominente Wirtschaftsführer sich mittlerweile bereits ernstlich mit diesen Dingen befaßt haben, erkennend — im Gegensatz zu dem eingangs erwähnten amerikanischen Ausschußmitglied Sterett, — daß Deutschland auf die Dauer Reparationsleistungen in Höhe von 2½ Milliarden jährlich auf unbestimmte Zeit hinaus nicht wird aufbringen können. Die Schätzungen internationaler Sachverständiger bezgl. Deutschlands Reparationskraft, schwanken etwa zwischen 1, 2 und 1,5 Milliarden jährlich. Wenn ich bereits an anderer Stelle darauf hinwies, daß wir Tributleistungen in den beiden ersten Reparationsjahren lediglich auf dem Wege der Hereinnahme von Auslandskrediten haben finanzieren können, so wird auch eine Barzahlung von 1,2 bis 1,5 Milliarden in absehbarer Zeit noch zu hoch sein, wenn sich die Dinge in der deutschen Wirtschaft nicht möglichst bald grundlegend ändern sollten. Möge die bevorstehende Weltwirtschafts-Konferenz hierfür schon ein geeigneter Wegbereiter sein!

Es ist zu begrüßen, daß bei der heute ohnedies schon großen Schwierigkeit der Erfüllung unserer Dawesleistungen der in Verfolg der Verhandlungen von Thoiry aufgetauchte Plan der Begebung der Reichsbahn-Obligationen in Verbindung mit den Konzessionen Frankreichs zugunsten des besetzten Westens anscheinend in der Versenkung verschwunden ist.

Ich hätte mir denken können, daß man bei uns unter Umständen geneigt gewesen wäre, die Verzinsung und Amortisation für diese Reichsbahn-Obligationen ebenfalls wieder der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft neben ihren ohnedies schweren Lasten, aufzubürden. Gegen eine solche Absicht hätte jedoch entschieden Front gemacht werden müssen, nicht nur im Interesse der Reichsbahn sondern auch in dem der nationalen Volkswirtschaft überhaupt. Die deutsche Wirtschaft läuft heute bereits, und bis zu einem gewissen Grade auch nicht mit Unrecht, Sturm gegen die infolge der außerordentlich hohen Zahlungsverpflichtungen der Reichsbahn, relativ hohen Güter- und Personentarife. Ein Tarifabbau würde aber um so schwieriger sein, wenn man bedenkt, daß die Reichsbahn heute schon infolge der Wirtschaftsstagnation, einen wesentlich geringeren Güterumschlag hat, als vor dem Kriege, so daß die frühere gute Rentabilität unseres nationalen Eisenbahnunternehmens sich erheblich verschlechtert hat, da die Generalunkosten im großen und ganzen nicht sehr wesentlich gesenkt werden können. Und das um so weniger, als der in steigendem Maße in die Erscheinung tretende Wettbewerb der Reichsbahn mit dem alten Konkurrenten, dem Wasserwege, und dem neuen, dem Auto, der Eisenbahn nicht unerhebliche Frachtmengen entzieht und die ohnedies schon stark angespannte Finanzlage der Reichsbahngesellschaft weiterhin ungünstig beeinflußt. Jede neue politische Belastung der Reichsbahn in Auswirkung der Besprechungen von Thoiry, würde daher ihre Finanzgebarung aufs neue gefährden und jede Tariferleichterung auf lange Zeit hinaus illusorisch machen.

Es ist sicherlich ein leuchtendes Zeichen für den Opfermut des deutschen Volkes, mit dem es dem bedrängten Rheinlande zur Hilfe zu kommen versuchte, wenn es ernsthaft daran gehen wollte, die Gefahren zu bannen, die ihm unter Umständen wirtschaftlich drohen würden, und die geeignet sein könnten, auch die allgemein-politische Lage den schwersten Krisen auszusetzen. Es will uns allerdings so scheinen, als ob eine finanzielle und wirtschaftliche Lösung um jeden Preis auch nicht im Sinne unseres braven und politisch denkenden rheinischen Volkes liegt, hat doch noch unlängst der Kölner Oberbürgermeister Dr. Adenauer die von politischer Klugheit und Weitsicht diktierte Formel geprägt: „Schmiedet um des Rheinlandes willen keine neuen Ketten!"

Der Marine-Etat.

vdz **Berlin**, 24. Febr. **(Tel.)** Der Haushaltsausschuß beschäftigte sich heute mit dem Marine-Etat. Berichterstatter Abg. Stücklen (Soz.) gab eine Übersicht über die Mehranforderungen in Höhe von 25 Millionen Mark, die in der Hauptsache auf die notwendigen Erneuerungsbauten entfallen. In der Marine würden nationale Vereine im Gegensatz zu den Gewerkschaften gegründet, die anscheinend von der Marineverwaltung gefördert würden. Abg. Erfing (Ztr.) wies auf die große Zahl der Störungen der Maschinen hin, und erklärte es als rationeller solche überaltete Schiffe lieber außer Dienst zu stellen. Der Beamtenapparat im Ministerium erscheine ihm zu hoch. Reichswehrminister Dr. Geßler teilte mit, daß er verboten habe, der Schaffung von gelben Organisationen irgend eine positive Förderung zuteil werden zu lassen. Im übrigen könne er sich in die Verhältnisse der Arbeiterverbände nicht einmischen.

Mit zur Beratung gestellt wurden zwei Entschließungen der Demokraten, die sich gegen das künstlich geschaffene Monopol einiger weniger Fabriken für Herstellung von Waffen und Munition wenden und durch internationale Verhandlungen die Schaffung des Milizsystems besonders fördern.

Abg. Eggerstedt (Soz.) führte aus, daß der Boykott des Gewerkschaftshauses in Kiel ungerecht sei. Abg. Kreuzburg (Komm.) erklärte den Wert der Reichsmarine für die Küstenverteidigung für so gering, daß man die Kosten hierfür sparen könne. Abg. Schreiber (Ztr.) wies darauf hin, daß die Auslandssprache auf den Kreuzern einen hohen Wert für die Mannschaft und die deutsche Weltgeltung hätte, und forderte weitere Entwicklung des Bücher- und Schulwesens an Bord. Abg. Rönneburg (Dem.) bat das Reichswehrministerium um Auskunft, welches Ziel es mit dieser Flottenpolitik verfolge. Angesichts des außerordentlich geringen Kampfwertes unserer Marine und im Hinblick auf die erschreckend hohen Kosten muß man sich die Frage vorlegen, ob die bisherige Flottenpolitik richtig sei. Von Sparsamkeit sei im Marineetat nichts zu spüren. Die neuangeforderten Admiralstellen und die eines Ministerialdirektors würden die Demokraten nicht bewilligen. Die Preise der Monopolfirmen seien entschieden zu hoch. Daher verlange seine Partei den Preis dieser Monopolfirmen zu durchbrechen und Konkurrenzen zu schaffen. Überaus bedauerlich sei die planmäßige Verminderung der Deckoffiziere; diese hätten doch der Republik die größten Dienste geleistet. Man käme auf die Frage, ob sie vielleicht ganz beseitigt werden sollten. Abg. Treviranus (DN.) stellt fest, daß der Anteil am Gesamthaushalt des Reiches in den Jahren 1925 bis 1927, um 2,6 Prozent konstant geblieben sei. Die hohen Beträge für marinetechnische Aufgaben seien durch die Eigenart der Verhältnisse bedingt. Redner empfahl eingehend die Indiensthaltung alter Schiffe zu prüfen. Abg. Brüninghaus (DV.) wies darauf hin, daß die Schiffsneubauten entsprechender Typen in England sich sogar teuerer stellen als in Deutschland. Der Redner bemerkte ferner, daß die französische Marine bedeutend mehr Stabsoffiziere besitze wie in Deutschland. Reichswehrminister Dr. Geßler betonte, daß ein großer Teil der Aufwendungen, die für Heer und Marine gemacht würden, doch wieder der allgemeinen Volkswirtschaft zugute kämen. Der Ausschuß dürfe also nicht vergessen, daß mit der Bewilligung der Marine-Etatsgelder auch ein gut Stück sozialer Arbeit geleistet werde. Der Minister wandte sich dann gegen die Lärmpresse, die seinerzeit den unbedeutenden Zwischenfall „Hamburg", wo ein Steward gegen die Anordnung seiner Vorgesetzten, einmal eine Flasche Bier verkauft habe, derartig aufgebauscht habe, als seien durch diesen Verstoß die guten Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten gefährdet worden.

Hierauf vertagte sich der Ausschuß auf Freitag.

Deutsches Reich

Der Entwurf eines Berufsausbildungs-Gesetzes vom Reichskabinett verabschiedet.

tu **Berlin**, 24. Febr. **(Tel.)** Amtlich wird bekanntgegeben: Das Reichskabinett hat in der Sitzung vom 23. Februar 1927 den Entwurf eines Berufsausbildungs-Gesetzes verabschiedet. Der Entwurf wird schnellstens dem Reichsrat und dem Reichswirtschaftsrat zugehen und im Reichsarbeitsblatt veröffentlicht werden. Der Entwurf regelt die Berufsausbildung Jugendlicher, und zwar aller Jugendlichen, mit Ausnahme derjenigen, die in der Landwirtschaft beschäftigt werden. Es handelt sich um ein Rahmengesetz. Vorgesehen ist weitgehende berufsständige Selbstverwaltung auf der Grundlage der Gleichberechtigung der Arbeitgeber und -nehmer. Neue Behörden zu schaffen, ist nicht beabsichtigt. Die Regelung soll erfolgen im Anschluß an die schon bestehenden gesetzlichen Vertretungen von Handel, Industrie und Handwerk.

Eine neue Subventionsaktion für die Reedereien?

b **Berlin**, 24. Febr. Die Vossische Zeitung weiß von einer bevorstehenden neuen Subventionsaktion für die Reedereien zu berichten. Im Reichsverkehrsministerium sei ein Subventionsplan entworfen worden, der bereits die Zustimmung des Reichskabinetts gefunden habe. Hiernach sollen für 6 Jahre beginnend mit dem 1. 4. ds. Js. insgesamt 18 Millionen den Reedereien zur Verfügung gestellt werden. Die Summe soll auf die gesamten zur Zeit in Aussicht genommenen Bauaufträge verteilt werden, mit Ausnahme der beiden vom Norddeutschen Lloyd in Auftrag gegebenen großen Schnelldampfer, für die eine Sondervereinbarung getroffen werden soll. Die erforderlichen Mittel sollen zu drei Viertel vom Reich, zu ein Viertel von den Ländern getragen werden, in deren Staatsgebiet die Aufträge zur Ausführung kommen. Die Reichsmittel für die Subvention seien im Etat nicht vorgesehen. Der Reichsfinanzminister beabsichtige, vom Reichstag außerhalb des Etats die Bewilligung anzufordern.

Die Sozialdemokraten gegen die Mietserhöhung.

tu **Berlin**, 24. Febr. **(Tel.)** Die Sozialdemokraten haben im Reichstag einen Antrag eingebracht, der die Reichsregierung ersucht, die dem Reichsrat vorgelegte Mieterhöhungs-Verordnung zurückzuziehen.

Aus der Stadt.

Münster, 25. Februar.

© **Kirchliche Ernennungen.** Kaplan Dr. Heinrich Kleideiter zu Heeßen zum Pfarrer in Benne; Vikar Franz Knällmann zu Albersloh zum Pfarrer in Wessum; Vikar Aloys Schonnebeck zu Ahaus zum Kaplan in Bottrop St. Cyriakus; Kaplan Friedrich Dickmann zu Münster zum Kaplan in Rheine St. Dionys.

+ **Straßenverkehrsordnung.** Es werden häufig — namentlich von der ländlichen Bevölkerung — mit Verdeck versehene Fuhrwerke benutzt, bei denen der Führersitz so weit in das Innere des Wagens verlegt ist, daß der Führer weder eine freie Aussicht nach vorn noch nach den Seiten hat, und kaum in der Lage ist, die Zügel sicher zu handhaben. Derartige Fuhrwerke stellen eine erhebliche Gefahrenquelle nicht nur für die Insassen selbst, sondern auch für die übrigen Wegebenutzer dar. Es ist auch festgestellt worden, daß eine große Zahl von Unglücksfällen, die sich an Eisenbahnübergängen ereignet haben, auf die Benutzung derartiger Fuhrwerke zurückzuführen ist. Nach § 7 Absatz 1 Satz 3 der neuen Straßenverkehrsordnung muß der Führer eines Fuhrwerkes seinen Platz so wählen, daß er freie Aussicht nach vorn und nach den Seiten hat und stets in der Lage ist, die Zügel sicher zu handhaben. In manchen Fällen wird sich Abhilfe dadurch schaffen lassen, daß mittels eines geringfügigen Umbaues der Führersitz weiter nach vorn verlegt wird. Weiter wird es wohl fast immer möglich sein, durch Einfügung von hinreichend großen Glas- oder Zelluloidscheiben in die Seitenwanduugen Ausblicksmöglichkeiten zu schaffen. Die Polizeibehörden sind angewiesen, dafür Sorge zu tragen, daß diese verkehrsunsicheren Fuhrwerke mit möglichster Beschleunigung in einen verkehrssicheren Zustand versetzt werden oder aber, falls dies nicht möglich sein sollte, von den öffentlichen Wegen verschwinden.

+ **Aufruf und Einziehung der Reichsbanknoten zu 5 Rentenmark ohne Kopfbildnis.** Das Preußische Finanzministerium weist erneut darauf hin, daß die Rentenbankscheine zu 5 Rentenmark ohne Kopfbildnis mit dem Ausfertigungsdatum 1. November 1923 zur Einziehung aufgerufen sind. Die aufgerufenen Scheine konnten bei den öffentlichen Kassen noch bis zum 31. Januar 1927 in Zahlung gegeben werden. Bis zum 14. April 1927 kann aber noch Umtausch gegen anderen Rentenbankscheine oder gegen gesetzliche Zahlungsmittel bei den Kassen der Reichsbank erfolgen. Mit Ablauf des 14. April 1927 werden die aufgerufenen Rentenbankscheine kraftlos und es erlischt damit auch die Umtausch- und Einlösungspflicht der Deutschen Rentenbank. Anstelle dieser aufgerufenen Rentenbankscheine sind neue Scheine zu 5 Rentenmark vom 2. Januar 1926 mit dem Kopfbildnis eines Landmädchens mit einem Ährenbündel, zur Ausgabe gelangt, die sich bereits seit dem 15. 6. 1926 im Verkehr befinden.

§ **Warnung.** Zurzeit werden mehrere Agenten hier bei den Geschäftsleuten um Eintragungen in ein Adreßbuch oder Telephonverzeichnis der Firma Adreßbuch-Verlag Georg Schottelius-Dortmund. Die Eintragung soll kostenfrei sein, weil das Werk von den Handelskammern finanziert würde, nur durch Druck hervorgehobene Eintragungen oder Eintragungen in dem Branchenverzeichnis würden berechnet. Wie uns die Industrie- und Handelskammer Münster mitteilt, steht sie dem Unternehmen fern, ebenso auch die übrigen westdeutschen Handelskammern.

+ **Hühnerdiebe** statteten einem Anwohner der Konradstraße einen nächtlichen Besuch ab. Die Tiere wurden im Stalle abgeschlachtet und fielen alle den Dieben in die Hände.

❑ **Fortunas Launen.** Auf das Los Nr. 36 318 der Marienburger Geldlotterie fiel ein Gewinn von 1000 Mark. Das Los war bei der Glückskollekte E. Wendel, G. m. b. H., Salzstraße 57, von einer hiesigen älteren Dame gekauft. Die Prämie in Höhe von 25 000 Mark derselben Lotterie fiel auf die Glücksnummer 25 869.

Vermischtes.

* tu **Millionenschaden durch einen Fabrikbrand in Bromberg.** Warschau, 23. Febr. In Bromberg brannte heute morgen die Fabrik Kabel Polski mit sämtlichen Gebäuden und Maschinenräumen bis auf wenige Mauerreste nieder. Die Fabrik, die mit 400 000 Dollar versichert war hat einen Schaden von 10 Millionen Zloty erlitten. Mit dem Brande sind auch 350 Arbeiter brotlos geworden.

* tu **Großer Einbruchsdiebstahl in Budapest.** Budapest, 23. Febr. Gestern nacht erbeuteten Geldschrankknacker bei einem Kasseneinbruch in der Ungarisch-Slovakischen Bank Wertpapiere von einer Milliarde Kronen Wert.

Der Prozeß Jürgens.

tu **Berlin**, 24. Febr. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen im Jürgens-Prozeß hält der Vorsitzende der Angeklagten Frau Jürgens vor, sie habe in einem Kasseler Zivilprozeß einen Meineid geleistet, da sie ausgesagt habe, daß sie keine Ahnung davon gehabt habe, welchen Erlös der Verkauf eines Patentes gegeben habe. Die Angeklagte bleibt dabei, daß sie dies nicht gewußt habe. Es handelt sich um die Summe von 150 000 Mark. Sodann bekuert sie erneut ihre Unschuld. Damit war die Vernehmung der Angeklagten beendet.

Nach einer Pause ging das Gericht zur Vernehmung des Angeklagten Jürgens zu der gegen ihn gerichteten Meineidsanklage über, die folgende vier Behauptungen betrifft: 1. daß Jürgens gesagt habe, Kugel habe Schulden hinterlassen, 2. daß der Erlös der Villa in Wertpapieren angelegt ist, 3. daß er nicht wisse, welche Zahlungen von der Evaporator-Gesellschaft eingegangen sind, 4. daß der Schmuck gestohlen sei. Jürgens sagt dazu, daß er später in Kassel einen gemeinsamen Haushalt geführt habe, bis er im November 1922 nach Stargard versetzt worden sei. Abgesehen von der Zeit in Kassel habe er dann erst einen richtigen gemeinschaftlichen Haushalt führen können. Seine Frau habe er aus vollkommener Sympathie geheiratet, da sie ihm in den Revolutionstagen das Leben gerettet habe. Wohl habe er bei seiner Heirat von den Schulden seiner Frau gewußt, er habe sich daraufhin auch bereit erklärt, das Konto Kugels auf dem Bankhaus Pfeiffer als gemeinsames Konto weiterzuführen. Jedoch erst später habe er gehört, daß das Konto 5000 Mark Schulden trage. Jürgens bemerkt, daß er seiner Frau trotzdem die Verwaltung seiner Kasseler Papiere anvertraut habe. Erst als er nach einer Dienstreise wieder nach Stargard zurückgekehrt war, habe er von dem noch größeren Umfang der Schulden seiner Frau erfahren und ihr daraufhin die Entziehung seiner Vermögensverwaltung angedroht.

Im Verlaufe seiner weiteren Vernehmung betonte der Angeklagte Landgerichtsdirektor Jürgens immer wieder, daß seine Frau in allen Geld- und Wirtschaftsangelegenheiten vollste Selbständigkeit gehabt habe, und daß sich seine eigenen Konten sämtlich in bester Ordnung befunden haben. Seine Frau sei ihm stets äußerst sparsam erschienen. Es sei ihm schleierhaft, woher die großen Verpflichtungen seiner Frau gestammt haben. Frau Jürgens gab auf Befragen des Vorsitzenden an, daß sie selbst nicht wisse, wie das Anwachsen der Schulden zu erklären sei. Über ihre Schulden habe sie ihrem Mann nicht alles gesagt, weil sie ihn nach Möglichkeit habe schonen wollen. Als Frau Jürgens in ihrem kränklichen Zustand den Verhandlungen nicht mehr folgen konnte, vertagte der Vorsitzende die heutige Verhandlung auf morgen.

Luftfahrt.

+ **Bei einer Flugzeuglandung ertrunken.** Berlin, 24. Febr. Bei der Landung auf dem Bodensee überschlug sich heute vormittag ein auf dem Probeflug befindliches Wasserflugzeug, wo bei der Flugzeugmonteur ertrank.

De Pinesо in Natal gelandet. Pernambuko, 24. Febr. De Pinesо ist heute in Fort Natal glücklich gelandet.

Das Erbe der Väter. (4

Eine Bauerngeschichte von Ludwig Klug, Münster.

Wie ein grauhelles Band zog sich die Straße durch die Nacht. Tannendickungen standen ab und zu an ihren Seiten auf, denn sie lief hier strichgerade durch die weite Heide. Engelbert war jahrelang um sie herumgegangen, denn sie führte an Langehagen vorbei, dem Dorfe, das für ihn nicht mehr gewesen war, seitdem er als Stromer durch das Land zog.

Und als Stromer ging er auch heute diese Straße nicht. Als der Erbe vom Overhagenhof ging er sie, der nach Hause wollte, um sich zu holen, was ihm gehörte. Er war kein Landstreicher mehr, er war ein Herr und wenn er auch vor ein paar Stunden noch sich von der Straße weg in die Dickung hatte drücken müssen, weil der Feldjäger angetrabt kam, den ihm der Krüger wohl auf die Hacken gehetzt hatte, weil ihm um seine Feldscheune bange war. —

Lange stand das Wetter drohend am Nachthimmel. Mit einem Schlage brach es los. Der wilde Wind hetzte über die Straße, fegte durch die Tannen, riß die schlanken Birken krumm und blies eine hohe Wolke trockenen Staubsandes vor sich her. Als der erste Regenguß herunterklatschte, lag Engelbert in einer Viehhütte, die dicht an der Landstraße auf einer Weide stand. Er kaute sein letztes Stück Brot herunter und starrte in das wilde Wetter. Er sah wie der Regen über die Straße strich und wie der Wind sich wild in den Kieferkronen wiegte. Der Donner lief unter den jagenden dickgeballten Wolken her und brach sich in der Höhe vor den grellen Blitzen, die zuckend und zerrissen über den dunklen Himmel wegfegten und einen blaugelben Schein auf die Heide warfen.

Engelbert lag längelang auf einer halbverfaulten Strohschütte. Er hatte den Hut in den Nacken geschoben, die Arme in das faulige Stroh gestützt und die geballten Fäuste unter das Kinn gelegt. So lag er und starrte in das Wetter hinein, folgte den Blitzen mit den Augen, horchte nach dem dumpfen Donner hin und sah und hörte doch kaum etwas von dem, was um ihn vorging, denn sein Denken war weit weg.

Warum der Alte ihn wohl nicht auf sein Pflichtteil gesetzt hatte dafür, daß er ihm die Schande ins Haus gezogen? Engelbert sieht ihn noch vor sich, wie er da stand, als der Feldjäger kam, den Anerben zu holen. Die Fäuste hatte der Bauer geballt und ganz rot war er im Gesicht und fingerstark stand ihm die blaue Zornesader in der Stirn. Und der Grimm hatte ihm den Mund losgezwungen, daß die weißen starken Zähne über den wutblassen Lippen schimmerten.

So hat Engelbert ihn oft gesehen in seiner düsteren Gefängniszelle, wenn er heimlich in der Nacht auf nackten Sohlen in der Enge umherlief wie ein wildes Tier, weil ihn das Elend nicht schlafen ließ. Immer hin und her der Längswand nach und immer das Bild des alten Mannes vor den Augen, der ihm einen Fluch nachrief auf seinen Weg der Schande.

Der Vater war einmal gut zu ihm gewesen. Er war immer gut gewesen zu ihm bis auf den verfluchten Tag damals. Engelbert war der einzige Junge. Er war der Anerbe. Und er war ein Sohn, der einem Vater wohl gefallen konnte. Heute konnte man sich das ja ruhig selbst sagen, denn es war jetzt ganz gleich. Er war ein strammer Jungkerl gewesen, der die schwerste Bauernarbeit meisterte wie kaum ein Gleichaltriger. Und er war der flinkste Tänzer und ein guter Jäger. Ja, auch das war er gewesen. Bis die Eigenjagd des Overhagenhofes ihm zu enge schien und er überjagen mußte in die Gemeindemarkung.

Eigentlich hatte er das nur dem anderen zu Liebe getan. Immer wenn eine Dummheit in seinem Leben aufgestanden war, hatte Eschkötters Bernd ihr auf die Beine geholfen. Sie hatten oft miteinander in der Patsche gesessen und der eine hatte den anderen herausgeschwindelt. Schon auf der Schule bei dem kleinen Lehrer war das so gewesen und war wie von selbst immer so geblieben, denn sie waren Nachbarskinder.

Wäre Eschkötters Bernd nicht gewesen, dann hätte Engelbert wohl damals den Grenzstein mehr in Acht genommen. Und säße zufrieden und ruhig als Bauer auf dem Overhagenhofe. — Das kann auch heute noch werden. Er kann den Hof antreten, kann die Landstreicherjoppe unter dem sauberen Bauernrock bergen und auf seinen eigenen Feldern arbeiten, an seinem eigenen Vieh sich freuen und allabendlich an seinem Herd sitzen und als der Herr zwischen seinen Knechten stehen. —

Hohnvoll lachte der Stromer auf. Wie ihm die Arbeit wohl schmecken sollte und wie ihm die ehrbare Bauernjoppe wohl passen würde. Und wie er wohl zu der Dummheit käme und täte schwere Bauernarbeit und es muß ja doch nicht sein. Nein, der Hof wird an den Meistbietenden losgeschlagen und die Schwester wird abgeschlichtet und dann beginnt ein Herrenleben. —

Das Wetter hat sich verzogen und die Luft ist klar und kühl geworden. Der Stromer wirft die Strohschütte in die dunkelste Ecke der morschen Viehhütte und streckt sich lang darauf hin. Dann deckt er sich mit der Joppe zu, schiebt den Hut unter den Kopf und träumt von einem Leben, das aller Lust voll und aller Arbeit leer sein soll. —

Als der Morgen ihn weckt, liegt er noch eine kurze Weile, als ob er über irgend etwas schwer zu denken hätte, und ist dann mit einem raschen Sprung auf den Beinen. Er geht in die regennasse Heide hinein, bis er zu einem Kolk kommt, in dem er sich die Verschlafenheit aus dem Kopf und den Staub vom Leibe spülen kann.

Wenn er sich dazu hält, müßte er heute um die Ulmenflucht noch zu seinem Erbe kommen. Mit langen Beinen schreitet er aus, aber zur Landstraße geht er nicht. Er sucht sich grausandige Heidewege und achtet nur auf die Hügelkette, die sich ganz weit dahinten wie ein feiner blauer Strich aus der bunten Weite heraushebt. Dahin muß er gehen, denn knapp vor diesen Hügeln liegt Langehagen und dicht dabei der Overhagenhof. —

Mitten in der Heide steht nahe an dem gelbsandigen Bauernweg eine kleine Kate. Engelbert stößt die Stakettür auf und geht durch den Garten auf das niedrige offene Küchenfenster zu. Und weil er ganz gegen seine Gewohnheit den Hut in die Hand nimmt, als er seine gewohnte Ansprache herunterleiert, und wohl auch weil er so frohe Augen macht dabei, darum gibt die alte und flinke Kätnersfrau ihm ein Ende Wurst zu der Brotschnitte durch das offene Fenster heraus. Und läßt ihm durch ein kleines weißhaariges Mädchen auch noch einen Kump schaumigfrischer Milch bringen.

Damit setzt er sich auf die Hausbank und ißt und trinkt. Mit dem Mädchen treibt er dabei solange Dummheiten, bis das laut loslacht und er sich über sich selbst verwundert. Und dann gibt er den leeren Kump zurück und sagt einen schönen Dank, streicht dem Kinde lustig über das straffe helle Haar und macht sich wieder auf den Weg.

Die Heide kommt ihm heute ganz anders vor als sonst. Der Sandweg ist viel gelber und feinkörniger und weicher. Und die grünen Machangeln sind kein bißchen grämlich. Die hellen Birken sind schön und froh anzusehen mit ihren frischen Blättern. Und die Kiefern und Tannen nicken ihm zu, wenn er unter ihnen vorbeigeht. Alle bunten Heideblumen lachen ihn an. Die Beeke raunt, als hätte sie wunders geheime Sachen zu erzählen, die sie nur nicht richtig und verständlich herausbekommen kann. Und die Sanddüne sieht zu ihm her, als wäre sie schon weiß Gott wie lange mit ihm bekannt und befreundet. Wunderfein ist es heute in der Heide. —

An der weißen Sanddüne bog Engelbert von dem verwischten Heidepfad ab und machte sich ans Klettern. Als er oben auf dem Heidebult stand, lehnte er den Rücken gegen den grauweißen Stamm der jungen Birke und ließ seine Augen auf Wanderschaft gehen.

Der gelbe Ginster lohte und brannte. Die bunten Heideblumen glühten. Die Birken lachten hell und grün. Die Kiefern winkten und nickten. Weit dahinten schimmerte lustig die Beeke und am Heidekolk schwankten und raunten das grüne Ried und die braunen Rohrhalme. Drüben lagen ein paar Roggenschläge und hüben zogen sich die Koppelweiden lang hin, auf denen glattes rotbuntes Vieh sich wohlig herumtrieb. Der Heiderosenbusch stand fröhlich da. In der hohen Luft summten die Immen und die Sonne stand strahlend in dem grenzenlosen Blau des weiten Himmels.

„Schön ist es in der Heimat," dachte Engelbert und schlug gleich darauf mit der Hand durch die Luft. Was ging ihn die Heimat an. Er kam, sich sein Erbe zu sichern, das er gegen klingende Taler verkaufen wollte. Und dann möglichst weit fort von hier und in die Welt hinein.

Wie ein Schleier zog es sich vor Engelbert über die Gegend und es stand doch nicht die kleinste Wolke am klaren Himmel. Die Markole rief nicht mehr lustig wie sie eben noch tat. Wie ein höhnisches Krächzen war jetzt ihre Stimme. Und wo eben noch der Tauber gelockt hatte mit süßem Ruf, da schrie der Bussard mißtönig aus der Höhe.

Engelbert ging durch die Heide und seine Stirn war umschattet und seine Augen freuten sich nicht mehr. —

Von irgendwoher war die Ulenflucht gekommen. Ganz leise hatte sie sich herangeschlichen, hatte sich auf die dünnen und niederen Heidesträucher gelegt und das Licht in sich hineingeschluckt. Nun saß sie breit und dämmerig in allen Ecken und umschattete die Weite. Da bog Engelbert von dem Heideweg ab und ging wieder zu der Landstraße hinüber, die ihn in einer Stunde nach Langehagen bringen mußte. Beim nächsten Bauern sprach er um ein Glas Wasser an. Und weil sein Zeug im Dunkel nicht zu sehen war, gab man ihm ein Glas Milch, denn er sprach wunderlicherweise nicht wie ein fechtender Stromer, sondern wie ein Bauer, der eine Gefälligkeit möchte, sich dabei aber nichts vergibt. Wieder wunderte er sich über sich selbst und über den glatten Dank, der ihm so leicht über die Lippen ging. In stummen Gedanken ging er weiter und aß dazu die Reste Wurst und Brot, die er vom Morgen her noch inder Joppentasche hatte. (F. f.

Der Mord in der Ludgeripromenade.

fr. **Münster**, 24. Februar.

In der Nacht von Allerheiligen zu Allerseelen vorigen Jahres wurde bekanntlich der Kraftwagenführer Alex Hoffmann, ein junger Mann von etwa 20 Jahren, am Eingang der Ludgeri-Aegidiipromenade durch einen Revolverschuß getötet. Als Täter wurde der 20jährige Arbeiter Karl Mitz von hier sofort nach der Tat gestellt. Er hatte sich heute wegen

vorsätzlicher Tötung ohne Überlegung

vor dem Schwurgericht zu verantworten. Zu der Verhandlung waren 22 Zeugen und drei Sachverständige geladen.

Der Angeklagte Karl Mitz stammt aus Westpreußen. Er wurde im Jahre 1920 von der polnischen Regierung ausgewiesen und kam nach Münster, wo er Automobilschlosser werden wollte. Nach acht Monaten verließ er die Stellung, da er für das Handwerk unfähig war. Er nahm dann bei verschiedenen Firmen Stellung als Arbeiter an, doch hielt er sich nirgends lange auf. In Münster knüpfte er ein Verhältnis mit einem Fräulein L. an, das nach einiger Zeit gelöst wurde. Das Mädchen trat dann in Bekanntschaft mit einem gewissen Hermann Belting. Diese Bekanntschaft war ebenfalls nicht von langer Dauer, da die L. nicht haben konnte, daß Hermann Belting beim Besuch von Festlichkeiten häufig Schlägereien hatte und die Eltern der L. den Verkehr nicht wünschten. Das Mädchen wandte sich dann wieder an Mitz, der mit ihm wieder in Verbindung trat. Dies konnte der Belting nicht sehen, so daß er zu anderen und auch zu Mitz äußerte, daß er bei passender Gelegenheit den Verehrer seiner früheren Braut — damit war Mitz gemeint — unschädlich machen werde. Diese Drohung soll er einmal nächtlicherweile dadurch in die Tat umzusetzen versucht haben, daß er gegen Mitz mit einem Messer auftrat. Daraufhin hat Mitz bei der Polizei einen Waffenschein beantragt, der jedoch verweigert wurde. Trotzdem hat aber Mitz „in der Hoffnung, daß ihm ein solcher doch noch bewilligt würde" einen Revolver gekauft und ihn stets mitgenommen, wenn er spät abends nach Hause kam.

Am Allerheiligentage nachmittags ging er mit Fräulein L. zu dessen Verwandten, wo zu mehreren eine Flasche Kognak getrunken wurde. Dann suchte er mit einem anderen Paare mehrere Wirtschaften auf, in denen jedesmal 1—2 Glas Bier getrunken wurden. Mitz will stark angetrunken gewesen sein, sodaß er einmal beim Tanzen aufgefallen sei. Kurz nach Mitternacht verließen sie eine Wirtschaft in der Breiten Gasse und bogen von der Krummenstraße in den direkt zur Promenade führenden Weg ein. An der Ecke Krummestraße—Schützenstraße stand eine Gruppe junger Leute, unter denen Mitz den Bruder des Hermann Belting erkannte. Er nahm an, daß sich auch der Hermann Belting unter den jungen Leuten befand. Als die beiden Paare vorübergegangen waren, sagte jemand aus der Gruppe: „Sieh mal Alex (Hoffmann), der hat gerade so'n Steifchen auf, wie dir bei Sch. weggekommen ist." Hoffmann folgte darauf den beiden Paaren und holte sie am Eingang zur Promenade ein, wo er den Mitz wegen des Hutes zur Rede stellte. Mitz will sich verfolgt und bedroht gefühlt haben, zumal er den Bruder des Hermann Belting in der Gruppe bemerkt hatte. In diesem Gefühl sagte er zu dem ihm entgegentretenden Hoffmann, er solle ihn auf der Straße nicht belästigen. Darauf soll Hoffmann in die Tasche gefaßt und gesagt haben: „Ich rechne heute mit dir ab." Weiter will Mitz dann geäußert haben, er solle kein Messer ziehen und ihn in Ruhe lassen. Inzwischen waren noch mehrere junge Leute dazu gekommen, die am Platze stehen blieben. Mitz gibt an, daß er beschleunigten Schrittes in der Richtung zur Ludgeristraße gegangen sei, um einen Schupobeamten zu holen. Es seien mehrere Leute hinter ihm her gekommen. Er gab einen Schreckschuß ab, worauf die Stimme ertönte, man ließe sich von seinem „Knallkorkengewehr" nicht bange machen. An der Ecke der Promenade und Ludgeristraße kamen zwei Leute auf ihn zu, die er durch zwei Schüsse in die Luft zu verscheuchen suchte. Darauf hin kam kam noch ein Mann aus der Promenade. Auf diesen will Mitz in der Richtung des Mannes einen Schuß in die Luft abgegeben haben. Darauf ging der fünfte Schuß los. Als er den Personen nachsah, will er im Glauben gewesen sein, den Hermann Belting vor sich zu haben. In der Aufregung gab er unwillkürlich noch einen Schuß ab. Dann kam die L. und schlug ihm den Revolver aus der Hand. Als er weitergegangen sei, habe er einen Mann auf dem Boden liegen sehen, den er aufforderte, liegen zu bleiben, bis er einen Schupobeamten geholt hätte. Mitz traf zunächst einen Reichswehrsoldaten, den er bat, mitzukommen und ihn in Schutzhaft zu nehmen, da er dem am Boden Liegenden nicht traue. Darauf erschien ein Schupobeamter, den er ersuchte, den Mann festzunehmen. Der Beamte stellte fest, daß der Betreffende schwer verletzt sei und verlangte von Mitz die Waffe. Dieser gab an, daß die L. sie in Besitz haben müsse, weil sie ihm den Revolver abgenommen hätte. Man bemühte sich dann um den auf der Erde liegenden Mann, in dem man Alex Hoffmann erkannte. Das Gesicht zeigte starke Hautabschürfungen, die Nase war ziemlich erheblich verletzt und der Kopf mit Blut bedeckt. Hoffmann starb kurz darauf, ehe seine Überführung zum Krankenhause zustande gekommen war.

Die weitere Vernehmung des Angeklagten bezog sich auf die Drohungen, die Hermann Belting gegen ihn ausgestoßen habe. Diese Drohungen wurden von Frl. L. als Zeugin bestätigt. Von anderen Zeugen wird betont, daß der getötete Hoffmann stets ein Spaßmacher gewesen sei. Er habe den Mitz in ganz höflicher Weise gefragt, ob der steife Hut vielleicht im Restaurant Sch. vertauscht worden sei. An eine Bedrohung durch Hoffmann habe niemand gedacht. Eine weitere Zeugin gibt an, daß sie bei der Schießerei einen leichten Streifschuß am Bein erhalten habe.

Kreisarzt Medizinalrat Dr. Schlautmann äußert sich über den Leichenbefund. Was die Verletzung der Nase angehe, so spreche die Wahrscheinlichkeit nicht dafür, daß sie durch einen Schuß herbeigeführt sei. Nach den starken Schrammen im Gesicht könne man annehmen, daß die Nase durch den Sturz so stark verletzt worden sei. Der Tod sei durch einen Schuß herbeigeführt, der die rechte Nackenseite getroffen habe und durch den Halswirbel geschlagen habe.

Prof. Dr. Besserer ist der gleichen Auffassung. Der Tod könne sofort durch Atemlähmung eingetreten sein. Wenn wirklich ein zweiter Schuß in Frage käme, so sei die Kugel aus der Nase zurückgefallen, da ein Schußkanal nicht festgestellt werden konnte.

Nach Vernehmung mehrerer weiterer Zeugen äußerte sich Sachverständiger Gefängnisarzt Dr. Homering über den Geisteszustand des Angeklagten, der unter einem gewissen Grade von Nervosität leide, durch die leichte Erregbarkeit habe Mitz in der subjektiven Notwehr leicht über das Maß hinausgehen können. Ereignisse, die an sich Furcht und Schrecken hervorriefen, wirkten auf den Angeklagten besonders heftig. Trotzdem sei durch diese Erregbarkeit des Nervensystems der Schutz des Paragraphen 51 nicht gegeben. Sonst sei der Angeklagte ein normaler Mensch.

Es wird sodann auf die übrigen Zeugen verzichtet.

Staatsanwaltschaftsrat Topphoff hielt dann die Anklagerede. Er rollte zunächst noch einmal die ganzen Vorgänge auf. Festgestellt wurde, so führte er aus, daß Mitz mehrfach bedroht sei. Es sei an diesem Tage das Verhalten des Hoffmann völlig ungehörig gewesen. Das sei jedoch bei weitem kein Grund gewesen, eine Schußwaffe zu gebrauchen. Tatsächlich habe der Angeklagte auch nicht annehmen können, daß er sich in Notwehr befinde. Diese liege weder subjektiv noch objektiv vor. Der Angeklagte hat mit Wissen und Willen den Hoffmann erschossen, gegen ihn müsse deshalb der Totschlagsparagraph 212 Anwendung finden. Allerdings seien weitgehende Milderungsgründe vorhanden: das Verhalten des Hoffmann und die eigene Nervosität. Der Staatsanwalt beantragte dann 2 Jahre Gefängnis, wegen unbefugten Waffenbesitzes 1 Jahr Gefängnis und eine Gesamtstrafe von 2 Jahren 3 Monaten.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Deckwitz sieht in dem Vorfall einen verwickelten Rechtsfall. Es sei zu erörtern, ob Mitz in Notwehr gehandelt habe. Obwohl kein Angriff vorgekommen sei, habe der Angeklagte aber annehmen dürfen, daß er sich in Notwehr befinde, das seien strafausschließende oder strafmildernde Fragen. Mitz hatte berechtigte Angst vor dem Belting, dem er immer nach Möglichkeit auswich. Aus Vorsicht kaufte er sich eine Pistole. Wenn nun Mitz um Mitternacht an einsamer Straße angerempelt wird und er dabei den Bruder seines Todfeindes erblickt, so ist das recht furchterweckend. Auch an diesem Abend sind Worte, die sich aufs Messer bezogen haben gefallen. Mitz gab zur Vorsicht Schreckschüsse ab. Nach der Tat flieht der Angeklagte nicht, da er sich seiner Tat, nicht aber einer Schuld bewußt ist, weil er in berechtigter Notwehr zu handeln glaubte. Der Angeklagte muß deshalb freigesprochen werden; evtl. käme eine gelinde Strafe wegen unbefugten Waffenbesitzes in Frage.

Das Urteil lautet: Der Angeklagte wird unter Freisprechung im übrigen wegen unbefugten Waffenbesitzes zu 1½ Jahren Gefängnis kostenpflichtig verurteilt. Zwar hat Mitz den Hoffmann getötet, er hat auch auf ihn gezielt. Aber es ist nicht zu beweisen, daß der Angeklagte nicht in vermeintlicher Notwehr gehandelt hat. Auch eine Fahrlässigkeit des Angeklagten konnte nicht nachgewiesen werden. Mitz war der Auffassung, daß Hoffmann ihn angreifen wollte. Es mußte deshalb wegen der Tötung auf Freisprechung erkannt werden. Die Strafe wegen Waffenbesitzes fiel so hoch aus, weil der Angeklagte kaum Grund hatte, sich eine Waffe zuzulegen, auch dürfte er sie nicht mit auf eine Bierreise nehmen. Eine Bewährungsfrist wurde abgelehnt, ebenso der Antrag auf Haftentlassung.

Aus den Provinzen.

♣ **Köln**, 24. Febr. (Verhafteter Schwindler.) Dem Eisenbahnreichsdienst gelang es in Krefeld den Bautechniker Jos. Wagner festzunehmen, der sich bei verschiedenen Firmen als oberer Eisenbahnbeamter ausgegeben hatte und von ihnen durch die Behauptung, daß er zur Vergebung von Aufträgen aller Art für die Reichsbahngesellschaft berechtigt sei, größere Beträge erschwindelt. Auf diese Weise hat er bisher 138 Firmen geschädigt.

⁑ **Rogel**, 24. Febr. (Aufgefunden.) Heute morgen gegen 7 Uhr wurde von einem hiesigen Einwohner eine ärmlich bekleidete Frau im Alter von 70 J., die sich ihr Brot durch Betteln verdient, in einem in der Nähe des Bahnhofs gelegenen Feldwege aufgefunden. Sie war infolge der Dunkelheit und des großen Schmutzes unglücklicherweise in einen Wassertümpel gefallen. Durch den Nachtfrost waren ihr herunterhängendes Haar und ihre Kleider eingefroren. Der in der Nähe wohnende Landwirt schaffte die Unglückliche mit einem Karren in sein Haus, wo sie sich wärmen, stärken und ihre vollständig durchnäßte und aufgebrauchte Bekleidung gegen eine bessere ablegen konnte.

♣ **Recklinghausen**, 23. Febr. (Westfälisches Bundesschießen 1928 in Recklinghausen.) Die Westfälische Schützengesellschaft, die am Sonntagnachmittag unter zahlreicher Beteiligung ihrer Mitglieder und in Abwesenheit von Behördenvertretern ihr neues Schützenheim auf der Hohenhorster Heide einweihte, erhielt neben anderen Glückwunschtelegrammen auch von der Dortmunder Tagung des Westfälischen Schützenbundes ein Telegramm, das die Mitteilung enthielt, daß von der Tagung als Standort für das Bundesschießen 1928 Recklinghausen beschlossen sei.

♣ **Horst**, 22. Febr. (Vater und Sohn spurlos verschwunden.) Der Leiter der Laurentiusschule, Rektor Feldhaus, der in der letzten Zeit wegen eines schweren Nervenleidens vom Schuldienst befreit war und von mehreren Nervenärzten behandelt wurde, verließ am Samstag mit seinem 12jährigen Sohn die Wohnung, um sich nach Gelsenkirchen zur Badeanstalt zu begeben. Nachdem Frau Feldhaus vergeblich auf die Rückkehr ihres Mannes und ihres Kindes gewartet, erstattete sie am Montag bei der Horster Polizei die Vermißtenanzeige. Sofort wurden alle Hebel in Bewegung gesetzt, aber alle Nachforschungen blieben bisher ergebnislos. Die Horster Kriminalpolizei vernahm gestern den Bademeister, der aussagte, Rektor Feldhaus habe entgegen seiner sonstigen Gewohnheit mit seinem Sohne zusammen ein Wannenbad zweiter Klasse genommen. Im Laufe des Tages gelang es der Polizei, einen Mann ausfindig zu machen, der angab, am Samstagnachmittag gegen ½5 Uhr im Fürstenberger Wäldchen dem Rektor Feldhaus begegnet zu sein, der sich aber nicht in Begleitung seines Sohnes befand. Der Mann glaubt, daß Rektor F. bei seinem Gruß einen sehr verstörten Eindruck gemacht habe. Auf Grund dieser Aussage vermutet man, daß sich der Bademeister geirrt hat und Feldhaus gar nicht nach Gelsenkirchen gefahren ist. Da bisher keine Spur von den Verschwundenen gefunden wurde, nimmt die Polizei an, daß entweder ein Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt. Ein größeres Polizeiaufgebot untersucht die Kanalgegend einer gründlichen Untersuchung.

⊙ **Langendreer**, 21. Febr. (Zusammenschluß der Gemeinden Langendreer und Werne? Heute wurde von den Amtsverwaltungen Langendreer um Werne eine Denkschrift herausgegeben, die in längeren Ausführungen die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der beiden Gemeinden nachzuweisen sucht und diese im einzelnen begründet. Es wird in der Denkschrift besonders hingewiesen auf die zustimmenden Beschlüsse der Gemeindevertretungen Langendreer und Werne, von denen Langendreer sich vorbehaltlos, Werne dagegen mit dem Vorbehalt des Ausscheidens aus dem Kreise für den Zusammenschluß erklärt habe. In Werne und Langendreer liegen zahlreiche Zechen und außerdem die Westfälischen Eisen- und Drahtwerke. Ferner wird auf der Zeche Bruchstraße eine Kokerei angelegt, die in der Gasfernversorgung noch eine große Bedeutung haben wird. Der Bahnhof Langendreer ist mit seinem Güterumschlag einer der bedeutendsten des Industriegebiets. Langendreer und Werne würden zusammen 1911 Hektar umfassen und 48 746 Einwohner zählen. Doch wird in der Denkschrift in dieser Beziehung betont, daß infolge der Wohnungsnot die in beiden Orten tätigen zahlreichen auswärtigen Arbeiter nicht hier wohnen können, so daß die Bevölkerungszahl in Wirklichkeit größer sein würde. Die Unabhängigkeit der beiden Gemeinden sei nur durch Verbreiterung der Wirtschaftslage durchzuführen. Schließlich wird gesagt, daß an das neue Gebilde Langendreer-Werne sich auch Lütgendortmund und der Restbezirk des Amtes Langendreer anschließen würden. Dann würde die neue Gemeinde 3000 Hektar umfassen und 48 542 Einwohner zählen. In einem Anhang zur Denkschrift setzt sich der Amtmann von Langendreer noch im einzelnen mit den Eingemeindungswünschen Wittens auseinander und verweist auf die ablehnende Stellungnahme der Langendreer Gemeindevertretung gegen die Wittener Pläne.

⊕ **Hörde**, 24. Febr. (Der Bettler als Retter in der Not.) Ein junges Mädchen, das mit dem Putzen des Küchenherdes beschäftigt war, bekam plötzlich einen Ohnmachtsanfall und fiel mit dem Gesicht auf die glühende Herdplatte. In diesem Augenblick betrat ein Bettler die Küche. Er riß das Mädchen vom Herde. Es hatte bereits schwere Brandwunden erlitten.

⊕ **Hagen**, 24. Febr. (Infolge Gasvergiftung) tot aufgefunden wurde in vergangener Nacht eine Anwohnerin des Kratzkopfes mit ihren drei Kindern. Ob Unfall oder Selbstmord vorliegt, hat die Kriminalpolizei bisher nicht feststellen können.

Ein Pfarrer von Einbrechern verletzt.

⁑ **Soest**, 25. Febr. Einbrecher drangen heute in das Pfarramt in Büderich ein. Der 64 Jahre alte Pfarrer Becker, der sie bald überraschte, wurde durch einen Schuß am Kopfe schwer verletzt. Die Einbrecher flüchteten, wurden aber bereits nach einigen Stunden bei Wickede verhaftet. Es handelt sich um bereits mehrfach vorbestrafte Schwerverbrecher.

Vermischtes.

* ♣ **Das große Los.** Berlin, 24. Febr. In der gestrigen Nachmittagsziehung der preußisch-süddeutschen Klassenlotterie wurde das große Los gezogen; es fiel auf die Nummer 239 783. Der Gewinn von 500 000 Mark fiel in Abteilung 1 nach Essen, in Abteilung 2 nach Breslau. In Breslau gehören zu den Gewinnern eine Witwe und ein mittlerer Beamter. In Essen sind die Gewinner des großen Loses zwei Witwen und zwei kaufmännische Angestellte.

* w **Der Bombenanschlag auf das Juwelengeschäft Bonneck.** Berlin, 24. Febr. Heute früh begann die Verhandlung gegen die Händler Alfred und Willi Jasse und deren Stiefbruder, den Kaufmann Berndt, die beschuldigt werden, am 10. März 1926 den Bombenanschlag auf das Juwelengeschäft von Bonneck in der Schönhauserallee unter dem Hochbahnviadukt verübt und zwei Paar Brillantohrringe im Werte von 50 000 Mark geraubt zu haben. Die drei Angeklagten, mehrfach vorbestraft, bestreiten ihre Schuld.

w **Zwei Todesurteile.** Hirschberg, 25. Febr. Der Kellner Topper aus Frankfurt a. Oder und seine Ehefrau, die wegen gemeinschaftlichen Mordes angeklagt waren, wurden heute nach 11stündiger Verhandlung vom Schwurgericht zum Tode verurteilt. Sie hatten am 14. Mai 1923 dem Fahrradhändler und Landwirt Hegmann aus Langneundorf, Kreis Löwenberg (Schlesien) ermordet.

* **Autounglück.** Freiburg i. Br., 24. Febr. Heute vormittag fuhr ein mit drei Personen besetztes Auto mit großer Geschwindigkeit gegen einen Baum. Die mitfahrende Dame, ein Mitglied des zurzeit in Freiburg gastierenden Künstlerensembles, erlitt einen Bruch der Wirbelsäule und war sofort tot. Ihr Begleiter sowie der Chauffeur erlitten schwere Verletzungen.

w **Sühne für eine Bluttat.** Karlsruhe, 25. Febr. Das Schwurgericht verurteilte heute den Händler Wagner aus Steinfeld (Amt Bruchsal) wegen Totschlag zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Wagner hatte im Juli 1925 auf der Landstraße den Hilfsmonteur Thome, weil dieser ihm als Diebesgenosse unbequem geworden war, erschossen.

* tu **Eine Hochzeitsgesellschaft unter Deckentrümmern begraben.** Bukarest, 24. Febr. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, wurde ein anatolisches Dorf von einem schweren Unglück heimgesucht. Eine größere Hochzeitsgesellschaft saß gerade beim Festschmaus, als die Decke des Zimmers einbrach. Aus den Trümmern wurden sechs Tote und zehn Verletzte hervorgezogen.

* **Zu dem Schiffsunglück auf dem Comersee.** Mailand, 23. Febr. Der Kapitän des auf dem Comersee am vergangenen Freitag untergegangenen Schiffes Locco ist wieder auf freiem Fuß gesetzt worden. Aus den bis jetzt vorgenommenen Vernehmungen und Untersuchungen geht immer deutlicher hervor, daß der Entschluß des Kapitäns, bis nach Comer zu fahren, die einzige Möglichkeit war, ein noch größeres Unglück zu verhüten.

* tu **Eine folgenschwere Zugentgleisung in Spanien.** Paris, 24. Febr. Wie die Blätter melden, sind bei einer Zugentgleisung in der Nähe von Malaga drei Personen getötet und sieben verletzt worden.

* tu **Großfeuer in Kowno.** Kowno, 24. Febr. Die Kontinental-Zigarettenfabrik in Kowno ist durch ein Großfeuer vollständig zerstört worden. Bei der herrschenden Kälte waren die Motorspritzen der Feuerwehr eingefroren, sodaß der Brand nicht rechtzeitig gelöscht werden konnte. Der Schaden wird auf eine Million Lit geschätzt.

* tu **Der Orient im tiefen Schnee.** Bukarest, 24. Febr. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, liegt in Ost-Thrazien der Schnee stellenweise drei Meter hoch, sodaß der Zugverkehr nach Europa starke Unterbrechungen erleidet.

* w **Deutschland-Reise des Mozart-Vereins 1928.** Newyork, 23. Febr. Wie endgültig feststeht, begibt sich der hiesige Mozart-Verein, einer der ältesten Gesangvereine der Hudson-Metropole, im nächsten Jahre auf eine Deutschlandreise, um sich am zehnten deutschen Bundessängerfest, das vom 19. bis 23. Juli 1928 in Wien abgehalten wird, zu beteiligen. Folgende Städte sollen besucht werden: Hamburg, Hannover, Bad Neuenahr, Koblenz, Wiesbaden, Mainz, Frankfurt, Heidelberg, Baden-Baden, Stuttgart, München, Bad Reichenhall, Salzburg, Wien, Nürnberg, Dresden, Berlin. Hier soll die Auflösung stattfinden, um jedem Teilnehmer Gelegenheit zu geben, seine Heimat zu besuchen. Für diese Reise wurde in Newyork ein besonderes Komitee gebildet. Die Deutschland-Reise des Newyorker Mozart-Vereins wird sich zu einem der denkwürdigsten Ereignisse in der Geschichte des Vereins gestalten.

* **Eine Million für einen Rembrandt.** Newyork, 24. Febr. In Newyork veranstalteten die Amerikan-Art-Galleris eine Auktion von 37 Bildern der Sammlung Stillmann, die insgesamt 716 950 Dollar einbrachte. Etwa 1200 Personen füllten den Auktionsraum. „Rembrandt, sitzend im Lehnstuhl", erzielte den höchsten Preis mit 270 000 Dollar aus der Reihe der Versteigerungsobjekte.

Vereine und Veranstaltungen.

Münster, 25. Februar.

Der Verein heimattreuer Paderborner veranstaltet am Samstag, den 26. Februar, abends 7,11 Uhr, in sämtlichen Räumen des Restaurants „Zur Schleuse" einen großen Maskenball, wozu die Ehren- und passiven Mitglieder sowie Freunde und Gönner des Vereins freundlichst eingeladen sind. Ständiger Autobusverkehr.

Die Tennis-Abteilung des Sportklubs Münster 08 veranstaltet am Fastnacht-Dienstag für sämtliche Mitglieder des S. C. M. 08 in sämtlichen Räumen des Lokals Peter Köchling einen bunten Abend. Kein Maskenzwang.

Geschäftliches.

Bad Salzuflen am Teutoburger Wald gibt bekannt, daß es mit seinen Frühjahrskuren am Dienstag, den 1. März beginnen wird. Salzuflens heilkräftige Thermal- und Solquellen gegen Herz-, Nerven-, Frauen- und Verdauungs-Erkrankungen, sowie Rheuma, Skrofulose sind viel gerühmt; die großen Erfolge werden dazu beitragen, dem schönen Bade auch in diesem Jahre zahlreiche Besucher zuzuführen. Das Inhalatorium mit seinen guten Einrichtungen wird gleichfalls Anfang März geöffnet. Für die Vorkurzeit sind die Kurtaxe und Unterkunftspreise bedeutend ermäßigt.



Zuckerkranke hört!
Wenn Sie meinen Tee trinken, dann haben Sie keinen Zucker mehr. Erfolg wird selbst in den schlimmsten Fällen garantiert. h61428
Tausende Dankschreiben!
Preis pro Paket 4.— Mk. Der Versand erfolgt nur gegen Nachnahme.
Spezial-Tee-Versandhaus
Roobergen
süßen Rhld.
Friedrichstraße 15
Gegründet 1891.

Wer probt, der lobt!
Meyhöfener's altbekanntes
Hemera Schlachtgewürz
Paket Mk. 2,50. enthält einzeln alle Gewürze zur Schlachtung eines ca. 300 pfünd. Schweines.
Schweinen-Drogerie
Ferd. Meyhöfener Nachf.
Rothenburg 39—40.
e8454ga

Jeden Sonnabend frische e8317ga
Wurstbrötchen
Jos. Limberg,
Mauritzstraße 21.

Täglich frische Röstung
Holl. Beschüte
per Pfd. 60 Pfg.
Zwiebackfabrik Rodberg,
Magdalenenstraße 7.
Telef. 204



Bummeln zu gehen,
nach erledigter Tagesarbeit, unterzutauchen, sich treiben zu lassen als vergnügter Zuschauer im Verkehrsstrome der Weltstadt, das ist wunderschön!
Und wenn einem dann der feine, mildwürzige Duft einer
CASANOVA „SIGRID"
zu 5 ₰
kosend umweht, spürt man prickelnd durch alle Nerven den Rhythmus der Zeit und fühlt sich so recht verbunden mit dem Leben der Gegenwart

Karneval in Münster

Steiners Künstlerspiele

und

Weinhaus „Kakadu“

An allen

Karnevalstagen

vornehmer, dezenter

Karnevalsbetrieb



wie alljährlich unter Mitwirkung sämtlicher Künstler.

Große Überraschungen.



Die Luftschlange

Das Fest der 10000 Masken

Die Columbine — Der Pierrot — Der Page — Der Ritter — Scheherzerade — Die junge Schachtel — Der Clown — Die Nacht der Märchen — Die Tänzerin.

Send in der Halle Münsterland.

Karussell — Schiessbude — Teufelsrad — Verkaufsbuden — Die chinesische Pagode — Rutschbahn.

Vornehme Weindiele.
Verkehrsturm mit Sektbar.
Größte Tanzdiele des Münsterlandes.
3 Musikkapellen.

Schönheitskonkurrenz ☛ **Revue**

Prämiierung der schönsten Masken.

Vielfachen Wünschen entsprechend, werden in der Garderobe elegante Dominos gegen mäßige Gebühr verliehen.

☛ Es wird gebeten, karnevalistische Abzeichen zu tragen.

Samstag, 26., Sonntag, 27., Montag, 28. Febr.

☛ **Beginn 7½ Uhr.** ☚

Eintrittskarten zu 2.— Mk. sind an der Abendkasse zu haben.

Dauerkarten ausverkauft.

Unterstellung von Autos in geschlossener Garage, Zufahrtstraße Albersloherweg. Fußweg besonders gekennzeichnet.

Halle Münsterland

Karneval 1927

Karneval in Paris

7 Akte (So ist Paris) 7 Akte

Der neue erfolgreiche Lubitschfilm.

Die Waise von Lowood.

8 Akte Nach dem gleichnamigen Roman von Currer Bell. 8 Akte

Emelka-Theater.

Die Luftschlange



Die Luftschlange

Allgemeines Bürger-Schützenkorps



Am Samstag, den 26. Februar, abends 7¹¹ in allen Räumen des Schützenhofes

Große

Masken-Redoute

3 Musikkapellen 3 Musikkapellen

12 Uhr Prämiierung der 5 besten Damenmasken

Schützen haben mit ihren einführbaren Familienangehörigen gegen Vorzeigung der Mitglieder- bezw. Angehörigenkarten für 1927 — letztere sind bei dem Feldwebel abzuholen — freien Zutritt.

Semesterkarten für die Herren Studierenden der hiesigen Universität, sowie Eintrittskarten für besuchende Mitglieder für I. Halbjahr 1927 sind im Verkehrsverein à 3.00 ℳ zu haben.

Gäste sind durch Mitglieder einführbar. Karten werden im Verkehrsverein à Person 2.— ℳ einschl. Steuer ausgegeben.

Die Straßenbahn fährt bis zum Schluß des Festes nach allen Richtungen.

r8895)r **Der Vorstand.**

Kaiser Friedrich-Halle



An den 3 Karnevalstagen

Großes karnevalistisches

KONZERT

eeeeee **Eintritt frei.** eeeeee

Küche wie immer vom Besten das Beste.

Restaurant „Zum Adler“

Ph. Böckmann, Königstr. 49/50

Karneval 1927

Sonntag, Montag, Dienstag 6¹¹ Uhr

Kostümfest in allen Räumen. In der I. Etage ist eine

Rhein. Winzerstube

errichtet. An allen 3Tagen 11¹¹ **Frühschoppen-Kommers.**

Motto: „Und die alten Deutschen . . .“
„Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust.“

Grotmann's



Kaffeehäuser *Salzstr. 24* *Drubbel*

Telephon 4125/26 *Roggenmarkt 15*

Hohenstaufen-Restaurant

Inh.: Heinr. Hagemann

Telephon 3963 Telephon 3963



Sonntag — Montag — Dienstag

Große Karnevalsfeier

Anfang 7¹¹ Uhr.

Tischbestellungen erbitte rechtzeitig.

Gute Küche! Bestgepflegte Getränke!

Eintritt frei! f880w

Haben Sie schon Karten ☛ zu den feudalen

Maskenbällen der „Wiedertäufer“ e. V.?

Großes Kostümfest: Samstag 8¹¹ Uhr
Historischer Gala-Kotball: Sonntag 7¹¹ Uhr
in sämtlichen Räumen des

Fürstenhof

Kostüm oder Gesellschaftsanzug. — Karten im Verkehrsverein und Fürstenhof.



h-Halle

arnevalstagen

nevalistisches

ZERT

el. eeeeee

ten das Beste.

rant

Adler'

, Königstr. 49/50

1927

6¹¹ Uhr

In der I. Etage

rstube

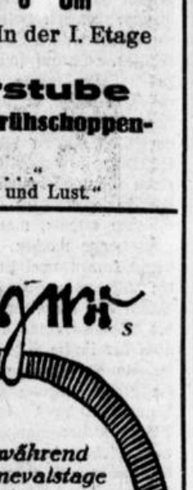
rühschoppen-

" und Lust."



während
nevalstage
len ruhig vor-
Räumen die
sse Kaffee
Pfg.
Gedeck
en-Kaffee
uch Gebäck
n 80 Pfg.
Mandeln
60 Pfg.

Drubbel
Roggenmarkt 15



laurant
hann
phon 3963

Dienstag
sfeier
tzeitig.
Getränke!
1880w

Samstag 8¹¹ Uhr
Sonntag 7¹¹ Uhr
chen Räumen des
stenhof
Fürstenhof.

Vorschau auf Karneval.

-+- Münster, 23. Februar.

Wohl in keinem anderen Jahre ist ein solches Rüsten zum Karneval zu beobachten gewesen wie in diesem. Ankündigungen über Ankündigungen füllen die Inseratenteile der Zeitungen und die Litfaßsäulen, und schier unheimlich ist die Zahl der Vereine, die mit geschlossenen oder öffentlichen Feiern die Karnevalstage auszufüllen gedenkt. Man muß sich die Frage vorlegen, ob hier nicht stellenweise des Guten etwas zuviel getan wird, und ob nicht bei der Überzahl der Veranstaltungen manche Veranstalter durch das finanzielle Ergebnis eine bittere Enttäuschung erleben werden. Auch die Gefahr der Entartung ist bei diesen vielen kleinen Festen sehr viel größer als bei den Veranstaltungen der älteren großen Gesellschaften. Den Vogel abgeschossen hat wohl der „Sterbeverein" eines Berufsverbandes, der auch seine Mitglieder zu fröhlicher Maskerade aufgerufen hat.

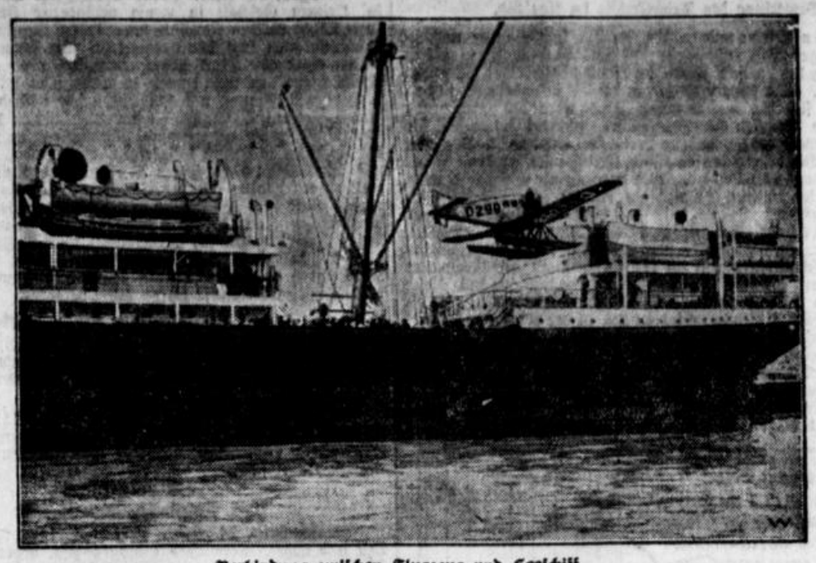
Der diesjährige Karneval wird auch die Halle Münsterland (pulgo Rindviehhalle) in das Reich des Faschingstrubels einbeziehen. Man staunt beim Eintritt in den Riesenraum. Mächtiges Balkenwerk, Gerüste, Bauten sperren den Blick in die gewohnte Weite des Saales. Man hämmert, sägt, klopft und spektakelt, Farben spritzen, Beleuchtungen tupfen buntteste Lichter durch die Halle, das Gewölbe ist überhängt mit mächtigen Fahnen, rings um den großen Mittelraum ziehen sich die Aufbauten für die Sitzplätze, in der Mitte der Halle schießt aus großer Höhe das Gerüst für die Rutschbahn aus dem hohen Verkehrsturm herab, Karussells, Buden und Stände künden den Riesenbetrieb der kommenden Tage. Der halbe Saal bietet einen idealen Tanzplatz. Weindielen und Nischen füllen sämtliche Nebenräume. Einen ästhetisch schönen Anblick bietet in diesem neuen Kleid die Münsterlandhalle, geschäftigen Eindruck macht das Getriebe von Künstlern und Handwerkern, das Kommen und Gegen von Lieferanten und Neugierigen. Zum ersten Male wird in diesem Jahre ein Karnevalsfest sein, das auch den allergrößten Ansprüchen an Raum und Unterhaltung standhalten kann.

In der Stadthalle werden in diesem Jahre insgesamt drei Faschingsbälle vom Stadttheater veranstaltet, und zwar am Samstag, Sonntag und Dienstag. Die erste Veranstaltung am Samstag ist zugleich der Ball der Solomitglieder des Stadttheaters. Der Name Gauklerfest soll den Bällen eine bestimmte Richtlinie geben und vor allem die Kostümierung einem einheitlichen Grundgedanken einordnen. Der Begriff Gaukler umfaßt ein so weites Gebiet, daß die Phantasie des einzelnen durch dieses programmatische Schlagwort nicht behindert werden soll. Zigeuner, Zirkus, Varieté gehören ebensowohl in das Gauklerfest wie die verschiedenen Typen exotischer Fakire, Apachen und Landstreicher. Es ist den Veranstaltern sehr erwünscht, daß geschlossene Maskengruppen als Bänkelsänger, Theater- oder Zirkustruppe erscheinen werden. Das Gebiet kann natürlich beliebig erweitert werden. Die Kostüme der commedia dell 'arte sollen nicht fehlen und Phantasiekostüme können sich unter diesem oder jenem Gesichtspunkt in das Ganze einordnen.

Auf dem Schützenhofe findet am Samstagabend in sämtlichen Räumen der große Maskenball des Allgemeinen Bürger-Schützenkorps statt. Von der Vergnügungskommission sind die umfangreichsten Vorbereitungen getroffen. Der ganze Schützenhof ist durch eigens geschaffene Dekorationen ausgeschmückt und verwandelt worden. Unter von dem Dekorationsmaler Bruno Stoecker ausgeführten Karrikaturen erregt besondere Aufmerksamkeit der futuristische Aufbau von riesigen Ausmaßen auf der Bühne. Auf fünf gestuften Pyramiden erheben sich fünf Weltkugeln. Die mittlere größte ist die Erdkugel mit der Hauptstadt Münster, worauf die Faschingsfee in Glanz und Wonne thront. Ihr zur Rechten sitzt „August", während links der Jüngling von Heidelberg an die Faschingsfee sein Herz verloren hat. Phantastische Saxophonbläser bilden den Abschluß. Gegenüber der Bühne an der Balkonwand sieht man Münster bei Nacht. Sogar den Scheibenstandsaal hat man über Nacht in eine herrliche Flora verwandelt. „Florida", die wunderbare amerikanische Riviera, wird in Natura vorgezeigt. Das Panorama zeigt das Strandleben und die exotische Gegend in ihrer Pracht. Und dann noch die Schützenhof-Diele und der Rolandsbogen!

Die Agidii-Karnevalsgesellschaft, die seit langen Jahren bestanden hat und früher einen oder mehrere Wagen für den Karnevalszug zu stellen pflegte, ist wieder neu ins Leben gerufen. Sie hat am Dienstag zum ersten Male nach langer Zeit wieder getagt. Altem Brauche nach fanden vor vielen hundert Jahren am Karnevalsdienstag vor dem Agidiitor lustige Karnevalsturniere statt, die nun wieder neubelebt werden sollen, weil in Agidii eine ganze Reihe ehemaliger alter Kavalleristen und Trainreiter das Zeug dazu haben. Die Überlieferung aus der Zeit um 1565 weiß von den Karnevalsturnieren folgendes zu berichten: „Am Dienstag stachen sich auch etliche vor Agidiitor im Sande von den Pferden herab, und die also zusammen stachen, hatten Rüstungen an, und lange Spieße in den Armen liegen und rannten so gegeneinander an. Wer den anderen so vom Pferde treffen konnte, daß er vom Pferde fiel und er auf dem seinen sitzen blieb, der hatte gewonnen; stürzten sie aber alle beide, so ging es wieder von neuem an." Sobald der Aasee fertig ist, sollen die Turniere von Gondeln aus auf dem Aasee stattfinden.

Die Wiedertäufer e. V. feiern in altbekannter und gewohnter Weise ihre Maskenbälle als Großes Kostümfest am Samstag, den 26. Februar um 8,11 Uhr und Historischen Hofball am Sonntag 7,11 Uhr in sämtlichen Räumen des Fürstenhofes. Hundert fleißige Hände sind an der Arbeit, um dem Fürstenhofsaal ein gänzlich anderes und festliches Gewand zu geben. Die Zeichnungen und Karrikaturen sollen zur Hebung der Karnevalsstimmung beitragen. Unter Fanfarengeschmetter wird S. M. Jan Otto I. mit seinem Hofstaat und seinen 22 Frauen durch alle Räume ziehen und alle Wiedertäufer und sämtliche Närrinnen und Narren begrüßen. Drei Tanzkapellen sorgen für ausgiebige Tanzmusik, damit die tanzlustige Jugend sicher nicht zu kurz kommen soll.



Verbindung zwischen Flugzeug und Seeschiff.

Einen in vielfacher Beziehung hochinteressanten Versuch unternimmt neuerdings in Gemeinschaft mit der deutschen Lufthansa der Norddeutsche Lloyd in Bremen, indem er dem in den Dienst seiner Mittelmeer- und Orientfahrten gestellten Passagierdampfer „Lützow" ein Wasserflugzeug mitgibt, das an Bord des Dampfers auf dem Hinterschiff untergebracht worden ist. Es handelt sich um eine Junkers-Maschine, Typ F 13, die fünf Passagiere aufnehmen kann und die Aufgabe hat, in den Anlaufhäfen des Schiffes Rundflüge zu unternehmen, um den Passagieren des „Lützow" Gelegenheit zu geben, vom Flugzeug aus sich in kürzester Zeit einen Überblick über die landschaftlich besonders schönen Gebiete der besuchten Mittelmeerländer zu verschaffen. Es ist dies das erste Mal, daß Flugzeug und Passagierdampfer in dieser Form praktisch miteinander in Verbindung gebracht werden.

Aus der Stadt.

Münster, 25. Februar.

§ **Vom Stadttheater.** Nachdem der Schwank „Das goldene Kalb" in einer Serie von Aufführungen immer wieder volle Häuser hatte und unverminderten Beifall fand, glaubt die Intendanz den Wünschen zahlreicher Theaterbesucher gerecht zu werden, wenn sie dieses Stück auch zur Karnevalszeit im Spielplan beibehält. Die heutige Aufführung findet außer Abonnement statt, es sind daher alle guten Plätze verfügbar. Anfang der Vorstellung 7,45 Uhr; Preise 3. — Am nächsten Sonntag wird nochmals die Puppenfee allein zur Wiederholung gelangen. Da dieses entzückende Kinderballet mit dieser Aufführung zum letzten Mal auf unserer Bühne erscheinen wird, sei allen Eltern nahegelegt, mit ihren Kindern diese Vorstellung zu besuchen.

+ **Der Verein ehemal. Artilleristen** hielt am Samstag seine gutbesuchte Generalversammlung im Hansahof ab. Zunächst gedachte der 1. Vorsitzende in warmen Worten der verstorbenen Mitglieder Schmebes und Wiesmann. Der Jahres- und Kassenbericht wurde zur Kenntnis genommen und besonders auf das glanzvoll verlaufene Fest der Fahnenweihe und das schöne Winterfest, das nur unter den Mitgliedern gefeiert wurde, verwiesen. In den Vorstand wurden fast einstimmig die Mitglieder Schlief, Kaisker, Bergmann, Wirmer, Gavellek, Kaul, Steffen, Telger und Frenzer gewählt bzw. wiedergewählt. Die verschiedenen Mitglieder der besonderen Kommission wurden einstimmig wiedergewählt. Der Vorsitzende machte dann bekannt, daß der Maiausflug am 22. Mai und das Sommerfest am 31. Juli stattfinde; bei Beerdigungen werde von jetzt ab stets Musik gestellt. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles blieben die Mitglieder noch einige Zeit gemütlich zusammen. Die nächsten Versammlungen sollen durch Vorträge belebt werden.

Aus der Provinz Westfalen.

⊡ **Wolbeck**, 24. Febr. (Unhaltbare Wege- und Wasserverhältnisse an der Werse.) Seit einiger Zeit wird in den Gemeinden Wigbold und Kirchspiel Wolbeck, in der Bauerschaft von Angelmodde, in Hiltrup und Albersloh ein Straßenbauprojekt diskutiert, das eine große Interessentenschaft in den genannten Gemeinden gefunden hat und darum ernsthafter Beachtung wert erscheint. Im Vordergrunde der Überlegungen steht die Tatsache der geradezu unhaltbaren Brücken- und Wasserverhältnisse an der Werfebrücke bei Twenhöven und des oberen Werselaufes. Die völlig unzulängliche Spannweite der alten Brücke, die mit ihren 7½ Metern nur ein Drittel der Spannweite der neuerrichteten Werfebrücke unmittelbar vor Angelmodde ausmacht, ist in jedem Winter von neuem der Grund größter Unannehmlichkeiten. Normalerweise steht der Weg vor der Brücke in den Wintermonaten 3—4 mal unter Wasser, so daß nicht nur die Verbindung Wolbeck—Hiltrup tagelang gesperrt ist, sondern auch die am ganzen Oberlauf der Werse bis nach Drensteinfurt hin anliegenden Gehöfte und Ortschaften durch die gewaltige Stauung stark in Mitleidenschaft gezogen werden. Außer dem Wasser der Werse staut sich in den Regenperioden auch das Wasser des kurz vor der Brücke in die Werse einmündenden Emmerbaches an der nicht genügend weiten Brücke und spült sich über den Weg. Versuche der Wasserregulierung, die von Anliegern des oberen Werselaufes und des Emmerbaches gemacht werden, müssen ohne durchgreifenden Erfolg bleiben, so lange die eigentlichen Mißstände nicht abgestellt sind. Das aber kann nur durch Erweiterung; da das aber wegen Baufälligkeit der jetzigen Brücke nicht mehr möglich, durch den Neubau der Brücke geschehen, der in absehbarer Zeit doch erfolgen muß. Mit diesem Plan des Brückenneubaues verbindet sich nun ein weiterer, von der Interessentenschaft dieses Projektes gemachter Vorschlag, dessen Ausführung zunächst für die Gemeinden Wolbeck, Angelmodde, Hiltrup und Amelsbüren von Wert wäre, nämlich der Ausbau der alten Lüdinghäuser Landstraße von der Albersloher Chaussee (Kötter Oeding) bis Wolbeck. Es würde so eine Verbindungschaussee von Hiltrup und weiter vom Kreise Lüdinghausen über Wolbeck nach Telgte und den Kreis Warendorf geschaffen. Lediglich weil einige Kilometer Weges, die durch die Begradigung des jetzigen Wegelaufes verkürzt werden könnten und würden, noch nicht chaussiert sind, bleibt die angegebene, für den allgemeinen Verkehr gewiß bedeutungsvolle Verbindungsmöglichkeit vorerst unausgenutzt. Auch die Gemeinde Albersloh müßte sich für diesen Ausbau an ihrem Teil interessieren, weil Teile der Gemeinde unmittelbar an den Weg stoßen und die Gemeinde so einer gewissen moralischen Verpflichtung gegenüber den politisch auch als Steuerzahler zu ihr gehörigen Familien nachkommt, die diesen winterlags fast unpassierbaren Landweg als Kirch- und Schulweg benutzen müssen. Wie sehr Wolbeck an diesem Plane interessiert ist, zeigt die große Anzahl der Unterschriften, die sich bisher auf eine Werbeliste für das Projekt eingezeichnet haben mit teilweise hohen Beträgen. Auch für Angelmodde hat dieser Plan eine große Bedeutung. Einmal ist in Aussicht genommen, vom Bahnhof Angelmodde bis zum Wegweiser mit der geplanten Chaussee eine Verbindung auszuführen, die den Lauf der schon jetzt größtenteils befestigten alten Landstraße haben kann, sodann würde die kleine Gemeinde mit ihren 200—300 Seelen, bei den Anforderungen, die der schon bald notwendig werdende Neubau der Brücke an ihre finanzielle Leistungsfähigkeit stellt, von den interessierten Nachbargemeinden zweifellos bereitwillige Unterstützung finden. Die baldige Abstellung der unhaltbaren Wege- und Wasserverhältnisse jedenfalls scheint im Augenblicke um so mehr geboten, als die Mittel der produktiven Erwerbslosenfürsorge für diesen Zweck nutzbar gemacht werden können.

-+- **Beelen**, 25. Febr. (Versuchter Feuerversicherungsbetrug) Im September 1926 brannte die Scheune des Landwirtes Br. in Beelen vollständig nieder. Er meldete den Brandschaden bei der Provinzial-Feuerversicherung an, bei der er seine Gebäude versichert hatte. Als nun ein Versicherungsbeamter zur Abschätzung des Schadens nach Beelen kam, machte ihm die 51jährige Ehefrau Anna Br. Angaben über die Gegenstände, die dem Feuer zum Opfer gefallen sein sollten. In der abgebrannten Scheune sei eine Schreinerstube eingerichtet gewesen und in dieser habe ein fertiges Speisezimmer gestanden, das für den Sohn als Hochzeitsgeschenk bestimmt war. Weiter seien neun Paar Jalousien, Fahrräder, Wagenräder und anderes mehr verbrannt. Um die Richtigkeit ihrer Angaben zu beweisen, legte sie Rechnungen vor. Zunächst glaubte der Beamte diesen Angaben, zog dann aber Erkundigungen beim Amte ein. Man merkte bald, daß nicht alles in Ordnung war, und die nun einsetzenden Ermittelungen des Landjägers und der Landeskriminalstelle Recklinghausen führten zu der Verhaftung der Ehefrau Br. und eines verwandten Schreinermeisters aus Herzebrock. Kurz nach der Verhaftung gestand der Schreinermeister, daß er die Rechnungen für Frau Br. über die Anfertigung eines Zimmers und Lieferung der Jalousien ausgestellt hatte. Er gab ferner zu, daß er das Zimmer nicht angefertigt hätte, und daß bis dahin nur die geschnittenen Bretter für das Zimmer in der Scheune lagerten. Er war über den Zweck der Scheinrechnungen unterrichtet. Nun gestand auch Frau Br. ihrerseits. Sie blieb aber wegen Verdachtes der Brandstiftung weiterhin in Haft. Vor dem Schöffengericht in Münster erklärte die Angeklagte ihre betrügerische Handlungsweise damit, daß sie trotz der Abstriche, die sie von der Versicherung erwartete, durch einen erhöhten Brandschadenbetrag auf ihre Kosten hätte kommen wollen. Das Schöffengericht verurteilte sie wegen Betrugsversuches zu zwei Monaten Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden. Der Schreinermeister erhielt für seine bereitwillige „Hilfeleistung" eine Geldstrafe von 150 Mark. Da der Ehemann Br. Versicherungsnehmer ist, wird die Frage aufgeworfen, ob die Versicherung trotz des Betrugsversuches der Frau verpflichtet ist, die Versicherungssumme auszuzahlen. Neben der Strafe für den Betrug besteht für die Eheleute Br. die Aussicht auf Verlust der Versicherungssumme.

⊙ **Saerbeck**, 24. Febr. (Die Maul- und Klauenseuche) ist in unserer Gemeinde nunmehr erloschen.

-+- **Unna**, 23. Febr. (Großes Schadenfeuer.) Heute morgen gegen 3 Uhr brannte das Anwesen des Gutsbesitzers Lange im benachbarten Hillmerich bis auf den Grund nieder. Der Brand entstand in der Räucherkammer und griff schnell um sich. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten. Dem tatkräftigen Eingreifen der Feuerwehr ist es zu verdanken, daß das gesamte Vieh in Sicherheit gebracht und die angrenzenden Stallungen geschützt werden konnten.

Die Vorgänge im Westfälischen Bauernverein

Von einem Mitgliede des Bauernvereins wird uns geschrieben:

In die Reihen der Bauernvereinsmitglieder ist in der jüngsten Zeit eine Beunruhigung hineingetragen worden, die letzten Endes das Erbe Schorlemers zu gefährden geeignet ist. Es werden Dinge an die Oeffentlichkeit gezerrt, die geeignet sind, die Leitung des Bauernvereins in den Augen der Mitgliedschaft herabzusetzen. Das hat bereits zur Schaffung eines Oppositionsorgans geführt. Leider hat die Leitung des Bauernvereins bisher zu den Vorgängen keine Stellung genommen. Die Gründe dafür mögen gute und edle sein. Wir wollen das zunächst annehmen. Indessen will es uns doch scheinen, daß es zweckmäßiger wäre, wenn die Leitung des Bauernvereins aus ihrer Reserve heraustreten möchte. Dem Schreiber dieses sind in letzter Zeit verschiedentlich von Bauernvereinsmitgliedern Aeußerungen gemacht worden, die ihr Befremden darüber ausdrücken, daß die Leitung des Bauernvereins den mancherlei Anschuldigungen gegenüber sich ausschweigt. Es liegt die Gefahr nahe, daß ein Schweigen diesen Dingen gegenüber von den Mitgliedern des Bauernvereins falsch gedeutet wird und unliebsame Folgen entstehen läßt. Wir wollen zunächst nicht daran glauben, daß eine größere Abwanderung aus dem Bauernverein in andere landwirtschaftliche Organisationen stattgefunden hat. Sollte diese Behauptung jedoch zutreffen, dann kommt man an der Auffassung nicht vorbei, daß irgendwo ein Fehler steckt, der behoben werden muß. Für die westfälische Landwirtschaft kann es nur eine Organisation geben, den Westfälischen Bauernverein. Es ist nicht ersichtlich, welche andere landwirtschaftliche Organisation dem westfälischen Landwirt bessere oder auch nur die gleichen Vorteile zu bieten imstande sei. Das Erbe Schorlemers ist über 60 Jahre treu gehütet worden. Sollten sich Alterserscheinungen zeigen? Der Bauernverein ist ein urwüchsiger Eichenstamm, und ein solcher pflegt mit 60 Jahren nicht alt zu sein. Agitatorische Bearbeitung von anderer Seite? Dafür war der westfälische Bauer meistens taub. In Versammlungen hört man hier und da, es handle sich nur um Lappalien. Hoffen wir es und hoffen wir weiter, daß an Lappalien das Lebenswerk eines großen Mannes nicht zugrunde geht. Handelt es sich um Personenfragen? Auch solche dürfen dieses Werk nicht gefährden.

Wir hören, daß am Freitag vormittag im Fürstenhof zu Münster eine Vorstands- und Ausschußsitzung des Bauernvereins anberaumt ist. Wir dürfen wohl der Hoffnung Ausdruck geben, daß dort eine eingehende Besprechung und restlose Klarstellung aller Dinge die den Bauernverein in jüngster Zeit bewegen stattfindet und daß auch der Tagespresse ein objektiver Bericht über die dortigen Verhandlungen und Beschlüsse zugeleitet wird. Die Verhältnisse haben sich so zugespitzt, daß eine Behandlung der die landwirtschaftliche Organisation berührenden Fragen in der Öffentlichkeit sich nicht mehr vermeiden läßt. Geheimniskrämerei hat keinen Zweck. An der Wahrheit ist noch niemand zugrunde gegangen.

Der Gang durch den Nebel.

Eine einfache Geschichte.

Von B. Herbinger.

Sie hatten sich im Zuge kennengelernt, und da sie dasselbe Reiseziel hatten und viele Stunden zusammenfuhren, bahnte sich ein Gespräch an, das von langen Pausen unterbrochen, langsam und leidenschaftslos dahinsickerte. Und doch pochte jedem das Herz aus Freude am andern.

Er war Ingenieur und wohnte in seiner Heimatstadt, wo sie, die Volkswirtschaft studierte, sich zum Staatsexamen vorbereiten wollte.

Als sie am Bestimmungsort angelangt waren, wußten sie, daß ihr Voneinandergehen keine Trennung, sondern ein Versprechen war.

Der Lenz hatte seine hellen Wimpel gehißt, und das weite Land stand in Blüte, als sich Martin und Tilla wiedersahen. Immer öfter trafen sie sich dann im Getriebe der Straßen; bald wurde aus dem Zufall Vorbedacht und der gemeinsame Spaziergang wurde ihnen zur lieben Gewohnheit. Mehr und mehr schlossen sie sich aneinander an und wurden sich gegenseitig unentbehrlich.

Ungemein fesselte ihn ihr Wesen, er freute sich ihrer Kameradschaftlichkeit, ihrer frischen Unberührtheit. — Ihre Klugheit und ihr reiches Wissen boten ihm eine Fülle der Anregung. — Ihr bewegliches Temperament und ihr schlagfertiger Witz entzückten ihn. — Er fand den Rhythmus ihrer Gebärden hinreißend und entdeckte täglich neue Schönheiten an ihr. — Allgemach schwand die ruhige Kameradschaftlichkeit, und an ihre Stelle trat das verhaltene Werben des Mannes.

Tilla fühlte die Wandlung mit der ahnenden Sicherheit des Weibes, und aus dieser Ahnung wuchs die große Liebe ihres keuschen, stolzen Mädchentums.

Als Martin sie fragte, ob sie nach ihrem Examen seine Frau werden wolle, lag in ihrem „Ja" ihr ganzer Glaube an Liebe und Mannestum.

*

Monde versanken; — ihre Liebe schien zu wachsen von Tag zu Tag und befähigte sie, das Geschick zu zwingen.

Ihr früheres Leben deuchte ihnen leer, nur wertvoll geworden durch ihre Liebe, und ihr gegenseitiges Vertrauen war von selbstverständlicher Grenzenlosigkeit.

Das tiefe Erleben des ewigen Wunders „Liebe" entzündete in ihren Augen hochbrennende Lichter und schuf ihnen täglich neue Wunder.

So kam die Zeit heran, da Tilla und Martin vor den Altar treten wollten. — Allerorts waren die schlanken Lilien verblüht, und Rosengärten entströmte der Odem des Hochsommers. — Tilla, die Waise war, freute sich auf das Stücklein Welt, von dem sie in Wahrheit sagen konnte, sie sei dort zuhause, und Martins Sehnsucht nach dauerndem Zusammensein mit der Liebsten stand nun endlich vor der Erfüllung.

*

Es war aber einer, der sah scheel zu dem Zusammengehörigkeitsgefühl der Beiden.

Martin nannte ihn „Freund".

Vertrauen hatte er nicht zu ihm; nie würde er seine Seele vor ihm aufgeschlossen haben. Ihre Weltanschauung, ihre Lebensauffassung waren so grundverschieden, daß niemals eine Harmonie hätte zwischen ihnen aufklingen können, — und ihre Gespräche drehten sich meist um Allgemeinheiten des Werktags. Es war unerfindlich worauf sich die „Freundschaft" gründete, besonders, da der Dünkel Brechts sich weit über des andern Bescheidenheit erhob und eine wirkliche Gemeinschaft der beiden unmöglich war.

Brechts schweigsame Hartnäckigkeit, seine Intelligenz und Lebenskunst und nicht zuletzt seine skrupellose Denkart befähigten ihn, gewisse Charaktere zu beherrschen und anderer Schwächen auszunutzen.

Auf Martins Gutmütigkeit und Eigenliebe, auf seine zeitweilige Launenhaftigkeit baute Brecht seine „Freundschaft". Denn Martin war seiner Selbstsucht unentbehrlich . . . er betrachtete des andern Eigentum mit arroganter Selbstverständlichkeit auch als das seine und jener ließ es sich stillschweigend gefallen. Martin war vermögend — Brecht verbrauchte sein Geld. Der eine hatte Verbindungen, — der andere nutzte sie aus.

Seit aber Martin Tilla kannte, fühlte Brecht seinen Einfluß auf den Feinnervigen immer mehr schwinden. Und mit diesem Einfluß verloren sich auch nach und nach alle Vorteile, die er durch ihn hatte.

Und dies war es, was seinen Entschluß zur Reise brachte. Er mußte den ihm entgleitenden Freund wieder ganz in seine Gewalt bringen.

Da er aber glaubte, die Zuneigung Martins zu Tilla sei eine raschversprühende Laune, ließ er sich Zeit und war zu den beiden die Liebenswürdigkeit in Person.

Wie erschrak er daher, als er von der bevorstehenden Hochzeit hörte.

Zynisch und unbedenklich entwarf er nun seinen Plan, Martins größte Schwäche — seine Eitelkeit — schlau als Helferin benutzend.

Brecht sprach nicht gegen Tilla, — er sprach scheinbar für sie. Er fand die wärmsten Worte für ihr Wesen; er schien von einer Verehrung für sie erfaßt, die an Anbetung grenzte.

Doch allmählich . . . tropfenweise . . . mischte er Gift in den Honig ein . . .

Leise zog er in Zweifel, daß Tilla mit Martin glücklich werden könne . . . er suchte ihm zu beweisen, daß sie viel zu gut für ihn sei und viel zu klug; — daß neben ihren hochentwickelten Fähigkeiten seine Unreife grotesk wirke, — und daß er viel zu jung noch sei zur Ehe, die, sollte sie segensreich sein, ganz andere Charakterqualitäten verlange, aber er sie besäße. . . .

Wild begehrte Martins Eigenliebe auf . . .

Er gedachte der wundersamen Stunden, die er und Tilla in glücklichem Gedankenaustausch verbracht, — es erschien ihm lächerlich, daß sie, die sich so gut verstanden, einer verschiedengearteten Intelligenz wegen — deren Ungleichheit doch nur in Brechts Einbildung bestand — nicht zueinander passen sollten.

Und er verdoppelte seine Aufmerksamkeit, seine Zartheit zu dem Mädchen, das sein Weib werden sollte. Fieberhaft beschleunigte er die Vorbereitungen zur Gründung des Hausstandes, ungeduldig die baldige Zweisamkeit ersehnend.

Brecht erfuhr es, und um seine gekniffenen Lippen irrlichterte ein böses Lächeln.

Und er vergrößerte mit Bedacht die Dosis seiner giftigen „Arzenei."

Martin antwortete garnicht und zuckte die Schultern, — nur wenn des Freundes Worte seine Eitelkeit an einer neuen Stelle faßten, schrie er ihn an:

„Laß mich in Ruh! Wir heiraten! Kümmere dich um dich!"

— — — — — — — — — — — — — —

Aber ganz, ganz sachte schlich sich der Zweifel in sein Herz und fraß an ihm.

Er zermartete sein Gehirn, fragte sich plötzlich, ob Tillas bescheidene Güte nicht ironische Nachsicht mit einer Weltfremdheit sei, die er nun durchaus an sich entdecken wollte.

Er begann alle ihre Worte und Handlungen zu zerpflücken und ihnen Beweggründe zu unterschieben, die Tillas Wahrhaftigkeit — der alles Unlautere fremd war — ganz fern lagen.

Es kam vor, daß ihr Temperament einmal anderer Ansicht war, als das des Schwerblütigeren; und wenn sonst lebhafter Meinungsaustausch ein Quell beglückender Freude für beide gewesen war, so hielt es Martin jetzt für Widerspruchsgeist, wenn Tilla einen persönlichen Gedanken äußerte — und fühlte sich verletzt.

Alles wurde für ihn zum Anstoß, über das „Für" und „Wider" nachzugrübeln.

Bei alledem blieb er äußerlich ihr gegenüber vollkommen unverändert; auch hielt eine gewisse Scheu ihn davon ab, ihr, die sonst die Vertraute seiner geheimsten Gedanken war, von seinen Zweifeln und deren Ursache zu sprechen.

Ihr feines Gefühl aber ließ sie die traurige Veränderung wohl empfinden.

Brecht schürte das Feuer mit bedachter Vorsicht, fügte seinen Worten auch die Mahnung immer öfter bei, doch wieder mehr den Umgang mit den Freunden zu pflegen, — sich nicht so abzusondern, — man wünsche so sehr des lieben Martin Gegenwart, — vermisse ihn, der sonst Mittelpunkt der Gesellschaft gewesen.

Tillas Selbstbewußtsein gebot ihr trotziges Schweigen, aber sie war Weib genug, mit aller Inbrunst ihres gläubigen und vertrauenden Herzens zu hoffen, daß der Liebste sich auf sich selbst besinnen, daß er das lösende Wort finden würde und die befreiende Tat.

Aber sein Wille war eingeschlafen, eine stärkere Energie regierte ihn.

*

Eine trübe Herbstnachmittagsstunde brachte die Auseinandersetzung.

Nebel hing grau und feucht über dem Heideland, durch welches beide schritten und mehrte schmerzhaft die Trauer, die die fühlbare Fremdheit ihnen schuf und die Trostlosigkeit der Landschaft schlich sich in ihr Gemüt und bedrückte sie tief.

Brechts Worte hatten in Martins aufgewühlter Seele eine seltsame Gährung erfahren. Er warf ihr, die in verständnislosem Staunen diese Wandlung seines Ichs erlebte, vor, sie sei zu gescheit, nicht harmlos genug, zu arrogant, kurzum, sie passe nicht zu ihm und er würde nicht glücklich mit ihr.

Da sie seine wechselnden Launen und deren tiefste Gründe kannte, hielt sie diese übersprudelnde Heftigkeit zunächst für eine willenlose Hingabe an eine plötzlich auftretende Stimmung, trotzdem das dunkle Wissen vom Ende durch ihre Seele flatterte.

Als aber seine Vorwürfe immer ungerechter wurden, als er ihr sagte, sie hielte ihn zurück von der Gemeinschaft mit seinen „Freunden", da lehnte sich ihr stolzer Wille auf gegen die moralische Schwachheit des Mannes.

Wortlos ging sie noch eine Weile neben ihm her, erschrocken über den Entschluß zur endgültigen Trennung, der jäh in ihr aufsprang.

Da er den Vorgang in ihrem Innern ahnen mochte, kam ihm die leise Angst, sie zu verlieren, — jetzt, nachdem sie sich doch schon voneinander gelöst hatten.

Aber er fand nur die armen Worte: „Wir wollen uns vertragen."

Ihr waren sie wie eine Ohrfeige — und enthüllten ihr blitzschnell die ganze Unwahrhaftigkeit der Situation.

Da wandte sie sich und ging durch den Nebel allein zurück.

Als Tilla einige Tage später den Zug bestieg, mit dem sie die Stadt für immer verließ, betraten Martin und Brecht Arm in Arm die Atlantic-Bar.

Handel und Volkswirtschaft.

Vermischtes.

* **Zwei Arbeiter in Germersheim verhaftet.** Berlin, 24. Febr. Wie die Abendblätter aus Germersheim melden, wurden von der französischen Gendarmerie zwei Arbeiter in ihrer Wohnung verhaftet. Die beiden hatten am 20. Februar in der Wirtschaft „Zum Lamm" an einem Vergnügen teilgenommen, auf dem es zu einer Rauferei mit einem Algerier und einem als gewalttätig bekannten Sergeanten eines französischen Infanterieregiments gekommen war.

* **Frecher Kassenraub auf einem Berliner Bahnhof.** Berlin, 24. Febr. Ein dreister Kassenraub wurde gestern abend gegen 12 Uhr auf dem Potsdamer Bahnhof verübt. Im Vorraum der Fahrkartenschalter hatte sich bereits seit längerer Zeit ein Mann in verdächtiger Weise bemerkbar gemacht und die Aufmerksamkeit der Bahnhofsbeamten auf sich gelenkt. Dieser Verdächtige schlug plötzlich mit dem Schaft eines Revolvers vor den Augen zahlreicher Passanten eine Schalterscheibe ein und raubte den Kassenbestand der Fahrkartenausgabe für den Fernverkehr. Dem Täter fielen mehrere hundert Mark in die Hände.

* tu **Ein Newyorker Auftrag für Professor Schmutzler.** München, 23. Febr. Wie die „München-Augsburger-Abendzeitung" meldet, ist der Münchener Künstler, Professor Leopold Schmutzler einem Ruf nach Newyork gefolgt, um dort die Gattin des Newyorker Bürgermeisters, Frau Walker, zu porträtieren. Das Bild ist für den Salon des neuen Hapagdampfers „Newyork" bestimmt, dessen Taufe Frau Walker Ende März oder Anfang April vornehmen wird.

* tu **Weekendfahrten nach Schweden.** Stockholm, 23. Febr. Die deutsche und schwedische Eisenbahnverwaltung werden im Sommer gegenseitige Weekendfahrten zu Touristenpreisen über Saßnitz—Trelleborg für deutsche und schwedische Touristen arrangieren.

* **Das gehütete Attentatsgeheimnis.** Amsterdam, 23. Febr. Der ehemalige Stationsvorsteher des holländischen Eisenbahnhaltepunktes Amersfort, der am 2. März sein 90. Lebensjahr erreicht, wurde im Oktober v. Js. gelegentlich der Enthüllung des Reiterdenkmals Leopold II. von dem jetzigen König der Belgier Albert zum Ritter des Leopoldordens ernannt. Nur ganz wenigen ist bekannt, daß er diese Auszeichnung für eine wackere Tat erhielt, die mehr als 43 Jahre zurückliegt. Das Tagebuch des Eisenbahnveteranen gibt darüber interessante Auskunft. Darin schreibt der Beamte: Im Jahre 1883 statteten König Leopold II. und seine Gemahlin mit großem Gefolge der Weltausstellung in Amsterdam, sowie der holländischen Herrscherfamilie auf dem Schloß Het Loo einen Besuch ab. Der Hofzug der holländischen Königin wurde dem belgischen Herrscherpaar zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt. Es herrschte an dem Tage regnerisches und stürmisches Wetter. Der Sturm hatte am Abend noch zugenommen. Da der Zug mit dem belgischen Herrscherpaar durch seinen Besuch auf Schloß Het Loo eine Verspätung von 25 Minuten hatte, überprüfte ich noch einmal den Gleiskörper vor der Einfahrt zum Bahnhof Amersfort. Dabei machte ich die Entdeckung, daß die Laterne einer Weiche erloschen war. Ich untersuchte die Weiche und stellte fest, daß das Licht von frevlerischer Hand gelöscht worden war. Es waren zwei schwere eiserne Querbalken in die Weiche gepreßt, ein weiterer Querbalken war über die Schienen gelegt. Da die Durchfahrt des Zuges jeden Augenblick zu erwarten war, hatte ich kaum Zeit, den höllischen Plan zu vereiteln. Nachdem mir die Beseitigung der Balken soeben gelungen war, brauste der Hofzug in höchster Schnelligkeit vorbei. Der König und die Königin, sowie das Gefolge hatten nicht geahnt, in welcher Lebensgefahr sie geschwebt hatten. Hätte ich das geplante Attentat nicht entdeckt, so würde der ganze Zug engleist und ein unabsehbares Unglück entstanden sein. Auf Anordnung der vorgesetzten Behörde, die bei Bekanntwerden des geplanten Attentats ernsthafte politische Verwicklungen fürchtete, hat der pflichtgetreue Beamte das Geheimnis viele Jahrzehnte mit größter Sorgfalt gehütet, und zwar so ängstlich, daß es erst durch den holländischen Gesandten in Brüssel im Jahre 1925 dem heutigen König der Belgier mitgeteilt wurde, wofür sich dieser durch eingangs erwähnte hohe Auszeichnung erkenntlich zeigte.

* **Große Schwindeleien einer Dienstmagd.** Brüssel, 23. Febr. Vor fünf Jahren trat ein Dienstmädchen bei einem Arzt in Flandern in Stellung, der zugleich Schatzmeister mehrerer Organisationen war. Nach dem Tode der Frau des Arztes blieb das Mädchen noch drei Jahre in dessen Dienst und betreute den Haushalt. Der Arzt bemerkte eines Tages, daß verschiedene Gegenstände seiner Einrichtung verschwunden waren. Vor Gericht gestand das Dienstmädchen den Diebstahl ein. Inzwischen hatte der Arzt bei näherem Zusehen entdeckt, daß alle seine Geldkassetten und Schränke geplündert worden waren und daß goldene und silberne Gegenstände fehlten. Aus seiner Stellung entlassen, spielte das Mädchen die Rolle einer raffinierten Schwindlerin. Sie entlieh auf den Namen ihres bisherigen Herrn die Summe von 200 Franken. Auf dieselbe Weise versuchte sie bei einem Apotheker 500 Franken loszumachen. Die argwöhnische Apothekersgattin brachte das Geld dem Arzte selbst, wodurch sich der Schwindelversuch des Mädchens herausstellte. Als das Mädchen von der Polizei festgenommen wurde, fand man in ihrem Hute etwa 20 Rechnungen, für deren Begleichung der Arzt dem Mädchen das Geld seit langer Zeit gegeben hatte. Einige Gläubiger hatten den Arzt bereits mehrmals gemahnt. Da das Mädchen die Mahnbriefe aber festhielt, wurde ihre Unterschlagung nicht entdeckt. Zum Überfluß mußte der Arzt noch die Erfahrung machen, daß das Mädchen in 30 Fällen durch Nachahmung der Namenszüge ihres Herrn Arztrechnungen quittiert und das Geld selbst eingesteckt hatte. Das 26jährige Mädchen wurde verhaftet.

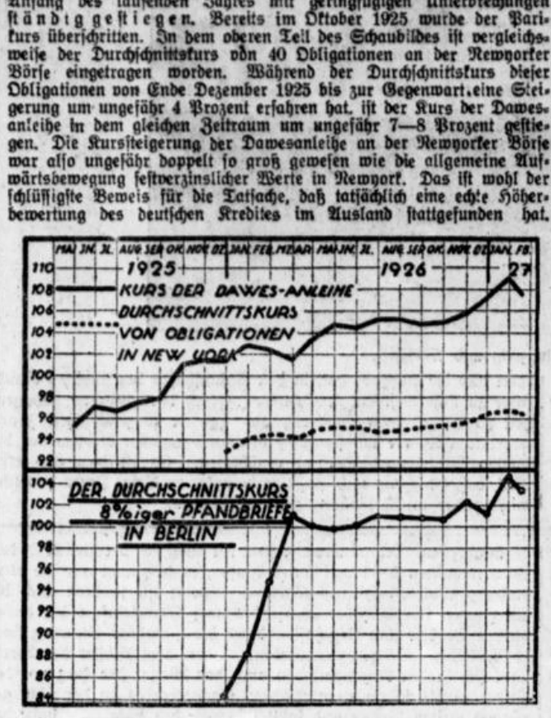
* w **Die Donau zugefroren.** Bukarest, 24. Febr. Die Donau ist zwischen Galatz und Tulcea zugefroren. Dadurch ist eine Unterbrechung des Schiffsverkehrs eingetreten.

* tu **Versteigerung der zaristischen Brillanten in London.** Riga, 23. Febr. Aus Moskau wird gemeldet, daß die Versteigerung der zaristischen Brillanten am 16. März in London stattfinden werde. Es werden insgesamt 124 Brillanten aus dem Besitz der Zarenfamilie zur Versteigerung gelangen. Unter den Objekten befindet sich u. a. ein goldener Trinkbecher des Zaren Paul, sowie eine Hochzeitskrone der Gemahlin des Zaren Paul I.

Der Kursaufstieg der Dawesanleihe.

Die Bewertung des Reichskredits im Ausland.

Die erste Inlandsanleihe des Reiches konnte unter verhältnismäßig günstigen Begleitumständen placiert werden. Dazu gehört die Tatsache, daß der deutsche Kredit im Ausland sich eines steigenden Ansehens erfreut. Man kann wohl sagen, daß die besondere Risikoprämie, die sich die ausländischen Kreditgeber bei Gewährung von langfristigen Krediten an Deutschland berechnet haben, in der letzten Zeit in zunehmendem Umfang verkleinert worden ist. Der beste Gradmesser der Bewertung des deutschen Kredites im Ausland ist der Kurs der Dawesanleihe. Wie das folgende Schaubild zeigt, ist der Kurs dieser äußeren Anleihe des Reiches seit Mai 1925 bis Anfang des laufenden Jahres mit geringfügigen Unterbrechungen ständig gestiegen. Bereits im Oktober 1925 wurde der Parikurs überschritten. In dem oberen Teil des Schaubildes ist vergleichsweise der Durchschnittskurs von 40 Obligationen an der Newyorker Börse eingetragen worden. Während der Durchschnittskurs dieser Obligationen von Ende Dezember 1925 bis zur Gegenwart eine Steigerung um ungefähr 4 Prozent erfahren hat, ist der Kurs der Dawesanleihe in dem gleichen Zeitraum um ungefähr 7—8 Prozent gestiegen. Die Kurssteigerung der Dawesanleihe an der Newyorker Börse war also ungefähr doppelt so groß gewesen wie die allgemeine Aufwärtsbewegung festverzinslicher Werte in Newyork. Das ist wohl der schlüssigste Beweis für die Tatsache, daß tatsächlich eine echte Höherbewertung des deutschen Kredites im Ausland stattgefunden hat.



Um einen Vergleich zu ermöglichen, ist in dem unteren Teil der Graphik die Kursgestaltung festverzinslicher Werte in Deutschland veranschaulicht worden. Es wurde zu diesem Zweck der Durchschnittskurs 8prozentiger Pfandbriefe nach den Festsetzungen des B. T. zugrunde gelegt. Vom Dezember 1925 bis Ende März 1926 vollzog sich diese Kurssteigerung geradezu sprunghaft. Von da ab waren die Kurse bis Ende Oktober 1926 ziemlich stabil, um im weiteren Verlauf eine Erhöhung zu erfahren.

Allgemeine Lieferungsbedingungen für alle Gewerbe.

Nach dem Muster der Verdingungsordnung für Bauten.

Nachdem im verflossenen Jahre das große Gemeinsamkeitswerk der Baubehörden des Reiches und der Länder, der Bauindustrie, des Bauhandwerks, des Bauhandels, der Architekten, Ingenieure und der Baugewerkschaften, die Verdingungsordnung für Bauleistungen abgeschlossen ist, geht man jetzt an die Vorarbeiten, ähnliche Regelungen auch für die übrigen Gewerbe entsprechend einer Reichstagsentschließung vom Jahre 1921 zu treffen.

Wie im Baugewerbe, möchten die Behörden auch bei allen anderen Ausschreibungen ihres gewaltigen Bedarfs, der ungefähr alle Waren umfaßt, von grünen Erbsen über Leder, Kohle, Eisen, Wurst, Webstoffe bis zu Maschinen und Lokomotiven, allgemein gültige Lieferungsbedingungen haben. Es stellt sich heraus, daß sich die Grundlagen für die Vergebungsbestimmungen und die Lieferbedingungen, soweit sie handelsrechtlicher Natur sind, viel leichter auf einen Nenner bringen lassen, als es auf den ersten Blick scheinen mag. Die Grundsätze der Vergebung, die Einteilung der Lose, das Auf- oder Abgebotsverfahren, Sicherheitsleistungen, Erledigung von Streitigkeiten, Frist des Zuschlages, die Grundzüge für das zu wählende Angebot sind ebenso wie die Lieferungs- oder Leistungsfristen, Vertragskündigung, Berechnung von Nebenleistungen usw., insbesondere der Fracht, durchschnittlich gleichartiger Natur, so daß sie gemeinsam — soweit bisher übersehbar — und einheitlich für alle Waren aufgestellt werden können.

Die zuerst als dringlich vom Reichs-Verdingungsausschuß in Angriff genommene Sonderregelung im Bauwesen in den ursprünglich für alle Lieferungen oder Leistungen für Behörden gedachten Vorschriften hat sich schon nach kaum einem Jahre der Wirksamkeit in weitestem Umfange auf private Geschäfte übertragen. In den anderen Gewerbezweigen wird dieselbe Entwicklung nicht ausbleiben. Sobald anerkannt wird, daß die „Allgemeinen Lieferungsbedingungen" für eine im beiderseitigen Interesse — von Käufer und Verkäufer, von Besteller und Ausführenden — liegende Erledigung der Geschäfte geeignet sind, werden sie sehr schnell von privaten Unternehmungen übernommen werden.

Diese Ausbreitung dürfte noch dadurch verstärkt werden, daß die sämtlichen Verbände Gelegenheit haben werden, ihre Stellungnahme in den in einiger Zeit beginnenden Vorverhandlungen zum Ausdruck zu bringen. Dadurch kann erreicht werden, daß die endgültige Fassung der allgemeinen Lieferbedingungen den Wünschen aller Parteien entspricht.

Etwas anderes ist es mit den technischen Vorschriften der Lieferungen. Diese werden naturgemäß für jedes Gewerbe verschieden sein. Ihre Aufstellung wird sehr viel Arbeit machen und sich noch über Jahre hinziehen. Auch für das Baugewerbe bestehen neben den allgemeinen Vertragsbestimmungen besondere Vorschriften für die technische Ausführung und übliche Güte der Baustoffe.

Die Anwendung von Normen im rechtlichen Teil der Lieferungsbedingungen liegt auch in der Richtung der Rationalisierung. Es ist sehr viel leichter, bei Vertragsabschlüssen auf die bekannten, rechtlichen Grundsätze der „Allgemeinen Lieferungsbedingungen" Bezug zu nehmen; das Schreibwerk bei den Geschäftsabschlüssen wird dadurch wesentlich vereinfacht.

Essener Kuxenbörse.

tu **Essen**, 24. Febr. (Tel.) Die heutige Essener Börse verkehrte bei kleinem Geschäft in wenig veränderter Haltung. Von Steinkohlenkuxen wurden Karoline unverändert, Deutschland plus 10 Mark, Diergardt plus 250 Mark umgesetzt. Die schweren Steinkohlenkuxe waren etwa 500 Mark höher angeboten, aber ohne Geschäft. Von Steinkohlenaktien war Umsatz in Adler plus 2 Prozent, Karl Friedrich plus 2 Prozent und Lothringen sowie Niederrheinische Berg, je plus 1 Prozent, Vereinigte Stahlwerke notierten 148 Geld, 149 Brief. Braunkohlenwerte ohne Umsatz. Kaliwerte ruhig und wenig verändert bei Umsätzen in Hansa Silverberg, Volkenroda, Burbach, Thüringen und Waldeck zu etwa letzten Preisen. Von Kaliaktien waren Adler Kali zu etwa letzten Preisen, Hallesche Kali plus 2 Prozent, Hannoversche Kali plus 1 Prozent und Heldburg Vorzug plus 2 Prozent im Verkehr. Kaliindustrie 3 Prozent höher gesucht und mehrfach zu diesen Kursen gehandelt. Krügershall plus 7 Prozent, Niedersachsen plus 3 Prozent. Weiter war noch Geschäft in Wittekind, die ihren Kurs um 5 Prozent verbessern konnten. Allgemeine Industrieaktien ohne Geschäft, die Kurse waren kaum verändert.

Ausländische Wechselkurse.

tu **Zürich**, 24. Febr. (Tel.) Berlin 123,25; Wien 73,25; Prag 15,40; Holland 208,17½; Newyork —; London 25,22¾; Paris 20,34; Italien 22,60; Brüssel 72,31¼; Kopenhagen 138,60; Stockholm 138,80; Oslo 134,55; Madrid 87,20.

tu **Amsterdam**, 24. Febr. (Tel.) London 12,11/16; Berlin 59,20½; Paris 9,77; Schweiz 48,04; Wien 35,20; Kopenhagen 65,57; Stockholm 66,67; Oslo 64,70; Newyork 2,49 3/16; Brüssel 34,73; Madrid —; Italien 10,87½.

Warenmärkte.

Hamburger Warenmarkt.

tu **Hamburg**, 24. Febr. (Tel.) Kaffee: Brasilofferten zum Teil 6 d höher. Terminpreise bis ¼ Pfg. höher. Lokogeschäft still. Es notierten Santos spezial 104—110; extra prima 90—100; prima 86—90; superior 83—86; good 78—82; Rio 70—76; gewaschene Rio 115—180. Kakao: Loko- wie Abladungsware waren teilweise sehr gefragt und die Tendenz war sehr fest. Auch das Ausland war als Käufer im Markt und bezahlte für accra good fermented schwimmende Ware 73 Sh.: superior März-April wurden mit 77,6 cif ½ % bezahlt. Neue Offerten aus erster Hand fehlten im Markt. Reis: Das Geschäft hielt sich heute in ruhigen Bahnen, doch blieben Tendenz und Preislage unverändert. Auslandszucker: Bei ruhiger stetiger Tendenz und unveränderten Preisen entwickelte sich klares Geschäft. Schmalz: Tendenz stetig. Amerikanisches notierte 31; raffin. 31,75—32; Hamburger Schmalz 37,5 Dollar je 100 Kilo netto. Getreide: Der Markt war ruhig, das Geschäft bei nominell unveränderten Preisen belanglos. Mehl: Tendenz ruhig. Weizenauszugsmehl hies. Mühlen 44,5—44,75; Bäckermehl hies. Mühlen 39 5—39,75; Auszugsmehl inl. Mühlen 39—41; Weizenmehl inl. Mühlen 32—34; Weizenmehl amerikan. 8—9. 70prozentiges Roggenmehl hies. Mühlen 36,75—37,25—38,75; Roggengrobmehl hies. Mühlen 29 25—30,5; 70prozentiges Roggenmehl inl. Mühlen 34—35; Roggengrobmehl inl. Mühlen 27—28. Hülsenfrüchte: Die Tendenz war auch heute ruhig, das Geschäft in Viktoriaerbsen konnte sich erhalten. Die Preise blieben unverändert. Futtermittel: Das Geschäft ist nach wie vor still und die Tendenz neigt zur Schwäche. Preise unverändert. Oele und Fette: Tendenz ruhig. Preise unverändert. Chemikalien: Tendenz ruhig, Preise unverändert. Paraffin und Wachs: Tendenz ruhig.

Amerikanische Getreidenotierungen.

tu **Chicago**, 24. Februar. (Tel.) Schlußkurse.

		24. 2.	23. 1.			24. 1	23. 2.
Weizen	Mai	149⅞	139⅛	**Hafer**	Mai	48⅜	44⅛
„	Juli	132⅛	133⅛	„	Juli	44⅛	44½
„	Sept.	130⅛	130½	„	Sept.	43¾	43½
Mais	Mai	78⅜	76	**Roggen**	Mai	105⅝	106
„	Juli	80⅝	80⅝	„	Juli	103½	103¾
„	Sept.	83⅜	83⅝	„	Sept.	98⅞	98½

tu **Newyork**, 24. Februar. (Tel.) Schlußkurse.

		24. 2.	23. 1.			24. 1	23. 2
Weizen 2, rot		157⅞	141¼	**Roggen**, exp.		116¼	116½
	hart	153⅞	138½	**Mehl**, clear pat.		7,00	7,00
Mais 2		85¼	85	**we. r. Fr. n. Engl**		2,6	2,6
Hafer 2		54⅛	54⅝	**oto. nach o. Kont**		16—16	17—18

Metallnotierungen.

tu **Berlin**, 24. Febr. (Tel.) Kupfer: Febr. Geld 115,5, Brief 116,5; März bez. 116,25, Geld 116,25, Brief 116,5; April bez. 116,75, Geld 116,5, Brief 116,75; Mai Geld 117, Brief 117; Juni Geld 117,25, Brief 117,5; Juli Geld 117,75, Brief 117,75; Aug. bez. 116,5, Geld 116,5, Brief 116,5; Sept. bez. 117, Geld 116,75, Brief 117; Okt. Geld 117, Brief 117,25; Nov. bez. 117,25—117,5, Geld 117,5, Brief 117,5; Dez. bez. 117,75, Geld 117,5, Brief 117,75; Jan. Geld 117,75 Brief 118. Tendenz: fest. Blei: Febr. Geld 56,25, Brief 57; März Geld 56,75, Brief 57; April Geld 57, Brief 57; Mai Geld 57, Brief 57,25; Juni Geld 57,25, Brief 57,5; Juli Geld 57,25, Brief 57,5; Aug. bez. 57,5, Geld 57,5, Brief 57,5; Sept. Geld 57,5, Brief 57,75; Okt. Geld 57,5, Brief 58; Nov. Geld 57,5, Brief 58; Dez. bez. 57,75, Geld 57,5, Brief 57,75; Jan. Geld 57,5, Brief 57,75. Tendenz: fester. Zink: Febr. —; März Geld 60,5, Brief 61,25; April Geld 61, Brief 61,5; Mai Geld 61,25, Brief 61,5; Juni bez. 61,5, Geld 61,25, Brief 61,5; Juli Geld 61,25, Brief 61,5; Aug. Geld 61,5, Brief 61,75; Sept. Geld 61,5, Brief 61,75; Okt. bez. 61,75, Geld 61,75, Brief 62; Nov. Geld 61,75, Brief 62; Dez. bez. 62, Geld 61,75, Brief 62; Jan. Geld 61,75, Brief 62. Tendenz: fest.

tu **Hamburg**, 24. Febr. (Tel.) Silber: Brief 81; Geld 80; Zink: Brief 62; Geld 61. Terminnotierungen. Kupfer: Februar Brief 116,5; Geld 115,5; März Brief 116,5; Geld 115,75; April Brief 117; Geld 116,5; Mai Brief 117,5; Geld 117; Juni bezahlt 117,75—117,5; Brief 117,75; Geld 117,5; Juli Brief 118,25; Geld 117,75; August Brief 118,5; Geld 118; September Brief 118; Geld 117,25; Oktober Brief 118,25; Geld 117,75; November Brief 118,75; Geld 118,25; Dezember bezahlt 119—119,25; Brief 119,25; Geld 119,25; Januar Brief 119,5; Geld 119,25; Tendenz: fest. Zinn: Februar Brief 642; Geld 632; März Brief 630; Geld 620; April Brief 623; Geld 610; Mai Brief 616; Geld 606; Juni Brief 610; Geld 600; Juli Brief 608; Geld 598; Tendenz: ruhig.

tu **London**, 24. Febr. (Tel.) Schluß. Kupfer-Standard per Kasse 55⅝—55,75; per 3 Monate 56⅛—56,25; Elektrolytkupfer per Kasse 62—62,5; per 3 Monate —; Best Selected 60,75—62; Zinn-Standard per Kasse 311,25—311,5; per 3 Monate 301.5—301.25; Blei per Kasse 28 1/16; per 3 Monate 28 7/16; Zink per Kasse 30⅝; per 3 Monate 30⅝; Silber per Kasse 26 9/16; per 3 Monate 26⅝; Gold 84,11¼.

Baumwollnotierungen.

tu **Liverpool**, 24. Febr. (Tel.) Schluß. März 7,48; Mai 7,62; Juli 7,72; Oktober 7,76; Dezember 7,81; Januar 7,84; Tendenz: stetig.

tu **Newyork**, 24. Febr. (Tel.) Eröffnung. März 14,07—14,08; Mai 14,17—14,18; Juli 14,25—14,26; Oktober 14,57—14,58; Dezember 14,73—14,74; Januar 14,77—14,78; Tendenz: fest.

tu **Newyork**, 24. Febr. (Tel.) Zweites. März 13,96; Mai 14,14; Juli 14,32; Oktober 14,56; Dezember 14,73; Januar 14,77; Tendenz: stetig.

tu **Newyork**, 24. Febr. (Tel.) Schluß. März 13,89—13,90; Mai 14,04—14,05; Juli 14,24—14,25; Oktober 14,46—14,48; Dezember 14,65—14,66; Januar 14,68; loko 14,20; Tendenz: kaum stetig.

tu **New Orleans**, 24. Febr. (Tel.) Eröffnung. März 14,02; Mai 14,15; Juli 14,35; Oktober 14,47; Dezember 14,60; Januar —; Tendenz: stetig.

tu **New Orleans**, 24. Febr. (Tel.) Zweites. März 13,96; Mai 14,15; Juli 14,30; Oktober 14,45; Dezember 14,58; Januar —; Tendenz: stetig.

tu **New Orleans**, 24. Febr. (Tel.) März 13.89; Mai 14,03—14,04; Juli 14.19; Oktober 14,33—14,34; Dezember 14,46; Januar 14,51; loko 13,89. Tendenz: kaum stetig.

Von australischen und Neuseelandwollzentren.

Am 22. Februar wurden in Perth, laut Londoner Drahtbericht des „Konfektionär", bei guter Konkurrenz und unveränderter Preisbildung für beste Merinos 22 000 Ballen versteigert. — Das gleiche Quantum wurde gleichfalls am 22. Februar in Auckland (Neuseeland) bei guter Konkurrenz versteigert. Hauptinteressenten an diesem Wollzentrum waren das europäische Festland und Amerika. Auch England tätigte gute Abschlüsse. Merinowollen notierten zwischen 18 und 20,25 Pence per engl. lb. — Sydney versteigerte am 22. Februar 10 150 Ballen Bestware. Die Konkurrenz war lebhaft und n Preisbildung fest. Die Hauptkäufer waren die gleichen wie in Auckland. Beste Merinowollen gingen bis auf 31,25 Pence per engl. lb. Comeback-Kreuzzuchten auf 25.

Viehmärkte.

Hamm, 24. Febr. Der heutige Monats-Viehmarkt war mit etwa 600 bis 700 Schweinen, fast ausschließlich Ferkel, beschickt. Die Anfuhr von Schweinen hatte im Vergleich zum letzten Viehmarkt keine auffallende Veränderung erfahren. Der Handel gestaltete sich zwar nicht allzu lebhaft; er nahm aber einen noch befriedigenden Verlauf. Die Preise erfuhren dagegen im Vergleich zu den Preisen des letzten Viehmarktes eine kleine Abwärtsbewegung. Erzielt wurden folgende Preise: 6 Wochen alte Ferkel kosteten 22—24 Mark, etwa 8 Wochen alte 30—35 Mark und gegen 10 Wochen alte 35—40 Mark das Stück. Großvieh war nicht aufgetrieben.

Handelsnachrichten.

Bruckdorf-Nietleben Bergwerksverein. In der Gewerkenversammlung wurde die 6prozentige Anleihe über nom. 5 Mill. RM. einstimmig genehmigt. Ferner wurde beschlossen, die Vorkriegsanleihe abzulösen. Neu in den Vorstand wurden gewählt Willy Quandt, Dr. Willich, und anstelle des verstorbenen Komm.-Rats Lehmann Konsul Dr. Lehmann.

Mannesmannröhren-Werke A.-G., Düsseldorf. Die außerordentliche Hauptversammlung beschloß, das Aktienkapital der Gesellschaft von 115 464 000 RM. um 4,8 Millionen RM. Stamm-Aktien und 19 999 000 Stammaktien sowie 19 999 800 RM. 7prozentiger Vorzugsaktien mit einfachem Stimmrecht auf 160 263 600 RM. zu erhöhen. Hierzu wurde vom Vorsitzenden des Aufsichts-Rats Geheimer Kommerzienrat Max Steinthal ausgeführt, daß die neuen 4,8 Millionen RM. Stammaktien als Rückgabe für die seinerzeit geliehenen Aktien verwendet werden sollen, und damals habe die Gesellschaft die Gelegenheit benutzt, weder in en technischen noch finanziellen Einfluß auf die Betriebe Mannesmann Tube Co. in Landore und Newport aus diesen Mitteln zu gewinnen. Die 19 999 000 RM. neuen Stammaktien sollen dazu dienen, um den Ausbau des Werkes in Huckingen und die Verbesserung aller übrigen Anlagen weiter durchzuführen. Die neuen Aktien sollen von einem Konsortium zum Kurse von 150 Prozent den alten Aktionären im Verhältnis von 6:1 zum Bezuge angeboten werden. Die außerdem neugeschaffenen 7prozentigen 19 999 800 RM. Vorzugsaktien sollen mit 25 Prozent eingezahlt werden. Ein Konsortium übernimmt sie zum Kurse von 105 Prozent unter der Bedingung, daß sie zum gleichen Kurse von der Gesellschaft zurückerworben werden können, falls eine Veräußerung beabsichtigt ist. Die Verwaltung beabsichtigt, der demnächst stattfindenden ordentlichen Hauptversammlung auch die Herabsetzung des Stimmrechts der alten 264 000 RM. Vorzugsaktien vorzuschlagen, die in den bekannten 6 Fällen bis jetzt 5faches Stimmrecht hatten und das dann in ein dreifaches umgestaltet werden soll. Wie der W. H. D. noch erfährt, ist voraussichtlich für das die Zeit vom 1. 7. bis 31. 12. 1926 umfassenden Geschäftsjahr mit einer verhältnismäßig höheren Gewinnverteilung zu rechnen als für das Geschäftsjahr 1925/26, für das bekanntlich 5 Prozent auf die Stammaktien ausgeschüttet wurden. Die heute neugeschaffenen Aktien sind sämtlich ab 1. 1. 1927 dividendenberechtigt.

Friedrich Wilhelm, Lebensversicherungs-A.-G., Berlin. Wie die „K. V. Z." erfährt, hat diese Gesellschaft, die zum Gerling-Konzern gehört, im Geschäftsjahre 1926 = dem ersten vollen Rechnungsjahr seit der Wiederaufnahme des eigenen Betriebes der Lebensversicherungen = einen Bestand an Versicherungen von mehr als 90 Millionen RM. erzielt.

Eine „vorbildliche" Dividende. Der große englische Kunstseidenkonzern Courtaulds, der durch seine letzten Konzernierungen einigermaßen bekannt geworden ist, verteilt aus seinem Gewinn von 1926 trotz beträchtlicher Reservebildungen und Rechnungsvorträge immer noch eine Dividende von 22½ Prozent.

Spinnerei und Weberei Kottern in Kottern bei Kempten (Allgäu). Das mit einem Aktienkapital von 3 Millionen RM. arbeitende Unternehmen verteilt für das Geschäftsjahr 1926 aus einem Reingewinn von 499 408 RM. (im Vorj. 1 025 708 RM.) 12 Prozent (15 Proz.) Dividende, bei 54 408 (55 708) RM. Vortrag; 85 000 RM. (650 000 RM.) werden dem Unterstützungsfonds überwiesen.

Mansfeld A.-G. für Bergbau- und Hüttenbetrieb, Eisleben. Wie der W. H. D. erfährt, sind alle bisher in Berliner Blättern veröffentlichten Dividendenschätzungen lediglich Kombinationen. Es dürfe eine Dividende zur Verteilung kommen, ob sie jedoch die Höhe der vorjährigen (8 Prozent) erreicht, werde sich jedoch erst übersehen lassen, wenn der Abschluß für das abgelaufene Geschäftsjahr annähernd vorliegt. Die entscheidende Bilanzsitzung wird erst im Laufe des Monats März stattfinden.

Aufhebung der noch geltenden Bestimmungen der Devisengesetzgebung.

Berlin, 23. Febr. Durch die heute im Reichsanzeiger veröffentlichte Verordnung werden, wie wir schon kurz in Nr. 191 berichteten, die noch geltenden Bestimmungen der Devisengesetzgebung aufgehoben. Es handelt sich vor allem um die Vorschriften, nach denen der Handel mit Devisen besonderen, staatlich zugelassenen Geldinstituten, den sogenannten Devisenbanken und Wechselstuben, vorbehalten ist. Damit ist der Ankauf und die Abgabe von Devisen von gesetzlichen Beschränkungen in jeder Rechtung frei. Die deutsche Währung, zu deren Schutz die Devisengesetzgebung erlassen war, bedarf einer Stütze durch solche gesetzliche Vorschriften nicht mehr. Etwaigen Auswüchsen im Bankgewerbe, gegen die die aufzuhebenden Bestimmungen eine Handhabe bieten sollten, kann auf Grund des unlängst bis zum 31. Dezember 1927 verlängerten Depot- und Depositengesetzes in ausreichendem Maße entgegengetreten werden.



Handwerkskultur und Ausstellungsräume.

Von Dr. F. Rudolf Uebe.

In Nr. 171 des „Münsterischen Anzeiger" beleuchtete Dr. Engelmeier unter der Überschrift „Münsterische Handwerkskultur in Gefahr" allerlei Schwierigkeiten, die dem heimischen Qualitätshandwerk drohen. Die Studie behandelt die wirtschaftliche Seite, aber auch die Fragen der Erziehung und Schulung des Nachwuchses im Handwerk und die Möglichkeiten oder vielmehr die Unmöglichkeiten, Leistungen des münsterischen Kunsthandwerks der Öffentlichkeit vorzuführen. Die Notwendigkeit geeigneter Ausstellungsräume für münsterische Handwerkskunst wird unterstrichen. Nicht nur im Interesse des Handwerks, sondern auch im Interesse der Öffentlichkeit läge es, geeignete, gut gelegene Ausstellungsräume bereitzustellen. Zu dieser Forderung sei hier ein Vorschlag gestattet.

Von verschiedenen Seiten wird ja neuerdings der Gedanke propagiert, den historisch denkwürdigen Bau des Schohuses, der jetzt als Lagerhaus dient, wieder den Zwecken der münsterischen Handwerker, den Bestrebungen der „Gesamtgilde" nutzbar zu machen, um so auch Kontinuität des alten münsterischen Zunfthandwerkes in der heutigen Gesamtgilde äußerlich aufzeigen zu können. Vor dem in diesem Zusammenhang geäußerten Gedanken, in den alten Bau des Schohuses die Ausstellungsräume des münsterischen Kunsthandwerkes hinzulegen, soll hier gewarnt werden. Aus ausstellungstechnischen Gründen. Denn diese Ausstellungsräume, die hinter der alten Fassade in dem hohen Erdgeschoß liegen würden, lägen dort völlig abgeschlossen von der Außenwelt. Eine Möglichkeit, die Vorübergehenden durch Schaufenster anzulocken und in die Ausstellungsräume hineinzulocken, würde nicht bestehen. Und das Interesse der Öffentlichkeit müßte doch gerade geweckt werden.

Diesen Gedanken der Werbung finden wir in den entsprechenden Veranstaltungen anderer Städte mit Erfolg ausgenutzt. Der Münchener Kunstgewerbeverein verfügt am Promenadenplatz über eine stattliche Flucht von Schaufenstern, ebenso liegen in Augsburg die Ausstellungsräume des Kunsthandwerks an der Hauptstraße. Eine andere glückliche Lösung ist in Ulm gefunden: dort ist der Kunsthandwerkergilde als Ausstellungs- und Verkaufsraum die alte Hauptwache im Mittelpunkt der Stadt zur Verfügung gestellt worden, ein Bau ähnlich den Torhäusern an der Warendorfer Straße, der durch seine Schaufenster zugleich einen Blick ins Innere gestattet.

Für solche Zwecke erscheint das alte Schohus mit seiner verschlossenen, hochgelagerten Fassade nicht geeignet. Es mag drum gestattet sein, einen anderen Vorschlag für geeignete, gutgelegenen Ausstellungsräume zur Debatte zu stellen: Der Bau des neuen Stadttheaters, der ja das Interesse der Stadt für darstellende Künste zur Genüge beweist, könnte vielleicht auch in den Dienst der gestaltenden heimischen Arbeit gestellt werden. — Ich könnte mir denken, daß im Sockel des Baues, im niedrigen Erdgeschoß oder im hochgezogenen Kellergeschoß genügend breite Schaufenster mit dahinter liegendem Ausstellungsraum das münsterische Kunsthandwerk vorführen könnten. Hier wäre die günstige Lage, um bei den Passanten für das heimische Kunsthandwerk werben zu können, andererseits würde die gewisse Zurückhaltung, zu der die Räume in dem öffentlichen Bau verpflichten, auch den Eindruck des Ladengeschäftes verhindern. Sicher werden derartige Anlagen in dem Düsserschen Plane nicht vorgesehen sein, aber das braucht kein Hindernis zu sein. Das vor dreizehn Jahren fertiggestellte Projekt dürfte ja doch sowieso nicht mehr unverändert in Angriff genommen werden, sondern muß sicher noch mehr Abänderungen den heutigen und demnächstigen Verhältnissen entsprechend über sich ergehen lassen.

Über diese lokale Frage der Ausstellungsräume für das münsterische Kunsthandwerk hinaus mag aber bei dieser Gelegenheit auf die Mißstände im Kunstausstellungswesen in der Provinz Westfalen hingewiesen werden, die sich immer schlimmer zum Nachteil der Künstler und Kunstgewerbler auswachsen. Westfalen ist die einzige Provinz, die über keine Möglichkeit verfügt, dauernd oder alljährlich größere Kunstausstellungen unterzubringen. Das ist auch die Schwierigkeit für die „Vereinigung westfälischer Künstler und Kunstfreunde", die als die Interessenvertretung der Künstler in Westfalen anzusehen ist. Die vorjährige „Große westfälische Kunstausstellung", die im Reinoldihofe in Dortmund sehr geschickt eingerichtet war und glücklich für das zeitgenössische künstlerische Schaffen Westfalens werben konnte, krankte natürlich an der behelfsmäßigen Einrichtung, die auch eine schwere finanzielle Belastung bedeutete. Die Dezemberausstellung der Aquarelle und Handzeichnungen, die zuerst in Münster gezeigt werden sollte, hier aber nicht untergebracht werden konnte, fand schließlich wieder in Dortmund in der Kunstgewerbehalle eine Unterkunft. Es wird so gern von Kulturverpflichtung und Kunstförderung gesprochen; Hallen für alle möglichen Zwecke, Sportanlagen werden gebaut; für die bildende Kunst, für die Künstler geschieht wenig oder nichts. Eine Ausnahme macht Hagen, wo dem „Hagenring" eine der Stadt gehörige Villa für monatlich wechselnde Ausstellungen zur Verfügung gestellt wird.

Eines ist sicher: Der westfälischen Stadtverwaltung, die als erste an die Errichtung einer Kunsthalle als Ausstellungsmöglichkeit für zeitgenössische Kunst herangeht, wird sicher in Westfalen der Vorrang in der Pflege der zeitgenössischen Kunst zufallen.

Videant consules!

Sport, Turnen, Wandern.

Vorbildliche Jugendfürsorge.

Der Verband der Deutschen Jugendherbergen stellt seine großen Musterherbergen den Schulen als Standbleiben oder Schullandheime zur Verfügung.

Einer Mitteilung des Provinzialschulkollegiums Münster an die ihm unterstellten Leiter und Leiterinnen entnehmen wir folgendes:

„Der Verband der Deutschen Jugendherbergen hat sich dankenswerterweise bereit erklärt, die von ihm in den letzten Jahren geschaffenen großen Musterjugendherbergen während der weniger regen Wanderszeit ganzen Schulklassen für längere Dauer als Standbleiben und Schullandheime oder im Winter zur Pflege des Wintersports zur Verfügung zu stellen.

Der Verband teilt ferner mit, daß seine „Kinderdörfer" in Staumühle in der Senne mit 1000 Betten und im Munsterlager in der Lüneburger Heide mit 3000 Betten, — ein drittes „Kinderdorf" ist auf dem ehemaligen Schießplatz Wahn bei Köln geplant —, als „Schullandheim größten Stils" große Gruppen von Schülern und Schülerinnen und sogar ganze Schulen zu längerem Aufenthalt aufnehmen.

Die Einrichtungen der Heime und Dörfer ermöglichen es, daß die Kinder während eines mehrtägigen oder mehrwöchigen Aufenthaltes vor allem eine durchgreifende und nachhaltige geistige, seelische und körperliche Auffrischung und Pflege durch Turnen, Sport, Wandern und Schwimmen erfahren und daß sie in einem wahrhaft auf Anschauung begründeten Unterricht im Freien, besonders in den naturkundlichen Fächern in Heimat-, Volks- und Erdkunde und durch das Gemeinschaftsleben mit ihren Lehrern (-innen) und untereinander unverlierbare Eindrücke und wertvolle Förderung gewinnen.

Ueber die in Frage kommenden Heime, die Aufenthaltsbedingungen und alle sonstigen Einzelheiten gibt die Geschäftsstelle des Verbandes in Hilchenbach i. W. nähere Auskunft. Wir begrüßen dieses für die Gesundheit, Erziehung und Bildung vor allem der Jugend größerer Städte so außerordentliche wertvolle Anerbieten des Verbandes der Deutschen Jugendherbergen aufs Wärmste und würden es begrüßen, wenn die uns unterstellten Schulen einen möglichst weitgehenden Gebrauch davon machten. Ueber etwige Inanspruchnahme der Jugendherbergen und Wanderdörfer im besagten Sinne ersuchen wir, stets kurzen Bericht zu erstatten."

*

Der Verband der Deutschen Jugendherbergen hat hier eine große und edle Tat vollbracht, die auf dem Gebiete der Jugendfürsorge als vorbildlich bezeichnet werden muß. Die Bürgschaft für eine erfolgversprechende Hebung der Volkskraft stellt die Heranbildung einer an Leib und Seele gesunden Jugend dar, die in den öffentlichen Erziehungsstätten nicht nur eine einseitige geistige Ausbildung zu erfahren hat, sondern sondern zwecks Erreichung der Harmonie von Leib und Seele in gleicher Weise zur Pflege der Leibesübungen angehalten werden muß. Man ist in den letzten Jahren mehrfach dazu übergegangen, ganze Schulklassen in sogenannten Waldschulen zu unterrichten. In einzelnen Städten hat man bereits unter der Leitung weitsichtiger Pädagogen in diesem Sinne gearbeitet und prächtige Erfolge erzielt. Die statistischen Erhebungen lassen klar erkennen, daß in verhältnismäßig kurzer Zeit schon eine erfreuliche Mehrzunahme des Längen- und Breitenwachstums, sowie des Lungeninhalts nebst vergrößerter Ein- und Ausatmungsdifferenz zu verzeichnen ist, als bei den Kindern, die in den Städten mit ihren oft engen, dunklen und luft- und sonnenarmen Schulräumen ihren Unterricht genießen. Auch die Steigerung der Leistungen auf geistigem Gebiet hat hiermit Schritt gehalten; Lerneifer, Aufmerksamkeit und geistige Frische erfuhren einen starken Antrieb. Der Schreckruf „Geistesbildung in Gefahr!" erwies sich in diesem Zusammenhang also als durchaus angebracht. — Möge dieser Schritt des Verbandes der Deutschen Jugendherbergen mehr wie bisher für die weitesten Kreise unseres Volkes Veranlassung sein, den Gedanken der deutschen Jugendherbergen durch Beitritt zum Verbande der Deutschen Jugendherbergen zu unterstützen und zu fördern. Ortsgruppen bestehen fast in allen Städten. Auskunft jeglicher Art erteilt auch gern der Geschäftsführer des Zweigausschusses Münsterland, Lehrer Grimmelt-Münster, Warendorferstraße 105. Gewiß hat der Verband in den letzten Jahren eine stete Zunahme und Anerkennung erfahren — über die deutschen Gaue erstrecken sich nunmehr etwa 2500 Jugendherbergen —, aber noch ist vieles zu tun, manch großes Wandergebiet steht noch ohne Jugendherberge da. Je größer der Kreis der Anhänger und Förderer dieser Bewegung wird, desto schneller und besser läßt sich das erstrebenswerte Ziel erreichen. Darum ergeht an alle nochmal der Ruf: „Tretet dem Verband der Deutschen Jugendherbergen bei!"

E—s.

Boxsport.

Rudi Wagener — Robert Larsen unentschieden. — Der Preuzel-Bezwinger Argolle-Frankreich verliert gegen Hein Domgörgen-Köln klar nach Punkten.

ff. **Hamburg**, 23. Febr. **(Eig. Bericht.)** Wie so mancher Kampfabend der letzten Zeit, so brachte auch der internationale Berufsboxkampfabend in Hamburg am Mittwoch in seinem Hauptkampf eine Enttäuschung, denn der Duisburger Rudi Wagener zeigte keine Leistungen, die in ihm einen Anwärter auf die Meisterrone der deutschen Schwergewichtler erkennen lassen und auch der Däne Robert Larsen enttäuschte, wenngleich man ihm noch sein Gewichts-Minus von 13 Pfund zugute halten muß. Dafür brachte das Rahmen-Programm teilweise wirklich hervorragenden Sport, in erster Linie aber der Kampf zwischen dem deutschen Mittelgewichtsmeister Hein Domgörgen-Köln und dem Franzosen Argotte, der bekanntlich vor nicht allzu langer Zeit in Hamburg den deutschen Ex-Mittelgewichtsmeister Kurt Prenzel Berlin überraschend auspunktete. Domgörgen und Argotte lieferten sich anfangs einen etwa gleichwertigen, aber stets äußerst schnellen Kampf, was der Deutsche in der Naharbeit voraushatte, das machte der Franzose im Distanzkampf wieder wett. Als Domgörgen in den letzten Runden zum Finish überging, war es mit Argotte vorbei. Deutschlands Meister buchte die letzten Runden klar für sich und so konnte ihm ein wohlverdienter Punktsieg zugesprochen werden. Im Weltergewicht errang der Hamburger Mattheus einen billigen Sieg über den Bochumer Seyfried, der das Pech hatte, sich zu verletzen, und in der 3. Runde aufgeben mußte. Das Resultat hätte bei Durchstehen der Runden sicherlich anders gelautet. Der Schlußkampf des Abends Neusel-Hamburg—Andersen Dänemark über 6 Runden endete mit einem Punktsieg des Hamburgers.

Der Hauptkampf Rudi Wagener-Duisburg (180) — Robert Larsen-Dänemark (167) enttäuschte, wie bereits gesagt, gewaltig. Der Duisburger ging, wie schon in seinem letzten Frankfurter Kampfe, gegen den Franzosen Tom Barrit nicht aus sich heraus und der physisch schwächere Däne, der verständlicherweise keine Lust hatte, bei offener Kampfstellung einen von Wageners berüchtigten Konterschlägen einzufangen, tat desgleichen. Der Kampf, der auch keine besonderen Feinheiten bot und gerechterweise unentschieden gegeben wurde, erzeugte bei dem nicht allzu stark vertretenen Publikum den Drang nach musikalischer Betätigung, dem dann auch in Pfeif-Dissonanzen Raum gegeben wurde.

Kirchliches.

Die Enthüllung einer offiziellen Lüge.

⊛ **Paris**, 22. Febr. Wer nach Paris reist und dort die herrliche Herz-Jesu-Basilika auf dem Montmatre besucht, findet auf dem Platz vor der Kirche ein Denkmal, das an dieser Stelle doppelt herausfordernd wirkt: Das Denkmal, des jungen Ritters de la Barre, der laut Inschrift im 18. Jahrhundert im Alter von 19 Jahren verbrannt wurde, „weil er sich geweigert habe, eine kirchliche Prozession zu grüßen". Die französische Regierung hat dieses Denkmal errichten lassen, um den gewaltigen Eindruck, den die durch die Opferfreudigkeit der französischen Katholiken erbaute Basilika in jedem Besucher erwecken mußte, zu verwischen. Nun reichte ein junger Geschichtsforscher, Marc Chassaigne, bei der Pariser Sorbonne eine Doktorarbeit ein, in der er die Fabel über den Märtyrer des freien Gedankens vollständig zerreißt. Er weist nach, daß man den jungen de la Barre keineswegs wegen irgend eines Vergehens gegen die Religion hingerichtet habe, sondern wegen ganz anderer Beschuldigungen. Und was das Wichtigste ist, die Kirche spielte bei seiner Verurteilung nicht die geringste Rolle, im Gegenteil, man suchte von kirchlicher Seite den jungen Mann zu retten. De la Barre wurde vom Pariser Parlamentsgericht verurteilt, das damals schon stark kirchenfeindlich gesinnt war. Es war ein Justizmord, mit dem die Kirche nichts zu tun hatte.

Man sah dem Urteil der Sorbonne über die Doktorarbeit mit großer Spannung entgegen, um so mehr, da sich in der Prüfungskommission mehrere bekannte Freidenker befanden. Die Kommission war aber genötigt, die volle geschichtliche Richtigkeit der These Chassaignes anzuerkennen und promovierte den jungen Verfasser zum Doktor der Geschichte mit Auszeichnung, was in Frankreich eine ganz seltene Ehrung bedeutet. Somit ist auch die Inschrift des Denkmals auf dem Montmartre von der Sorbonne amtlich als eine Lüge gebrandmarkt worden.

Lohnbewegung.

Zur Abstimmung der Leipziger Metallarbeiter.

w **Leipzig**, 24. Febr. Wie der Metallarbeiterverband mitteilt, haben sich bisher 53 Prozent der Leipziger Metallarbeiter bei der gestern vorgenommenen Abstimmung für die Annahme des in Dresden vereinbarten Arbeitsvertrages für die Metallindustrie erklärt. Es kann schon jetzt die Annahme des Arbeitsvertrages als vollzogen gelten.

Verantwortlich für den Allgemeinen Teil **Paul Koene**, für Politik **Heinrich Heilemann**, für Kunstkritik **Dr. Rudolf Predeek**, für Feuilleton **Dr. Gottfried Hafenkamp**, für Handel und Sport **Josef Enghers**, für Inserate **Anton Pusch**, sämtlich in Münster. Druck und Verlag der **Aschendorfschen Verlagsbuchhandlung Münster i. W.**

Herren u. **Damen** empfehle ich mich zur Anfertigung **eleganter** Anzüge, Kostüme usw. **Beste** Arbeit, Stoffe u. Zutaten. g4259xw
Heinr. Reckfort, Buddenstraße 30/31. Tel. 1815.

Nachweislich
700 Geschäftsfreunde
kauften im Jahre 1926 ihre
Zimmer-Einrichtungen
in meinem Geschäft. Der beste Beweis für gute Belieferung.
Möbelhaus Stephan Diederich
Rheine i. W.
177e

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.
Die festgestellten **Rechnungen** der Amtskasse Rheine und der Gemeindekasse Elte, Mesum, Rheine links der Ems und Rheine rechts der Ems für das Rechnungsjahr 1925 liegen in Gemäßheit des § 48 der Landgemeindeordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 vom 26. d. Mts. ab während zwei Wochen im Amtsverwaltungsgebäude, Zimmer Nr. 7, zur Einsicht der Amts- bzw. Gemeindeeingesessenen offen.
Rheine, den 24. Februar 1927.
Der Amtmann.

4 b. N. 43/26.
Das **Konkursverfahren** über das Vermögen des **Kaufmanns Paul Stahl**, Münster i. W., Roggenmarkt 16/17 wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermines und Verteilung der Restmasse hierdurch aufgehoben. r9193
Münster, den 21. Februar 1927.
Das Amtsgericht.

An unsere Mitglieder.
Die ständig wachsende Zahl unserer Mitglieder veranlaßt uns, überall Ortsgruppen zu errichten. Mitglieder, die deren Organisation ehrenamtlich übernehmen wollen, bitten wir um ihre Anschrift. Auch im kleinsten Orte wollen wir die Inhaber der Reichsanleihen zusammenschließen. Wir haben den Antrag auf eine 4½prozentige Verzinsung des Neubesitzes gestellt und bereits Zusagen von einzelnen Abgeordneten erhalten. Wir verlangen Loslösung unserer Ansprüche von der Börsenspekulation und Reparationswillkür der Entente. Unsere Bestrebungen werden bestimmt zum Ziele führen, wenn sich erst einmal die zuständigen Stellen über die Macht unserer Organisation klar geworden sind. r9208)
Vereinigung der Reichsanleihebesitzer (Neubes.).
J. A.: **Dr. Velder**, Rechtsanwalt und Notar.
Berlin S. W. 11, Tempelhofer Ufer 34.

Wir suchen für sofort
jüngere Kontoristin
die an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist. Stenographie u. Bedienung der Schreibmaschine Bedingung.
Angebote mit Zeugnisabschriften unter **Z Z 221** an die Geschäftsstelle d. Ztg. r9198y

Kleine Anzeigen
Gesuche, Verkäufe
im
Münst. Anzeiger
gegen Vorzugsberechnung.

Gut möbl. Zimmer an bess. berufstät. Hrn. od. Dame zu verm. Antoniusstr. 41, II. *6414

In ruh. bess. Hause ein sehr gut **möbl. Zimmer** an Herrn s. 15. 3. od. später zu vermieten. Hermannstr. 46, II.

Gut möbl. Zimmer in Nähe Bahnhof und Servatiiplatz zu verm. * Wolbeckerstr. 10, I.

Gut möbl. Zimmer mit oder ohne Pension mit 1 und 2 Betten in gutem Hause (Kreuzv.) sofort od. zum 1. 3. zu vermieten. Kaesfeldstr. 2, II.

Wohnungen!
Herrschaftl. Etagen im Neubau (Kreuzv.) 5 R., Küche, Diele usw., zum 1. 8. 27 zu verm. Off. unter E F 226 an die Geschäftsstelle.

Gut möbliertes **Parterre-Zimmer** billig zu verm. Näher. Geschäftsstelle ds. Bl.

Gut möbl. Zimmer, Nähe Bahn-Ludwigstr., mit Schreibt., Chaiselong., elektr. Licht, Ofenheiz. u. sep. Eingang an nur bess. Herrn zum 1. 3. zu vermieten. *6133
Frie-Bendstr. 71, II.

Gesuchte Wohnungen

Gut möbl. Zimmer mit oder ohne Pension, mögl. Nähe Pinsallee, sofort für einen älteren Herrn gesucht. f908
Angebote erbet. unt. H H 5809 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Ruh. Student sucht z. 1. 3. möbl. Zimmer mit Morgenk. hinter d. Universität od. in der Nähe des Neuplatzes.
Off. mit Preisangabe unter A A 240 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Referendar (ruhiger Dauermieter) sucht zum 1. März **freundl. möbl. Zimmer**. Offert. erbet. unter D D 1482 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Reisender Kaufmann sucht in der Nähe des Bahnhofs **gut möbliert. Zimmer**. Besichtigung Samstag. Offert. unt. J K 230 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

2 möbl. Zimmer, Nähe d. Bahn, wovon evtl. 1 für Büro dienen kann, ges. Briefe unt. C D 234 durch die Geschäftsstelle ds. Bl.

Welcher kath. Geistliche od. Lehrer usw. in Münster würde wohl Ostern einen braven, 17jährig. Jungen aufnehmen und ihm Nachhilfe in Franz. u. Engl. geben? Derselbe soll dann dort die Unter- u. Obersprima des Realgymn. absolvieren. Wenn gewünscht, kann derselbe Samstags und Sonntags zu Hause sein. Offerten mit Preisangabe unt. K K 5811 an die Geschäft. h5460)

1- od. 2-Familienhaus, mögl. mit Garten, im Zentrum gelegen, gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Offerten erbet. unter B B 241 an die Geschäftsstelle.

Eine gutgehende
Bäckerei
verbunden mit Wirtschaft, Kolonialwaren- oder anderem einschläg. Geschäft, zu pachten gesucht. Kaufgelegenheit bevorzugt. Betriebskapital vorhanden. Off. unter A B 5783 an die Geschäftsstelle. h3419)

Rohöl
(Gasöl)
auch auf Zollinlandsmischen, stets in großen Mengen auf Lager.
M. Steinmann,
Burgstr. 1 Mainz
Telefon 240 h3394-2

Offene Verbindungen

Frdl., gut möbliertes Zimmer mit Balkon z. 1. 3. zu verm. *6119
Hohenzollernring 37, I.

Geistl. Rektor, Leiter einer höheren Schule, hum.-real (VI—UII) **nimmt 2 Schüler auf.** Gesunde Gegend, gute Pflege, Beaufsichtigung der Schularbeit. Offert. unter C C 5766 an die Geschäftsstelle. h3392)

Frdl., möbl. Zimmer in Nähe beid. Bahnhöfe z. 1. 3. zu verm. Näh. Geschäftsstelle.

Möbl. Zimmer zum 1. 3. zu verm. Augustastr. 23 I.

Möbl. Zimmer mit sep. Eingang zum 1. 3. 27 zu verm. Näh. **Anz.-Ann. Korte**, Michaelisplatz 7—8.

2—3 schön möbl. Zim. mit Pension, Klavier u. Schreibtisch an 1 od. 2 bess. sol. ältere Beamte bei alleinst. Dame zum 1. 4. zu verm. Off. u. D E 225 an Geschäft.

Gut möbl. Zimmer zum 1. März zu verm. Dennemb. Aegidiistraße 66, 1. Et.

Ruh. Student sucht zum 1. 3. helles, immerhin angenehmes **Zimmer in gut. Lage.** Ang. mögl. mit Preisangabe unt. K L 231 an die Geschäftsstelle.

Ein Hauptlehrer, kinderlos, sucht eine **Wohnung, 3 Stuben, eigene Küche** nebst Zubehör in Münster Stadt, vom 1. 4. 27 ab, aus freier Hand, ohne Vermittlung. Off. mit Mietsangabe unter W Z 5800 an die Geschäftsst. ds. Bl. h3442

Suche an verkehrsreicher Straße ein
Ladenlokal
zu mieten. Angeb. mit Mietspreis erbeten unt. F F 5807 an die Geschäftsstelle. h3456)

Offene Stellen

Braves kath. Mädch., nicht unter 18 J., in sämtl. Arbeiten erfahr., für Etagenhaushalt von 3 erw. Pers. sofort ges. Nur solche, welche schon in bess. Häus. gedient haben u. gute Empfehl. besitzen, woll. sich melden. Off. unter D D 206 an die Geschäftst. *6127

Norderney!
Gesucht für die Zeit vom 1. 4. bis 1. 10. ds. Js. h3443
1—2 Kochlehrfräuleins
von einem besser. Café und Pensionshaus. Geboten wird engster Familienanschluß. Lehrgeld nach Übereinkunft. Offert. unter A A 5802 an die Geschäftsstelle.

Wir suchen für die Bedienung h3388
junges, kath. Fräulein
zum 1. April. Guter Lohn und Familienanschluß zugesichert.
Heinrich Northoff.
Bahnhofs-Hotel,
Beckum, Oldenstr. 2.

Suche zum baldigen Eintritt ein junges
Mädchen als Stütze
im Haushalt, nicht unt. 22 Jahren. Nähkenntnisse erwünscht. Offt. unter G. Rh. 76 an die Geschäftsstelle dss. Bl.
Rheine i. W., Emsstraße 34 a. r9194)

Suche für sofort od. später ein gutes saub. **Mädchen**, nicht unter 17 Jahren, das kinderl. ist, am liebst. v. ausw. Off. unt. G G 1485 an die Geschäftsstelle.

Eine perfekte
Hausschneiderin
f. Kindergarderobe ges. (Mäntelchen, Kleider u. Wäsche.) Off. erb. unt. G G 228 an die Gesch.

Zum 1. März
— Mädchen —
mit guten Zeugn. ges.
Frau Kaufmann, Friedrichstr. 4.

Zum 1. März f. Küche und Haus ein kath. freundl., sauberes
Mädchen
aus anständ. Fam. ges. Dasselbe muß zeitweise m. in erster. Wirtsch. tätig sein. Famil.-Anschluß. Offerten unter 324 an die **Ann.-Exped. M. Lückert**, Ludgeristraße 12.

Selbständige
Korrespondentin, nicht unter 20 Jahren, gesucht. Gefl. Offerten unter M O 233 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Landwirt sucht mögl. bald braves, kath.
Dienstmädchen
in klein. ruh. Betrieb (4 Kühe zu melk.). Alleinmädchen. Gute Behandl. wird zugesich. Off. unter H H 1486 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Suche baldigst kathol. zuverlässige
einfache Jungfer
gesetzten Alters, tüchtig im Bügeln, Nähen, Schneidern, auch Zimmerarbeit. Lebenslauf, Zeugnisse, Lohnanspr. und Lichtbild bitte einzusenden an
Freifrau von Spies, Haus Hall bei Ratheim, Bezirk Aachen.

Suche zum 1. April braves, kath. h3465
— Mädchen —
für Küche, Haus- und Gartenarbeit. Zweitmädchen vorhanden.
Frau Dr. Hönighaus, Altenberge.

Für einen herrschaftl. Haushalt in Essen-Bredeney wird zum 1. April braves, h3465
kath. Mädchen
für Küche u. Hausarb. gesucht. Etw. Erfahr. im Kochen erw. Zweitmädchen vorhanden.
Angebote erbeten an **Frau Dr. Hönighaus, Altenberge.**

Ordentl. Putzfrau
für 2—3mal wöchentlich ges. Eisenbahnstr. 12.

Zum 1. April wird auf größerem Gute bei Münster ein zuverläss. kathol.
1. Pferdeknecht
gesucht. Offerten unt. Nr. 3556 an Anzeigen-Ann. **Korte, Michaelisplatz 7—8.**

Wir suchen für sofort einen tüchtigen, absolut selbständigen, gewissenhaft arbeitenden h3463
Elektromonteur
mit Meisterprüfung.
Angebote mit Angabe über die bisherige Tätigkeit, Zeugnisabschr. usw., sowie der Lohnforderungen an die
Fränkische Licht- u. Kraftversorgung Akt.-Ges., Zweigniederlassung **Lingen a. d. Ems**, Burgstr. 5.

Suche möglichst zum 1. April einen verheirateten, jungen
landwirtsch. Arbeiter,
welcher sämtliche landwirtschaftlich. Arbeiten versteht. Nur Leute mit guten Empfehlungen wollen sich meld. Gute Wohnung vorhanden.
J. B. Bening,
Brennerei,
Altenberge. h3398)

Lehrling
für sofort gesucht.
Autoreparaturwerkstatt Franz Grobbe,
Grevener Straße 14.

Zu sofort oder bald
tüchtige Helferin
von Zahnarzt gesucht. Es kommen nur Bewerber aus ordentl. Fam. mit guter Schulbildung in Frage. Ordnungssinn u. peinlichste Sauberkeit Vorbedingung.
Offt. unter B C 223 an die Geschst. *6434

Gesucht ein ält. erfahr. r.
Stellmacher-Gehilfe
und 1 gesunder, kräft. Junge als
Stellmacher-Lehrling.
H. Wöstmann,
Münsten,
Steinfurterstraße 45.

Landwirt sucht zum Frühjahr 16—17jährig. ordentl. kath. Jungen als **Ackerknecht.** Gute Behandl. wird zugesich. Off. unter J J 1487 an die Geschäftsstelle.

Gesuchte Stellen

Perfekte Verkäuferin (Mitte 30er) der Buch-, Papier- und Schreibw.-Branche wünscht sich zu verändern. Es wird bes. Wert gelegt auf Vertrauensstell. Ia. Referenzen stehen zur Verfügung. h3455
Angebote erbeten an
Maria Pöpsel,
Werl i. Westf.,
Steinerstr. 34.

Zu kaufen gesucht

Papier!
verdruckte, oder nicht mehr benutzte Briefbogen usw. zu kaufen gesucht. Angeb. unt. R R 1454 an die Geschäftsstelle.

Kisten,
größerer Posten sofort zu kaufen gesucht.
Th. P. Tuttheimer,
Hafenstraße 40,
Telephon 4629.

Suche bei sofortiger Barzahlung 80 Odmtr. **Pflastersteine, Rabatten-steine** zu kaufen. Off. mit Preis unter Z W 238 an die Gesch.

Schwein
v. ca. 250 Pfd. Schlachtgewicht direkt v. Landwirt gesucht.
Off. unter F G 227 an die Geschäftsstelle.

Bruteier!
nur von rassereinen Hühnern, ebenso Enten und Gänseeier zu kaufen gesucht. Angebote erbittet
Curt Schrauth, Hiltrup (am See).
Telephon 108.

Brotwagen und Geschirr
zu kaufen gesucht.
Offert. unt. C C 5805 an die Gesch. h3459

Zu verkaufen

Zwei eichene
Ladentheken
zu verkaufen.
Brüderstraße 5.

Gelegenheitskauf!
Speisezimmer
Herrenzimmer
Standuhr
neu, erstkl. Arbeit, sehr billig zu verkaufen. *6
Wolbeckerstr. 19

Zu verkaufen:
1 besser., eichen. *6426
Schlafzimmer,
1 gebeiztes kiefern
Schlafzimmer,
1 naturlackierte Küche.
Mecklenbeckestr. 45.

Schreibtisch (Eiche),
2 Tisch-Telephone,
2 Theken,
1 Regal,
18 Kisten,
2 Tische
zu verkaufen.
Jüdefelderstr. 31.

Kleines Ladenregal billig zu verkaufen. Krummertimpen 42.

Ladeneinrichtung, neu, billig zu verk. Off. unter C C 1481 an die Geschäftsstelle.

2 geschliff. Glasplatten für Ladentheke zu verkaufen. Offerten erbet. unter B B 1489 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Fortzugshalber billig zu verk.: 1 wenig gebr. Hobelbank, 1 kl. Mahagoni-Schränkchen, 1 Sprungrahmenmatratze. Zu besichtigen zwischen 11 u. 5 Uhr.
Friedenstr. 11, I.

Kanadische Pahdelkedlinge,
2—3 und 3—5 Mtr. lg., gibt billig ab *6460
Gut Bockum,
Post Wolbeck,
Tel. 35.



Aus dem Reiche des Rundfunk.

Rundfunk durch den Fernsprecher in Holland.

In der holländischen Residenzstadt Haag ist seit einiger Zeit eine Neuerung für die Fernsprechteilnehmer eingeführt, die auch bei uns in Deutschland lebhaftes Interesse finden dürfte. In einem der Fernsprechämter sind, wie wir in der Zeitschrift „Het Leven" lesen, vier hochwertige Rundfunkempfänger und in drei weiteren Aemtern Verstärkereinrichtungen aufgestellt. Sämtliche Aemter sind ferner mit Schaltschränken versehen, die ein einfaches Einschalten eines der vier Rundfunkempfänger auf jeden Fernsprechteilnehmer möglich machen. Im Hause des Teilnehmers ist neben seinem Fernsprechapparat ein Hörschränkchen für den Anschluß eines Kopfhörers oder Lautsprecher angebracht, das beim Abheben des Fernsprechers von der Gabel automatisch ausgeschaltet wird. Ebenso gelangt auch ein Anruf während der Rundfunkdarbietung ohne Störung zum Teilnehmer.

Vom Fernsprechamt wird wöchentlich aus den interessanten in- und ausländischen Rundfunkdarbietungen ein Programm zusammengestellt und dem angeschlossenen Teilnehmer ins Haus geliefert. Der Teilnehmern kann dann je nach Wunsch jeden Punkt des Programmes hören da seine Leitung mit jedem der vier Empfangsapparate verbunden werden kann. Natürlich besteht auch technisch die Möglichkeit noch mehr Empfangsapparate aufzustellen.

Es ist geplant (und dies kommt besonders bei Selbstanschlußämter in Frage) die Teilnehmer in Stand zu setzen, sich selbst mit dem gewählten Rundfunkempfänger zu verbinden. Sehr wichtig ist natürlich bei dieser Ausnutzung der Fernsprechleitungen für den Rundfunk, daß die Verstärkereinrichtungen so sind, daß auch jeder Teilnehmer im Kopfhörer bzw. Lautsprecher einen lautstarken Empfang hat.

Die Leitung des Haager Fernsprechamtes hat damit einen sehr aussichtsreichen Weg beschritten, um die Anlagen des Fernsprechnetzes besser ausnutzen zu können. Es dürfte bei uns nicht nur im Interesse der Teilnehmer, sondern auch der Post selbst liegen, wenn sie der Sache ihre Aufmerksamkeit zuwendet und die Möglichkeit einer praktischen Durchführung vorausgesetzt, schnellstens einführt. Es wird ihr vielleicht dadurch ein Weg eröffnet, um die Kosten des Fernsprechbetriebes, anstatt durch Gebührenerhöhung, auf diese wesentlich bessere Art auszugleichen. Die Kosten für die Einrichtung dürften in den Großstädten, im Verhältnis der zu erwartenden Einnahmen, nicht bedeutend sein.

M. D.

Briefkasten.

Gemen. Bestimmte Aussicht auf Abdruck können wir nicht machen, sind aber gern zur unverbindlichen Prüfung des Manuskripts bereit.

R. H. 140. 1. Ob die Geschwister benachteiligt sind, können wir ohne genaue Kenntnis der Umstände nicht entscheiden. Die Mutter mußte ihren Kindern mindestens den Pflichtteil aussetzen, tat sie dies nicht, so können die benachteiligten Kinder unter Ausschlagung des ihnen zugewendeten den Pflichtteil verlangen. Der Pflichtteil ist gleich der Hälfte des Wertes des gesetzlichen Erbteils. Gesetzlicher Erbteil würde für jedes der zwölf Kinder ein Zwölftel des Vermögens der Mutter sein. Die Kinder müssen sich jedoch anrechnen lassen, was sie etwa bereits zu Lebzeiten der Mutter voraus erhalten haben. Der Pflichtteilsanspruch verjährt in drei Jahren. 2. Es kommt darauf an, ob es sich um ein Wohnhaus oder Geschäftshaus handelt. Für ersteres kommt als Einheitswert 30—45 Prozent, für letzteres 60—70 Prozent des Wehrbeitragswertes in Frage. Zweckmäßig erkundigen Sie sich daher, wie hoch der Wehrbeitragswert des Hauses war. Evtl. müssen Sie Einspruch einlegen. 3. Gelöschte Hypotheken, die aufgewertet werden, sind von dem auf die Wiedereintragung folgenden Vierteljahr an zu verzinsen. Erfolgt z. B. die Wiedereintragung im Februar 1927, so beginnt die Verzinsung mit dem 1. April 1927. 4. Bei jeder Entziehung oder Reduzierung einer Rente wird Ihnen schriftliche, amtliche Mitteilung zugesandt mit der Berechtigung, gegen die Entscheidung Einspruch zu erheben. Reichen Sie sofort Einspruch an die im letzten Entscheid angegebene Stelle ein, mit dem Antrag auf eine Kontrolluntersuchung unter Beifügung des privatärztlichen Gutachtens. Auch stellen Sie einen Antrag auf evtl. Wiederbeschäftigung im Maße der festgesetzten prozentualen Erwerbsfähigkeit. Wird letztere verweigert, so können Sie diese Weigerung als weitere Begründung Ihrer Erwerbsunfähigkeit an die Berufungsstelle beifügen. Wird eine Wiederentscheidung Ihrer Erwerbsunfähigkeit anerkannt, können Sie die Selbstkosten des ärztlichen Gutachtens zurückverlangen, bei Ablehnung nicht. Jedoch empfiehlt es sich, in Anbetracht Ihres geschilderten Zustandes, den vorgeschriebenen Instanzenweg bis zur höchsten Instanz durchzusetzen, da eine Gesunderklärung bei Ihrem Zustande nach Ihren Ausführungen ausgeschlossen ist.

E. R. in Borghorst. Ihre Schwägerin hat, sobald sie erwerbsunfähig wird, Anspruch auf Witwenrente. Die Versicherung des Mannes ruht bis dahin. Der Antrag ist demnächst beim zuständigen Amte unter Vorlage einer Sterbeurkunde und der Quittung über die geklebten Karten zu stellen. Sie haben Anspruch auf Invalidenrente, sobald Sie dauernd erwerbsunfähig oder doch in Ihrer Erwerbsfähigkeit erheblich beschränkt sind. Sofern Sie vorher sterben, erhält Ihre hinterbliebene Ehefrau sobald sie erwerbsunfähig wird, Witwenrente.

Leuchtgasberechnung. Eine Leuchtflamme verbraucht bei normalem Druck und richtiger Einregulierung je Brennstunde an Gas: 1. Stehendes Gasglühlicht 125—150 Ltr. 2. Hängeglühlicht 100—125 Ltr. Ein Kubikmeter Gas hat 1000 Liter, mithin wird unter 1. die Flamme ca. 7 Stund. brennen, 2. die Flamme ca. 9 Stund. brennen. 1000 Liter Gas kosten heute 0.16 Mk., demnach kostet eine Flamme in der Stunde unter 1. rund 2,5 Pfg., 2. rund 2 Pfg.

Verantwortlich für den Allgemeinen Teil Paul Koene, für Politik Heinrich Heilemann, für Kunstkritik Dr. Rudolf Predeek, für Feuilleton Dr. Gottfried Hasenkamp, für Handel und Sport Josef Engbers für Inserate Anton Busch, sämtlich in Münster. Druck und Verlag der Aschendorffschen Verlagsbuchhandlung Münster i. W.

Bei Grippe wirkt das stark alkoholhaltige Doppelherz als kräftigendes Vorbeugungsmittel ganz vorzüglich, wie es ja bekanntlich auch in fraulichen Fällen als Kräftigungsmittel bei äußerst Schwächezuständen, Lungenleiden, Nervenschwäche und den daraus entstehen Leiden sich so sehr bewährt hat. In allen Apotheken u. besseren Drogerien zu haben. h3066b

Ein gutes Frühstück gibt gute Laune!
Dein Tagewerk wird Dir leicht, wenn Du die Kraft dazu täglich aus dem blut- u. muskelbildenden vitaminhaltigen Getränk erneuerst:
Kasseler Hafer-Kakao.
nur echt in blauen Schachteln zu 1.- Mk., nie lose!

Nach kurzem, qualvollem Schmerzenslager hat der Tod unseren geschätzten früheren Mitarbeiter und liebwerten Freund, den

Abteilungs-Direktor
Franz Henoumont
Hauptmann d. R. a. D.

am 22. ds. Mts. erlöst.

Tief ergriffen stehen wir an der Bahre dieses edlen Menschen, der durch seinen wahren Herzenstakt und sein sonniges Gemüt in unserer Erinnerung unvergänglich fortleben wird.

Münster i. W., den 24. Febr. 1927.

Direktion und Beamte
der
Dresdner Bank Filiale Münster. r9214w

Dr. med. Richter
Spezialarzt f. Magen- u. Darmkrankheiten ist von heute bis Sonnabend d. 5. März
verreist. *a
Münster, Salzstr. 58

Schützenhof
An allen vier Karnevalstagen **Friseur** am Platze *a

Karneval-
Photo-Aufnahmen auf Festlichkeiten liefert schnell und preiswert
Atelier Westfalia,
an der Ludgerikirche.
Fernruf 3955. f708)

Wer
erteilt gründlichen
Lackschrift-Unterricht.
Gefl. Offerten unter O O 1452 an die Geschäftsstelle. *a

Kostüm-Aufnahmen
6 Postk. v. Mk. 4.— an
12 „ „ „ 6.— „
Aufnahmen a Wunsch im eigenen Heim.
Atelier Westfalia
an der Ludgerikirche
Fernruf 3955.
f709 5

Kath. Geschäftsmann, Witwer, 45 J. m. Verm. sucht kath. Dame im Alter von 40—50 J. mit Verm. kennen zu lernen zwecks baldiger Heirat. Witw. ohne Anhang nicht ausgeschl. Einheirat in gutgeh. Geschäft auch Wirtsch. od. größ. Landw. ist. angenehm. Gefl. Off. mögl. m. Bild, welches ehrenw. umgeh. zurückgesandt wird unter J. S. 5142 a. d. Ann.-Exped. Fried. Schaft, Duisburg rb192a

Vorsicht!
Das bewährte, gute, ärztlich verordnete
Doppelherz
ist unübertroffen als Stärkungsmittel bei Nervenschwäche, Blutarmut, Bleichsucht, Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit, Magenbeschwerden, überhaupt allen nervösen Leiden.
Originalflaschen zu 2.— 3.50 u. 4.60 M.
Echt zu haben bei:
Drogerie C. Francke
Frauenstr. 10 Jüdefeldertor 41
O. Krumbein, Salzstr. 35
Schwanendrogerie Ferd. Meyhöfener Nachf. Inh. Wilh. Schulte, Rothenburg 39/40. h2631g

Meine bekannt guten Hausmarken leisten bei der herrschenden Grippe vorzügliche Dienste:
Rum-Verschn. 40%
3.75, 2.—
Jamaika-Rum-Verschn.
5.—, 2.75
Jubiläums-Weinbr.-Vers.
2.75, 1.50
Alter Münsterländer
Liter 2.80
Preise m. Flasche
Schwanen-Drogerie
Ferd. Meyhöfener
Nachfl.
Rothenburg 39/40
f9 8 8

Gaststätte „Mathäserbräu"
Am Freitag, 25. Febr.
Samstag, 26. Febr.
abends 8 Uhr

Bock-Bier-Kappen-Fest

mit karnevalistischem Trubel. An den Karnevalstagen täglich Frühschoppen- und Abendkonzerte von 12—3 und ab 6 Uhr
Im 1. Stock: **Rheinische Winzerstuben**
„Achilleum" Kaffeestube
Rosenmontag 11 Uhr 11 vorm.: Öffentlicher Frühschoppen der Karnevalsgemeinde
„DIE WIEDERTÄUFER" e. V.
Aschermittwoch 8 Uhr:
Helau! **Musikal. Fischessen** Helau!
f852)q **Georg Jacobi.**

Herm. Wienert r9121g
für **Verrenkungen** usw. ist Montags von 9—12 Uhr in Münster, Gasthof Wiedau, Marienplatz, Telef. 486

Gelegenheitskauf für Brautleute!
Bessere vornehme
Speise- und Schlafzimmer
ausnahmsweise preiswert abzugeben
Tischlerei, Geiststraße 76
— Tel 3145 —
Straßenbahnhaltestelle: Augustastr. r9090r

An der Windthorst- u. Achtermannstraße
sind für einen größeren Geschäftsbetrieb
geeignete Räumlichkeiten
zusammenhängend und auch getrennt zu vermieten:
1. Ladenlokal rund 130 qm,
2. Büroräume rund 210 qm,
3. Lagerräume rund 200 qm,
4. große Garage mit Nebenraum rund 260 qm.
Näheres Gereonstraße 10. *6415w

Steinway u. Sons
Flügel u. Pianos
Blüthner
Flügel und Pianos
stehen unerreicht da.
Alleinverkauf nur in
Domp's Pianohaus
Prinzipalmarkt 13 r8345x

Bruteier!
Rebhdg. Italiener, 25jährige Spezialzucht, auf Leistung, Vegetationstyp und Schönheit gezüchtet. Erhielt 1926 auf der Ornithschau Münster i. W. mehrere Ehr. u. 1. Preis sowie den Siegespreis. Bruteier Stück 1.—, ab 1. April 0.80 Mk. 1 Tag Küken Stück 2.—, ab 1. April 1.50 „ frei Versandhaus. Streng reelle Bedienung. Bitte Vorbestellung. h32nbd
Steinfeld i. Oldbg. Jos. Rastkamp,
Telefon 24 Geflügelfarm.

Gutgehende Gastwirtschaft
zu kaufen oder zu pachten gesucht. Evtl. Anzahlung 10 000.- Mark. Nur Angebote von Eigenbesitzern erbittet unt. Nr. L L 8612 a. d. Expd. *64298

Theater der Stadt Münster
Spielplan vom 25. 2. bis 27. 2.

Freitag, 25. 2.	7½ Uhr	Das goldene Kalb (Schwank) Pr. 3
Samstag, 26. 2.	6 Uhr	Mädi (Operette) Pr. 4
	8¼ Uhr	In der Stadthalle Gautierfest (Theaterball)
Sonntag 27. 2.	3½ Uhr	Zum letzten Male Die Puppenfee (Tanzspiel Pr. 1
	6 Uhr	Mädi (Operette) Pr. 4
	8¼ Uhr	In der Stadthalle Gautierfest (Theaterball)

Faschingsbälle des Stadttheaters
Samstag, Sonntag und Dienstag
in der Stadthalle
Eintritt Mk. 5.—, 3.— und 1.— *y

Karnevalfrisuren
Ausführung billigst,
Perücken u. Ballhaarschmuck
auch leihweise f467)m
M. Thole-Ansorge
Rosenstraße 8.
Telephon 742. Durchgehend geöffnet.

Steiners Künstlerspiele
Freitag 8 Uhr
Ehrenabend für die beliebten Künstler
Guido Herper
und
Alfred Putze
Ausgew. Programm mit bes. Einlagen.

Fahrräder
Emaillieren u. Vernickeln
in nur sauberster Ausführung führt in eigener Werkstatt aus
Chr. Mühlenbeck
Fahrräder Nähmaschinen
Münster Warendorferstr. 119
Fernruf 4159 f913)y

Großunternehmen der Elektrotechnik sucht zum 1. April einen tauchmännischen f885)g
Lehrling
mit höherer Schulbildung.
Selbstgeschriebene Offerten unter D G 5788 an die Geschäftsstelle.

Karneval
in der
SCHAUBURG
Ab heute:
Der größte Lachschlager.
Was **„Ben Hur"**
als historischer Film,
Was **„Metropolis"**
als Zukunftsfilm, f919w
das ist
Harold Lloyd
der
Sport-Student

(im ersten Semester)
als Grotesk-Film.
Die Spitze aller komischen Filme der ganzen Welt.
Jeder muss diesen Film sehen
2 Stunden des Lachens!
Ganz Münster als Studentenstadt wird über diesen ulkigsten aller Studentenfilme lachen.
Hierzu noch der vorzüglichste Menjou-Film:
Durchlaucht macht eine Anleihe
Tragikomische Abenteuer eines europäischen Herrschers im Lande Dollarika (Amerika) Hauptrolle:
ADOLPH MENJOU
dessen letzter Film „Die Großherzogin und ihr Kellner" den Beifall der ganzen Welt errang.
UND DER UBRIGE SPIELPLAN.
Sonntag vormittag 11½ Uhr: **Früh-Vorstellung:**
Der Sport-Student
Kleine Preise Jugendliche haben Zutritt

Trauerhüte
In allen Preislagen
f392)a
August **Schmedes**
Das Haus der Damenhüte.

Alte leistungsfähige **Kolonialwaren-Großhandlung** und **Kaffee-Großrösterei** sucht für eingeführte Touren einen fleißigen und tüchtigen Verkäufer als
Reisenden
Nur solche Herren finden Berücksichtigung, die schon längere Jahre für die in Frage kommenden Artikel gereist haben und über tadellose Zeugnisse verfügen.
Bewerbungsschreiben erbeten u. **F F 1484** an die Geschäftsstelle ds. Bl. f911w

Vorzeitigem Haarausfall
beugt das zuverlässige, seit Jahrzehnten erfolgreiche Kräuterhaarwasser „Javol" vor. — Die Kopfhaut wird gekräftigt, die Kopfnerven werden erfrischt und belebt.

JAVOL
schafft einen gesunden Haarboden (frei von Schuppen und Schinn), der volles, schönes und seidiges Haar trägt. — Hunderttausende prüften vor Ihnen, wählten Javol und lobten es! Zur Kopfwäsche: „Javol-Gold-Kopfwaschpulver"!
Exterikultur, Ostseebad Kolberg.

Bedeutendes Ägyptunternehmen des Münsterlandes sucht zum sofortigen Eintritt
eine durchaus perfekte Stenotypistin
Ausführliche Angebote mit Gehaltsansprüchen unter D D 5816 an den Münsterschen Anzeiger erbeten. h3466

Liebe Guste! f920w
Komme bitte rechtzeitig zum Stelldichein und vergiß nicht das Erkennungszeichen:
Harold-Lloyd-Brille,
Kostüm: Sport-Student.

Vieh'eufe
mit Brut tötet unter Garantie h2421xd
Dr. Boersteins
verstärktes Insektenpulver, bestes Vertilgungsmittel der Welt. Zu haben in Handorf: A. Schwakenberg, sowie achte genau auf den allerings Hersteller Apotheker Franz Schmeer

Verloren & Gefunden
Ohrring,
Diamantrosette verloren *3 Näh. Geschäftsst.

Gottesdienstordnung der Synagogen-Gemeinde
Freitag abend 6 Uhr
Samstag morgen 9 Uhr
Freitag abend Predigt.

Preisausschreiben
für Gewinnung künstlerischer Entwürfe zu Schuldverschreibungen der Landesbank der Provinz Westfalen und Pfandbriefen des Westfälischen Pfandbriefamtes für Hausgrundstücke, veranstaltet von der Landesbank der Provinz Westfalen in Münster in Westfalen.

Preise:

1. Preis	RM. 2.000
2. Preis	RM. 1.200
3. Preis	RM. 800
4. Preis	RM. 500
5. Preis	RM. 250
10 Ankäufe a RM. 125 —	RM. 1.250
insgesamt	RM. 6.000

Es sind nur solche Bewerber zugelassen, welche in der Provinz Westfalen geboren sind oder dort zurzeit ihren Wohnsitz haben.

Das Preisrichteramt haben übernommen:
1. Professor F. H. Ehmcke, München.
2. Professor Dr. Geisberg, Direktor des Landesmuseums in Münster
3. Professor Anton Huber, Direktor der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Dortmund.
4. Generaldirektor Reusch, von der Landesbank der Provinz Westfalen, Münster
5. Landesrat Dr. Zuhorn, Provinzialhauptverwaltung, Münster.

Der Termin für die Einlieferung ist der 2. Mai 1927. Die näheren Bedingungen des Preisausschreibens sind zu beziehen durch die Landesbank der Provinz Westfalen, Münster i. W. und ihre Zweigstellen Bielefeld, Dortmund und Hagen i. W. *c

liebige Naßbeize verwenden. Es kommt hier nicht so sehr darauf an, welches Mittel zur Anwendung kommt, als nur darauf, daß überhaupt ein Reiz zu schnellerem Auftrieb gegeben wird und daß die Beizung nicht früher vorgenommen wird, als das Korn bei der Saat noch einen Vorteil von der Behandlung genießt.

Für den Sommerweizen gilt im wesentlichen das gleiche. Der Fusariumbefall ist auch hier äußerst stark. Es kommt aber noch hinzu, daß der Weizen keineswegs den robusten Habitus hat wie die Gerste, wenigstens nicht in der ersten Jugend, daß die Gefahr, Verluste durch Parasiten zu erleiden größer ist als bei der Gerste. Im allgemeinen wird man aber mit den bei der Gerste angegebenen Maßregeln auch zurecht kommen. Daß Sommergerste und Sommerweizen in der Praxis nicht gegen Flugbrand gebeizt werden können, haben wir schon im früheren Aufsatz erwähnt. Die Einrichtung schlt selbst in größeren Betrieben und die Beize stellt an den Ansführenden Ansprüche, die der Wirtschaftsleiter meist nicht erfüllen kann. Von der Anwendung der Heißwasserbeize ist also abzuraten. Unterwerfen wir die Sommersaaten einer Reizbeize und verbinden die richtige Düngung und Bodenpflege damit, so kann auch bei schwächerem Saatgut, wie es uns in diesem Jahre leider zur Verfügung steht, noch immer mit einem gutem Bestand gerechnet werden, vorausgesetzt, daß das Wetter nicht zu ungünstig wird.

Mäuse, Hamster, Ficker/schnecken, Engerlinge und andere Schädlinge der Feldfrüchte im Jahre 1926 in der Provinz Westfalen.

Die Statistik des preußischen Staates erstreckt sich nicht nur auf Menschen, Haustiere, Wohnungen usw. sondern auch auf Feldmäuse, Hamster, Engerlinge, Ackerschnecken und andere Schädlinge der Feldfrüchte. Natürlich können diese Schädlinge selbst nicht gezählt werden, sondern nur die Meldungen über ihre Tätigkeit. So werden alle Jahre in den Monaten April bis Dezember Erhebungen über das Auftreten solcher Schädlinge angestellt zu dem Zwecke um überall die nötigen Mittel zu ihrer Bekämpfung anwenden zu können. Ueber das Jahr 1926 liegt nun ein ausführlicher Bericht des statistischen Landesamtes vor. In diesem heißt es: „Das sehr unbeständige Wetter im Winter 1925/26 und das Auftreten der Kahlfröste im März haben dem Wintergetreide dem Klee und den Raps erheblich geschadet. Die Zahl der Meldungen über Auswinterungen ist von 218 Fällen im Jahre 1924/25 auf 3140 im Jahre 1925/26 gestiegen." Und über das Auftreten von tierischen Schädlingen wird gesagt: „Die schweren Gewitter, die gewitterartigen Regengüsse und die andauernde Nässe haben die Lebensmöglichkeit der tierischen Schädlinge eingeschränkt. Hierdurch ist auch die Abnahme der Meldung über tierische Schädlinge von 22313 Fällen im Vorjahre auf 14199 im Jahre 1926 zu erklären." Aus der Provinz Westfalen liegen Meldungen über Schädlinge der Feldfrüchte vor: über Auswinterungen am Getreide aus den Regierungsbezirken Münster: 47, Minden: 35, Arnsberg: 96; über Brand- und Rostkrankheiten des Getreides: Regierungsbezirken Münster: 15, Minden: 20, Arnsberg: 31; über Kartoffelkrankheiten: Rgbz. Münster: 19, Minden: 17, Arnsberg: 53; über Wildschaden: Rgbz. Münster: 4, Minden: 6, Arnsberg: 16; über Mäuseplage: Rgbz. Münster: 20, Minden: 48, Arnsberg: 79. Über Hamsterplage wird nur je einmal aus den Regierungsbezirken Minden und Arnsberg geklagt, über Engerlinge: Rgbz. Münster: 3, Minden: 4, Arnsberg: 1; über Ackerschnecken: Rgbz. Münster: 89, Minden: 146, Arnsberg: 214.

Reinhold Werther, Lüneburg.

Hauswirtschaftliches.

Versalzene Speisen können wieder genußfähig gemacht werden, wenn man sie in ein naßgemachtes Pergamentpapier hüllt. Die vier Ecken werden zusammengenommen, gebunden und über einen Quirlstiel in ein Gefäß mit kaltem Wasser gehängt. Nach etwa einer halben Stunde wird das Salz herausgezogen sein. T. Sch.

Verantwortlich für die Redaktion: Wilhelm Ullmann, Direktor der Landwirtschaftlichen Schule in Münster. Druck und Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung in Münster.



Der Münsterländer

Gemeinnütziges Wochenblatt für Feld, Garten und Haus

Nr. 7. Münster, den 25. Februar 1927. 8. Jahrgang.

Aus dem Inhalt: Sinn und Bedeutung der bäuerlichen Kultur für unser deutsches Volkstum. — Was kann der Landwirt zur Förderung der Bienenzucht tun? — Versammlung der Geräte-Abteilung der D. L. G. — Der Kalkanstrich der Obstbäume. — Der Apfel-Blattsauger. — Wässern und Düngen. — Wie wird das Saatgut der Frühjahrssaaten beschaffen sein? — Mäuse, Hamster, Ackerschnecken, Engerlinge und andere Schädlinge der Feldfrüchte im Jahre 1926 in der Provinz Westfalen. — Hauswirtschaftliches.

Sinn und Bedeutung der bäuerlichen Kultur für unser deutsches Volkstum.

Von J. Schlotmann, Wiedenbrück.

Schon oft ist darauf hingewiesen worden, daß das Land der Jungbrunnen ist, aus dem der Stadt immer wieder frische, urwüchsige Menschen zugeführt werden, die die dort rasch verbrauchten körperlichen und geistigen Lebensenergien ersetzen müssen. Es ist gleichsam das von der Natur getriebene große Kraftwerk, das nicht nur für seine eigenen Bedürfnisse produziert, sondern darüber hinaus gewaltige Energieströme liefert, die durch tausend und abertausend Kanäle an die Stellen übersteigerten Verbrauches, d. i. in die Großstädte, fließen und hier immer wieder Ausgleich und Erneuerung bringen. Dieser Zustand ist nicht nur für die Großstadt, sondern bei der innigen Verkettung der wirtschaftlichen Existenzbedingungen von Landwirtschaft und Industrie auch für das Land von Bedeutung und solange ohne Gefahr, als nicht Raubbau an dieser Kraftquelle getrieben wird und dieselbe nicht durch Rückleitung giftiger Zersetzungsprodukte an Gesundheit und Leben selbst bedroht ist.

Wer wollte leugnen, daß diese beiden Gefahren seit langem bestehen! Am allerbedenklichsten ist die letztgenannte, weil sie unmittelbar auf das Zentrum der Energie, auf die Keimzelle, auf den Lebensnerv der Dinge geht, auf die Zersetzung und Vernichtung der ländlichen oder bäuerlichen Kultur. Sehr vieles ist hier so krank, daß eine Heilung nur noch unter Aufwendung und zielbewußter Zusammenfassung aller Kräfte möglich erscheint. Daß es so weit kommen konnte, hängt wohl damit zusammen, daß man nur die physische Kraft des Bauern in Rechnung stellte, die hohe Bedeutung der bäuerlichen Kultur für ein gesundes deutsches Volkstum aber übersehen hat. Die Zeiten sind noch gar nicht so fern, wo mancher glaubte, den „dummen Bauern" so ungefähr Genüge getan zu haben, wenn man sie nicht als ganz außerhalb der sogenannten Kultur stehend betrachtete. Daß er in sich die Kulturwerte berge, deren Pflege man sich angelegen sein lassen müsse, dieser Gedanke lag darum außerhalb der Diskussion, und ihm möglichst viel „städtische Kultur" in seine waldumfriedete Landeinsamkeit zu bringen, dazu mußten von der Volksschule angefangen sämtliche Bildungsanstalten beitragen. Man propfte mit großer Geduld Reiser um Reiser auf einen artfremden Stamm, und nur ganz allmählich begann man zu begreifen, daß schließlich nicht nur das Reis, sondern auch der Stamm zum Absterben verurteilt sei. Endlich ist nun der Begriff der Heimat in den Mittelpunkt der Debatte gerückt, dieser einzige rechte Mutterboden, in dem die Menschenpflanze gedeihen und sich gesund entwickeln kann. Leider ist dieser Boden mittlerweile durch zersetzende Zeitströmungen so ausgewaschen worden, daß die Erträge vorläufig nur wenig befriedigend sein können und erst nach und nach sich steigern werden. Besinnung auf die Kulturwerte des Landes tut not.

Die bäuerliche Kultur ist Jahrtausende alt. Sie reicht tief in die heidnische Zeit hinein. Wenn es z. B. bis vor einigen Jahrzehnten in manchen Gegenden Westfalens üblich war, die neugeborenen Kinder erstmalig in fließendem Wasser zu baden, so beleuchtet das schlaglichtartig die Situation. So mancher Flurname, so manche Sagen, die bis auf den heutigen Tag erzählt werden, haben ihren Ursprung in der heidnischen Zeit und sind durch ein Jahrtausend von Geschlecht zu Geschlecht überliefert worden. Seit undenklichen Zeiten sitzen die „Sassen" mit den blauen Augen und den blonden Haaren auf ihren Höfen und haben der Urväter Art gehütet und gehegt und Neues dazugetan aus der Fülle ihres Herzens. Stammbäume können sie freilich im allgemeinen nicht nachweisen. Sie wurden nicht aufgezeichnet; dazu fühlte sich der Bauer viel zu klein und unbedeutend gegenüber dem Ewigen und seiner Schöpfung, deren winziges Glied er war. Diese bäuerliche Kultur ist weniger geistreich und intellektuell, dafür aber gemütvoll und herzenswarm. Das ist kein Fehler. Wohin die einseitige Pflege des Intellektes führen kann, das haben die letzten Jahrzehnte doch zur Genüge bewiesen. Der Inhalt der bäuerlichen Kultur ist nur gering für den, der da mit zähl- und wägbaren Maßen messen will. Aber er macht gerade das aus, was der Mensch vor allem braucht, um wahrhaft glücklich zu sein, und darin liegt seine hohe Bedeutung für unser deutsches Volkstum.

Der Landmann vom echten, alten Schrot und Korn führte und führt auch heute noch ein schönes Familienleben. So schweigsam und verschlossen er auch gegen Fremde sein mag, so wenig sentimental und theatralisch zärtlich er ist, in seinem Innern blüht ein reiches Gemütsleben, das im treuen Gemeinschaftssinn, bei Arbeit und Schweiß, in traulichem Gespräch, in schlichtem Volksliede und heimischer Sage sich von Großeltern und Eltern auf Kinder und Enkel in gegenseitigem intuitivem Einfühlen überträgt. Da bei der abgeschlossenen Lebensweise der Bauern bis vor nicht allzulanger Zeit fremde Erziehungseinflüsse sich kaum bemerkbar machten, war es möglich, daß trotz aller Vielgestaltigkeit und der individuellen Unterschiede der Einzelpersönlichkeiten doch das, was man den Kern des bäuerlichen Charakters und der bäuerlichen Kultur überhaupt nennen kann, wie die bäuerliche Scholle von Geschlecht zu Geschlecht vererbt und veredelt wurde.

Ein Wesensmerkmal des bäuerlichen Charakters ist sein tief religiöser Sinn. Keinem Stande und Berufe drängt sich so unmittelbar und handgreiflich daß Bewußtsein auf, daß aus Gottes Hand gleichermaßen Segen und Verderben kommen. Sein kindlicher Glaube grübelt nicht. Religion ist ihm nicht etwas, das er bloß für den Sonntag sich aufhebt und dem er nur innerhalb der vier Wände des Gotteshauses sich widmet, nein, es steht als das Heiligtum mitten in seinem Leben. Er gräbt ein Kreuz in den Boden und faltet die Hände, wenn er zu ackern beginnt, und schneidet kein Brot an, er hätte es denn zuvor mit frommen Sinn gesegnet. Jeden Abend nach getaner Arbeit, auch bei Gewitter und Hagelschlag versammelt sich die Familiengemeinschaft zum Gebet, bittet mit schwieliger Hand und arbeitsmüden Gliedern um Gottes Segen und Schutz. Selbst wenn Schicksalsschläge ihn mit grausiger Härte packen, rafft er sich mit der ganzen Inbrunst seines Herzens zu dem Gedanken auf: „Duse läwe Här wäit am besten, wo 't guot fö is". — Hätte unser ganzes deutsches Volk etwas von diesem lebendigen religiösen Geiste mit seiner Gottergebenheit und seiner Unverzagtheit, so würde das allein schon genügen, um die Bürde leicht zu machen, die das jetzt lebende Geschlecht zu tragen hat.

Der Bauer fühlt und weiß, wie dem Menschen in der Not zu mute ist; zu oft hat sie Hand an ihr gelegt in Stall oder Scheune, in Wald oder Flur, oder ist hart an ihm vorübergegangen. Ein mitfühlendes Herz, sein warmes soziales Empfinden und seine lebendige Religiösität haben bewirkt, daß er immer für die Nöte seiner Mitmenschen weniger ein mitleidiges Gesicht, als vielmehr eine offene Hand gehabt hat. Wie stark diese Gesinnung werktätiger Nächstenliebe von jeher im bäuerlichen Geschlechte ausgeprägt war, mag man daraus ersehen, daß sie seit den ältesten Zeiten in den Sitten der sog. Nachbarschaft eine feste Form angenommen hat. Wenn dabei auch zum Teil der eigene Vorteil mitspielte, so bleibt doch die Tatsache unangetastet, daß hier aus dem Willen zu gegenseitiger Beglückung heraus unter den Nachbarn ein Bund der Gemeinschaft sich bildete, der gegenseitiges Helfen, Schenken und Beglücken, tatkräftige Teilnahme bei allen Wechselfällen des Lebens, sei's Freud', sei's Leid, verwirklichte.

Solche Gesinnung kann nur in einem gefühlswarmen Vorstellungsleben wurzeln, und dieses gemütvolle Denken und Empfinden zeigt sich auch in seinem Verhältnis zu der ihn umgebenden Natur. Die Haustiere, vom treuen Haushunde, dem „Kückenrühen" angefangen bis zum letzten Rind im Stalle, sind nicht bloß Rechenexempel seines auf den Vorteil gerichteten Verstandes: sie stehen seinem Herzen nahe, sind seine Hausgenossen, die Freude und Leid mit den Menschen teilen. Auch in ihrer Lagerstatt macht sich der zwar seltene Feiertag bemerkbar; auch zu ihnen führt er die sonntäglichen Gäste. Er bringt es nur schwer übers Herz, sich von dem altersmüden Gaul zu trennen. Den Tieren im Stalle wird der Tod des Hausherrn angesagt, und aus ihren treuen Augen lesen die Hinterbliebenen stille Trauer. Hinter dem wetterharten Gesichte, in der derben, von der schweren Arbeit ehrenvoll gezeichneten Gestalt pocht ein weiches Herz. Wie sanft die sonst so rauhe Stimme klingt, wenn sie zum kranken Tiere spricht! Welche zarten Kosenamen er für seine Kühe hat! Es ist nicht so sehr Sorge um seinen Vorteil, sondern vor allem die Liebe zu seinen Tieren, die den müden Landmann noch einmal durch die Ställe treibt, bevor auch er zur Ruhe geht. — Obschon er vom frühesten Morgen bis zum späten Abend nur den harten Gang der Arbeit kennt, so lauscht er doch gern dem lieblichen Gezwitscher der buntgefiederten Sänger auf dem Dache des Hauses, in Garten, Hecken, Feld und Wald. Fast einem Siegfried gleich versteht er ihre Sprache und ihr Tun; tausend Beobachtungen, bei denen teils die Liebe Dienst hat, teils auch das Grauen vor dem Unheimlichen, das wir ahnen, aber niemals fassen werden, haben ihm beides gedeutet. So sind sie ihm lustige Plauderer, teils Sagenbringer, teils Glücksverheißer, Unheilsboten, Wetterwicker. Alle aber, die da wünschen, genießen Gastrecht bei ihm; der Storch erhält sein Rad auf dem Dache, die Schwalbe ihr Flugloch in Scheunen- und Tennentür, der Uhu seine Uhlenflucht. Großmutter aber führt den kleinen Enkel an der Hand und deutet ihnen in ihrer beseelten Art die Vogelsprache, daß ihm die Freude in die blanken Augen springt und in sein hüpfendes Bubenherz. — Bei alledem aber hält sich der Bauer fern von Schwärmerei und Ueberschwänglichkeit. Sein Verhältnis zur Natur hat nichts Gemachtes, ist schlicht und echt und voll natürlicher Poesie.

Noch inniger ist sein Verhältnis zur angestammten Scholle. Schollentreue ist ihm angeboren und sein hehrstes, heiligstes Vätererbe. Er ist mit dem Boden verbunden wie die Seele mit dem Leibe. Die beiden auseinanderreißen hieße ein Leben zerstören. Aus seinem stillen Schoße redet der Väter Art, ihr Fleiß und ihre ihm, dem Nachkommen gewidmete, sorgende Liebe, redet die Stimme des Blutes ihre herzlichste Sprache. Schollenmeue gibt ihm den stählernen Willen, die unermüdliche Kraft, mit eisernem Fleiße und saurem Schweiße zu schaffen für ungezählte Geschlechter, die nach ihm kommen werden. Sie lehrt die Ehrfurcht ihm mit unwiderstehlicher Eindringlichkeit und gibt ihm eine heilige Scheu, daß er nicht willkürlichen, leichtfertigen Sinnes ändere und vernichte, was Jahrhunderte geschaffen haben. Wenn er auch oft nicht weiß, was es mit diesem alten Baum, mit dem seltsamen Strauch, mit jenem Waldstück, mit dem Kreuz am Wegestande, mit dem halb zerbröckelten Bildstock, mit dem nie versiegenden Teiche, mit der Wallhecke und ihren Eichenknorren für eine Bewandtnis hat, in ihm ist etwas Heimliches, nie Begriffenes, das sich hinter die sichtbaren und faßbaren Dinge tastet, ist ein Sinnen, ein Lauschen, ein Innewerden dessen, was vor allen guten und bösen Taten als ein seltsames Klingen oder Klagen mit leisem, leisem Wehen durch die Zeiten raunt und geistet. Wenn es lauter wird und die Hülle abwirft, die es in den Tiefen der unterbewußten Seele verborgen hielt, springt es ihm in die Sinne hinein und nimmt greifbare Form an: Im Dämmerdunkel der bäuerlichen Stube wird die Sage geboren, jene seltsame heilige Poesie, die sich um Menschen und Dinge, um Haus und Feld, um Busch und Baum, um Bach um Teich, um Kirche und Friedhof rankt und zaghaft wie ein stilles, natürliches, unverdorbenes Kind sich scheu und zaghaft im Schoße der Mutter Heimat birgt. Sie altert nicht, weiß nichts vom kalten Rechnen der abgestandenen Vernunft. Sich selbst genug und denen, die sie hegen, gibt sie den Kuß des warmen Lebens von Geschlechte zu Geschlechtern weiter durch die Jahrhunderte, solange Bauernherzen in keuscher Reinheit ihres Wesens schlagen werden. Da klingt so zart und glückhaft satt wie ein Wiegenlied der Ursprung das Gefühl der Verbundenheit mit den Vorfahren in reinen Tönen und tausend süßen Obertönen durch alle Saiten der wohlgestimmten Seele. Verantwortungsbewußtsein gegenüber den Nachkommen, konservativer Sinn in des Wortes unverfälschter Bedeutung, Achtung vor dem Altar und jeglicher Autorität sind dann Dinge, die nicht erst in fein abgewogenen Dosen wie bittere Medizin aus der Apotheke sein angeklügelter Erzieherweisheit bezogen werden müssen; sie werden mit Begier und Behagen getrunken aus dem Borne sprudelnden Lebens.

In dieses gemütstiefe, sorglich gehütete Innenleben einzudringen, ist dem Fremdling äußerst schwer. Dazu bedürfte er all der tausend sein empfindenden, auf die richtige Wellenlänge abgestimmten, sich nur im Laufe vieler Generationen allmählich entwickelnden Aufnahmeorgane der Seele, die er in der erforderlichen Feinheit nicht hat. Aber der Bauer erträgt auch den Fremdling nicht; instinktiv fühlt er das Widersinnige rein geschäftsmäßig abgestimmter Verbindungen und die Gefahr, die in der ständigen Berührung mit dem nüchternen, seelenlosen Geschäftssinn schlummert. Der offene Herd ist ein Symbol. Wer Einlaß begehrt und unter dem Dache der bäuerlichen Familie gelitten und heimisch sein will, muß sich von dieser leuchtenden Flamme und dieser stillen, tiefen Glut nicht nur den Körper, sondern auch die Seele erwärmen lassen, muß ganz und gar aufgehen in dieser Gesinnungsgemeinschaft. Liebe und Gemeinschaftsgeist schlingen darum ihre gewebten Fäden auch zwischen allen, die schon dem Blute nach zur Familie gehören, und dem Ingesinde. Der Herren- und Knechtestandpunkt findet auf dem bäuerlichen Hofe nicht Raum. Wer einmal seine Beine unter den gemeinsamen Familientisch streckt und zu innerlich durch und durch gemeinsamen Gebete die Hände falten hilft, ist eingetreten in den Bannkreis der Schicksalsverbundenheit, den er mit der ganzen Hingabe seines Selbst sich zu widmen hat. Hier ist das vertrauliche „Du", das beiderseits ohne weiteres üblich ist, nicht Mangel an Bildung, sondern die einzige Form, die der

Achtung! **Landwirte!** Achtung!

Saatgut-Reinigung für sämtl. Saatgetreide.

Wenn Sie Saatgut zu reinigen haben, bringen Sie es zu mir, Sie ersparen an Ihrem Saatgut zirka 25—30% und haben die Garantie, ein vollwertiges Korn zu säen. Sie haben bisher auf der Windfege doppelt gereinigt und trotzdem kein reines Saatgut erhalten. — Wenn Sie bei mir Ihr Saatkorn reinigen lassen, kann es nicht mehr vorkommen, daß Sie nicht genügend gereinigtes Saatkorn, wie es häufig bisher geschehen, aussäen.

Wie die Saat — so auch die Ernte!

Auf meiner, mit den neuesten Errungenschaften der Technik ausgestatteten

Saatausleseмaschine „Schule"

wird Ihr Saatgut so gereinigt, daß nur reines und für die Saat vollwertiges Korn übrig bleibt, während noch der Rest zu Futterzwecken verwandt werden kann. Meine Saatreinigungsmaschine ist täglich in Betrieb und kann jederzeit besichtigt werden.

Wahren Sie Ihren Vorteil und lassen Sie Ihr Saatgut bei mir reinigen. Sie ersparen sich Geld und Ärger.

Heinr. Fockenbrock, Münster i. W.

Getreide- und Fourage-Handlung. — Häckselschneiderei.

Hörsterstraße 37. Telephon 1918.

Lager: Warendorferstraße 65.

Die weite Verbreitung des „Münst. Anzeigers" im kaufkräftigen Leserkreise sichern Ankündigungen **guten Erfolg.**

Bodendurchlüftung und Pflanzenernährung durch

Kalkdüngung

Branntkalk in Stücken

Branntkalk fein gemahlen und maschinenstreubar

mit einem Ätzkalkgehalt von 75—85% für schwere und nasse Bodenarten

Freya-Mergel

hoher Kalkgehalt (86/94 %)
vollständige Trockenheit
mahlfein gemahlen
maschinenstreubar
für leichte und mittlere Bodenarten
Wiesen und Neukulturen

Wicking-Werke AG. Münster i.W.

Bezug durch Handel und Genossenschaften

3jährige

Kaufmännische Privatschule

mit Internat Bitburg (Bez. Trier). Englisch und Französisch Pflichtfächer. Möglichkeit, sich bei den Schulbrüdern im Auslande weiter auszubilden.

Schulbruder Franz Heising

Telefon
Reinigung
Aufpolierung
mit Löwen-Saftwerk

Katalog kostenlos
auch über Fahrradmaschinen, Nähmaschinen, Haushaltartikel, Uhren, Stahlwaren, Musikinstrumente, Teschings und Revolver
Versand direkt an Private!
Billigste Preise! Feinste Qualität!
Sommer & Co. KOM.-GES.
Kreiensen a. Harz Nr. 119.

Hochwichtig für die Landwirtschaft!

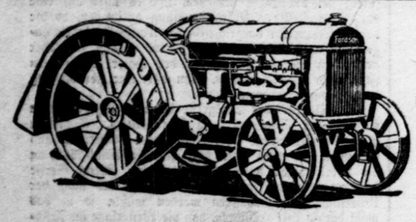
Melken mit der

Alfa-Laval Melkmaschine

spart Zeit und Mühe
ist besser als Handmelken
gibt reinero Milch
erleichtert die Viehhaltung
Nähere Auskunft erteilt die Generalvertretung

Gebr. Schultz, Münster i. W.

Fernruf 3743, 3744, 3745



Fordson - Traktoren

Mk. 3510.—, dazu Riemenscheibe Mk. 115.—
Kotflügel Mk. 235.— ab Fabrik Berlin

Ford - Automobile

Besichtigung in unseren Ausstellungsräumen — Ersatzteile Reparaturen

Fischer & Co., Münster i. W.

Bahnhofstraße 8 u. 48 / Telefon 2622

Autorisierte Fordvertretung für Deutschland

„Badenia" Häckselmaschinen für Hand- und Kraft-Betrieb hervorragend bewährt, empfehlen zu sehr günstigen Preisen

Gebr. Schultz, Münster in Westf.

Fabrikniederlage der Maschinenfabrik Badenia in Weinheim.

Garantiert seidefreien winterfesten

Rot-Klee

Pfd. 1.20 bis 1.30 Mk.

Weiß-, Gelb- u. Schweden-Klee.

Alle Sorten Grassamen für Wiesen-, Dauerweiden u. Neukultur in nur bester keimfähig. Ware. Garten u. Blumensamen offeriere zum billigsten Tagespreise.

H. Dieckmann / Münster

Hafenstr. 15, Telef. 228.

Jugend-Fahrräder und Zubehör, Uhren, Gold- u. Lederwaren, Nähmaschinen, Haushaltgegenstände, Waffen, Munition

Nähmaschinen-Reparatur-Werkstatt

A. Bergmann & Söhne KREIENSEN (Harz) Nr. 89

Inserate sind nur an die Geschäftsstelle zu richten.

Billiges Militär-

Steinzeugschirr schwer 16.—, Brustblattgeschirr, leicht 8.— Kopf- u. Stallhalfter 2.50, Dtzd. 2.—, Kreuzleine 6.—, Reitzügel 3 St. 3.—, Reittrensen 3 Stk. 3.—, Rückentraggeschirre gepolstert 4.—, Unterreitsattel 3.—, Neue Artillerie-Stel-kumme te mit Bügel 2.—, Lederumwickelte Drahtseil-Zugstränge Paar 7.50, Unterkummet 5.—, Wickelgamaschen 6 Paar 3.—, Alles starke, nicht gebrauchte Ware un er Nachnahme ab Godesberg.

Dr. Dorr & Co., Godesberg a. Rh. Am Güterbahnhof

Echt Pergament- (Butterpapier) in Rollen und Bogen billigst

E. Schütte

Alter Steinweg, Domplatz, Marienplatz.

Bei Großbezug hoher Rabatt.



Bei Nervenleiden, Verdauungsstörungen, Rheumatismus, Asthma, Gallen- und Leberleiden usw. ist der Gebrauch d. tausendfach bewährt.

Norberti-Spezial-Tees

des Herrn Pfarrvikars Hermann stets anzuraten.

Erhältlich in die Apotheken Direkter Versand durch Adlerapoth eke, Arnsberg (Westf.). r8047)r

Anzeigen-Gebühr.

Der Raum für die Anzeigenspalte: (29 mm breit, 1 mm hoch), für Auftraggeber außerhalb des Regierungsbezirks Münster 15 Pfg., aus dem Regierungsbezirk Münster 11 Pfg., aus der Stadt Münster 8 Pfg.; für die Reklamespalte (80 mm breit und 1 mm hoch) 90 Pfg. Bei einer Wiederholung der Anzeige erfolgt ein Rabatt.

Der Münsterländer das sehr gemeinnützige Wochenblatt für Feld Garten und auch Haus **bringt** bei allen Inserenten betr. landwirtschaftlichen Bedarfsartikel **einen ungeahnten Erfolg.**

Wahrheit gemäß ist. Es wird eine gegenseitige Verknüpfung geschaffen, eine Verwandtschaft dem Geiste nach, die über das Vertragsverhältnis hinaus fortdauert und oft über eine Reihe von Geschlechtern hin lebendig bleibt.

Trotzalledem scheint auf den ersten Blick der Einwurf berechtigt zu sein, daß das bäuerliche Wesen für Poesie wenig Raum und Verständnis habe. Dabei übersieht man freilich einmal, daß der Bauer unmittelbar in dieser Sphäre leibt und lebt, sie nicht von sich abstrahiert und selbständig macht, zum andern aber, daß auf der Grundlage der bäuerlichen Kultur doch fest unsere gesamte, unerschöpflich reiche Volkspoesie in Märchen und Sagen, in Helden- und Götterdichtung, in alten Volksbüchern und Volksepen, wurzelt, einer Poesie von solchem Umfang und solcher hinreißender Gewalt, daß die gesamte neuere Literatur ihr kaum etwas Gleichwertiges an die Seite zu stellen hat. Ueberhaupt sollte man sich der hohen erzieherischen Bedeutung gerade der bäuerlichen Arbeit einmal voll und klar bewußt werden, die in all ihren Teilen nicht nur das Kriterium der Uebersichtlichkeit, des Plan- und Sinnvollen auch in ihren Einzelheiten für sich hat und dadurch das lebendige Bewußtsein produktiven Schaffens jederzeit unterstützt, sondern die wie nur wenige andere immer den Sinn des Hegens und Pflegens, der Fürsorge für andere so unmittelbar an der Stirne trägt, daß er innerlich überziehen werden kann. Schließlich ist doch die bäuerliche Kultur von ihren primitivsten Anfängen an so sehr Ausgangspunkt und Grundlage aller kulturellen Fortschritte, daß eine Loslösung von ihr zuletzt Rückgang und Untergang der Kultur überhaupt bedeuten muß.

Aus all diesen Bindungen heraus aber, die miteinander und durcheinander tausendfach verschlungen sind, ist in der Bauernseele ein Heimatsinn so intensiver und einziger Art, wie der Bauer es braucht, um das Maß von Mühe freudig auf sich zu nehmen, das er tragen muß. Heimat liegt so sehr im Wesen des rechten Bauern, daß er gar nicht anders kann, als das sein, was er ist. Er hat darum so sehr das rechte Verhältnis zu Gott, zu den Mitmenschen, zu Volk und Vaterland, zur Natur, die ihn umgibt, zu den materiellen Dingen, auf die man im Interesse der ideellen nicht ganz verzichten kann, daß der rechte Bauer der wertvollen Persönlichkeit nahe ist, die Hugo Gaudig als das Ziel der Erziehung zeichnet. Bei der Erziehung des Nachwuchses kommt dem Bauernhause ein geräuteltes Maß von Herkommen, Sitte und Brauch trefflich zu statten. Aus den Bedingungen und dem Wesen bäuerlicher Kultur hervorgewachsen, stellen sie eines der bewährtesten und wirksamsten Erziehungsmittel dar. Ihre eifrige Pflege gehört daher zu den wichtigsten Aufgaben der bäuerlichen Gemeinschaft. Ernster als je zuvor wird der Bauer von heute daran gehen müssen, gerade das an seine Nachkommen weiter zu geben, was wirklich bäuerliche Art und Kultur ist. Dabei muß man sich endlich einmal klar darüber sein, daß das nur in jener Form denkbar ist, in der das Bauerntum geboren, gewachsen und groß geworden ist, und diese Form ist für das westfälische Land die westfälisch-niederdeutsche, die plattdeutsche Sprache. Sie preisgeben kann sehr leicht bedeuten, nicht nur den Anzug, sondern das Wesen des Bauern auszuziehen.

Daß die Sprache der Väter und der Urväter auch auf dem platten Lande in immer schnellerem Tempo vor dem Hochdeutschen zurückweicht, ist ein äußerst bedenkliches Symptom. Denn diese Erscheinung ist durch äußere Ursachen allein nicht zu erklären; sie muß tiefgreifende innere Gründe haben. Sie ist nur aus der Abschnürung des großen, mit den Kulturwerten von Jahrtausenden befrachteten Stromes zu erklären, die in den jüngsten Jahrzehnten in so erschreckendem Maße stattgefunden hat. Im ganzen gesehen, läßt sich nicht verhehlen, daß die Zersetzung von der im Anfange dieser Arbeit die Rede war, schon über das Anfangsstadium hinaus in der Entwicklung begriffen ist. Jahre der Not, die auch das Land verwüstet hat und noch verlosten muß, haben mit dazu beigetragen, den Boden zu bereiten, auf dem die Giftkeime üppig gedeihen können. Ernste und nachhaltige Besinnung tut dringend not, ehe der eisige Hauch des Materialismus der unverdorbenen, ländlichen Kultur, die er bereits mit seinem Raukreif behangen hat, das Leben austreibt. Die Aufgabe ist groß und schwer. Nur unermüdliche Erziehungsarbeit von unten auf, wird sie leisten können und zwar nur dann, wenn Familie, Schule, Kirche und Gemeinschaft Ziele, Wege und Mittel klar erkennen und Hand in Hand mit starkem Willen, mit Kraft und Treue sich einsetzen zur Rettung der ländlichen Kultur, die ein Hauptbestandteil eines gesunden deutschen Volkstums ist.

Was kann der Landwirt zur Förderung der Bienenzucht tun?

Von K. H. Kickhöffel, M. d. L.

Landwirtschaft und Imkerei gehören wirtschaftlich in eine Front; sie haben die gleichen Gegner und ihre Arbeit ist auf das gleiche Ziel gerichtet: Vermehrung der deutschen Eigenerzeugung! So ist die Bienenzucht, die ja um des Pflanzenbaues unbedingt notwendig ist, der Hilfe der Landwirtschaft in den großen wirtschaftspolitischen Fragen sicher; sie bedarf aber auch der verständnisvollen Teilnahme des einzelnen Landwirts. Hunderttausende von Landwirten sind ja selbst Imker; so waren 1922 von den Mitgliedern des Pommerschen Imkerbundes 35,94 v. H. und vor dem Kriege von denen des Mecklenburgischen Verbandes 22 v. Hundert Landwirte.

Die Ursachen des Trachtrückganges liegen zum Teil in der zu begrüßenden Intensivierung unserer Landwirtschaft, dadurch werden die gelben und blauen Hederich- und Kornblumenfelder immer seltener. Auch die Brache, die vor einigen Jahrzehnten noch über 6 Millionen Morgen betrug, steht auf dem Aussterbeetat. Dazu ist immer mehr zum Anbau nichthonigender Nutzpflanzen, wie Zucker- und Runkelrüben, übergegangen. Die Anbaufläche an Raps ist dagegen seit 1878 um über 80 v. Hundert zurückgegangen. Damit findet sich die Bienenzucht selbstverständlich ab. Der einzelne Landmann kann ihr aber manchen Dienst tun und manche Trachtlücke zu seinem eigenen Vorteile füllen. Das beweist z. B. die Zunahme der Anbaufläche der Serradella. Während sie 1828 nur 21978 Hektar betrug, wurden 1913 angebaut in Hauptnutzung zum Futtergewinn 120846 Hektar, in Nebennutzung zum Futtergewinn 119550 Hektar, und zum Unterpflügen in Nebennutzung 148877 Hektar angebaut. Gelänge es nun noch, durch Züchtung die Blütenröhre des Rotklees um durchschnittlich 3 Millimeter zu verkürzen, so wäre den Bienen eine große Dauertracht erschlossen und die Samengewinnung des Rotklees sicherer gemacht. Abgesehen von diesen großen Trachtverbesserungen kann der einzelne manche Hilfe leisten. An den Gewässern und auf dem Oedland können auch honigende Pflanzen und Bäume stehen. Es macht auch keinen Pfennig Mehrausgabe, wenn der Landmann seine Wege mit Nektar- und Pollenspendern bepflanzt, die er gar noch mancherorts umsonst von einem befreundeten Imker bekommen kann. Ich nenne hier nur beiläufig Ahorn und Akazie; jede Bienenzüchterei steht dem Landwirt gern zur Auskunft zur Verfügung.

Gewinnt der Landwirt gar noch Lust an den Bienlein, so kann er sich einige Völker in seinem Garten aufstellen. Hat er aber nicht die zur Pflege nötige Zeit, so gewährt er Bienenzüchtern gegen Entschädigung die Erlaubnis, Bienenvölker dauernd oder vorübergehend zur Ausnutzung einer bestimmten Tracht auf seinen Besitz aufzustellen, sei es im Garten oder an einer geschützten Stelle auf dem Felde. Zwecks Sicherung eines ausreichenden Durchschnittsertrages werden ja immer mehr Imker gezwungen werden, mit ihren Bienen zu wandern oder Bienenwagen oder feste Stände einige Kilometer von ihrem Hauptstande entfernt aufzustellen. Das Entgegenkommen für den Imker macht sich für den Landwirt mehrfach bezahlt durch die größere Sicherheit in der Gewinnung seiner Samen aus den honigenden Nutzpflanzen.

Versammlung der Geräte-Abteilung der D. L. G.

Im Rahmen der Grünen Woche fand auch eine Versammlung der Geräteabteilung der D. L. G. statt. Nach den Begrüßungsworten des Vorsitzenden, Herrn Oberamtmann Görg; Preußlitz, berichtet als erster Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. G. Fischer, Berlin, über die Hauptprüfung von Kartoffelerntemaschinen. An der Hauptprüfung in Lüsow beteiligten sich 6 Maschinen mit Wurfgabeln, 3 Maschinen mit umlaufendem Ablegerost und ein Erntepflug. Das Ergebnis der Prüfung befriedigte insofern wenig, als auch die besten Maschinen 6—7% Kartoffeln nicht freilegten, und die Maschinen mit Ablegerost den Prozentsatz sogar auf 16—25% steigerten. Soweit die Maschinen einigermaßen die Kartoffeln aus dem Boden herausholten und freilegten, erschwerten sie in vielen Fällen das Auflesen durch die große Streuweite. Damit soll nicht bestritten werden, daß die Maschinen unter günstigen Arbeitsbedingungen in manchen Wirtschaften die Kartoffelernte erleichtern und beschleunigen können. Es folgt als zweiter Bericht über die Hauptprüfung von Höhenförderern der Vortrag des Herrn Prof. Dr. Martiny-Halle. An der Prüfung beteiligt waren 7 fahrbare Geräte und eine eingebaute Anlage. Die Prüfung ergab, daß sich die Höhenförderer zu einem sehr brauchbaren Gerät in der Landwirtschaft entwickelt haben. Wenn auch noch Mängel verschiedener Art vorhanden sind, so ist als besonderer Vorteil der neueren Maschinen der Kehrenausgleich zu nennen, der ein Arbeiten des Höhenförderers in jeder Höhenlage ohne Kürzung der Kette ermöglicht.

Sodann berichtet Regierungsbaumeister a. D. Boelckel, Berlin, über Sparmöglichkeiten beim Bauen. Der Vortragende erläutert zunächst den Ausdruck Gebäude stützen; er betont ferner, daß es in erster Linie wichtig ist, wirtschaftlich richtig zu bauen, also sich in jedem einzelnen Fall darüber klar zu werden wie am zweckmäßigsten gebaut wird. Man soll in jedem Fall sich darüber einig sein, ob es richtig ist beispielsweise einen Ersatzbau für ein Gebäude auszuführen, oder ob es besser ist, statt dessen ein vorhandenes Gebäude, das bisher anderen Zwecken diente, in Anspruch zu nehmen. Weiter wird beleuchtet, bis zu welchem Grade man „billig" bauen soll und wo die „Billigkeit" ihre Grenzen hat.

Im Anschluß an diese Ausführungen gibt Herr Staatsminister a. D. von Arnim, Criewen seine im Verlauf von 50 Jahren gewonnenen Erfahrungen beim Bau landwirtschaftlicher Gebäude bekannt, indem er vor allem darauf hinweist, daß eine Beratung durch einen sachkundigen Architekten, wie er beispielsweise bei der Baustelle der D. L. G. zur Verfügung steht, unbedingte Notwendigkeit sei.

Als letzter Redner zeigt Prof. Dr. Holldack, Berlin, an Hand von Lichtbildern und Filmausschnitten die Fortschritte auf dem Gebiet der Bodenbearbeitung mit Motorträsen. Der diesjährige Bericht erfolgt wiederum in einem Augenblick, in dem ein gewisser Abschnitt erreicht ist, insofern als die Arbeiten der Versuchs- und Lehranstalt für Bodenfräskultur zu Gieshof mittlerweile zu interessanten positiven Ergebnissen gelangt sind. Wie es bei der Neuheit und Eigenart der Bodenfräse nicht anders zu erwarten war, sind infolge der Verschiedenartigkeit der Boden- und Betriebsverhältnisse in der Landwirtschaft mit der Zeit gewisse Aenderungen und Verbesserungen gegenüber dem Stande von 1923 erforderlich geworden. So erklärt es sich, daß die Urteile über die Fräsen in der Zwischenzeit wenig einheitlich waren. Während sich die Fräsen im Gartenbau schnell eingeführt haben, ist dies Stadium für die großen Maschinen in der Landwirtschaft noch nicht erreicht. Die Gesamtkosten der Fräsbearbeitung je Hektar stellen sich, trotzdem die Maschinen etwas teuerer sind als gute Motorpflüge, wegen der geringen Abnutzung nicht höher als bei Bearbeitung mit solchen Maschinen und nachfolgender Zerkleinerung der Schollen mit Grubber, Walze und Egge.

Die von den Diskussionsrednern vorgebrachten Erfahrungen mit der Fräse waren durchweg günstig. Es wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, die D. L. G. möge feststellen, inwieweit durch die Fräse Mehrerträge gegenüber der Bodenbearbeitung durch Pflug, Krümmer und Egge erzielt werden können.

Der Kalkanstrich der Obstbäume.

(Mit 1 Abbildung.) (Nachdruck verboten.)

Der Kalkanstrich der Obstbäume ist eine Maßnahme, die ihrem Werte nach ganz verschieden beurteilt wird. Wenn man die alte Rinde im Winter abkratzt, so soll der Kalkanstrich gewissermaßen als Ersatz gelten. Der Kalk soll aber auch alle Reste von Moosen und Flechten zerstören. Außerdem soll der Kalkanstrich das Abfallen



abgestorbener Rindteile erleichtern und den Baum sowohl vor Kälte wie vor Hitze schützen. Alle diese Vorteile müssen anerkannt werden. Dagegen ist die Ansicht, der Kalk töte auch die in den Rindenrissen überwinternden Schädlinge, irrig. Im Gegenteil. Der Kalk bildet über den Rindenrissen eine seidenpapierdünne Kruste und schützt daher sogar noch die Schädlinge, statt sie zu töten. Anders ist es, wenn man dem Kalk Obstbaumkarbolineum hinzusetzt, also eine Obstbaumkarbolineumkalkmilchbrühe herstellt. Zu diesem Zwecke mischt man 80 Liter Wasser mit 15 bis 20 Liter Obstbaumkarbolineum und löst darin 5—6 Kilogramm Kalk (Weißkalk). Mit dieser Mischung bestreicht man die Obstbäume bis in die starken Aeste. Der Anstrich der Obstbäume mit Obstbaumkarbolineum allein ist Ende Februar bis Anfang März nicht mehr ratsam, weil durch die dunkle Färbung der Rinde eine vorzeitige Erwärmung eintreten könnte und Frostschäden begünstigt würden.

Eine weitere wichtige Frage ist es, wann dieser Anstrich erfolgen soll. Auch hierüber sind die Ansichten durchaus geteilt. Einer kalkt im Herbst, der andere im Frühjahr, was ist nun richtig? Vielfach kalkt man neuerdings im Frühjahr, was besonders in diesem Jahre das Richtige sein dürfte, weil ja infolge der gelinden Witterung die Insektenwelt gar nicht richtig zur Ruhe gekommen ist. Man wird also mit einen Kalkanstrich im Frühjahr in diesem Jahre bestimmt mehr Schädlinge abtöten, als wenn man diese Arbeit bereits im Herbst vorgenommen hätte. Aber, wie gesagt, das Wichtige ist, erst die Stämme abzukratzen, das Abgekratzte zu sammeln und zu verbrennen und dann erst die Stämme und starken Aeste mit Obstbaumkarbolineumkalkbrühe zu bestreichen, wie es die Abbildung zeigt. Pz.

Der Apfel-Blattsauger.

Von Prof. Dr. L. Reh, Hamburg.

Die Blattsauger gehören mit den Wanzen, Zirpen, Blatt- und Schildläusen zu den Schnabelkerfen, und zwar stehen sie zwischen Zirpen und Blattläusen. Man kennt etwa 600 Arten aus allen Teilen der Erde; aber nur wenige werden an Nutzpflanzen ernstlich schädlich.

Alle Schnabelkerfe nehmen ihre Nahrung aus dem Innern der Pflanzen, bezw. von Tieren. Sie stemmen dazu ihren kurzen, kräftigen Schnabel auf den betr. Pflanzenteil und bohren die in ihm steckenden Saugborsten ein. Diese bilden zwei Rohre; durch das eine wird Speichel in die Wunde getröpfelt, der eine Art Entzündung hervorruft, die verstärkten Saftfluß nach der Wunde zur Folge hat. Durch das andere Rohr wird dieser Saft ausgesogen.

Alle Schnabelkerfe haben unvollkommene Verwandlung, ohne Puppe. Bei den Blattsaugern kann man aber kaum sagen, daß die Jungen (die Nymphen) den Erwachsenen ähnlich sehen. Während letztere schlank, zylindrisch sind, erhalten erstere durch die seitlich vom Körper abstehenden, nach jeder Häutung größeren Flügelscheiden ein breites, flaches Aussehen.

An unseren Kernobstbäumen haben wir 3 Arten Blattsauger, zwei an Birne, eine an Apfel. Merkwürdigerweise überwintern erstere als erwachsene Insekten in Schutzverstecken und legen ihre Eier im Frühjahr ab, während letzterer erst Ende Hochsommers seine Eier ablegt und dann stirbt. Die anfänglichen weißen, später orangegelben, länglichen Eier sitzen in den Querfalten der Fruchttriebe und in dem Zäune der Jahresriebe und überwintern.

Der eine, kleinere Birnsauger wird kaum schädlich; der andere, größere ist nicht nur in Süd-Deutschland, Oesterreich usw., sondern auch in Nordamerika ein ebenso gefährlicher Feind der Birnen, wie in Mittel- und Norddeutschland, Skandinavien, England, Kanada der Apfelsauger ein Feind der Aepfel,

Den großen Birnsauger lernte ich schon Mitte der 90er Jahre in meiner Heimat, Hessen, kennen. Als ich dann Ende der 90er Jahre nach Hamburg kam, war ich erstaunt, ihn gar nicht vorzufinden, dagegen den Apfelsauger, allerdings damals nur in geringen Mengen und ohne besondere Schädigungen

Größere Schäden werden zuerst aus England, bereits Anfang der 90er Jahre berichtet, aber „nur gelegentlich". Später scheint er dort auch öfters in größeren Mengen aufzutreten. Ich konnte solche zuerst Mai 1908 in den Vierlanden und in meinem Garten beobachten. 1910 wurde aus Koburg berichtet, daß er dort „seit Jahren" schon sehr schädlich sei; daraufhin kam ein gleicher Bericht aus dem Alten Lande, wo ich ihn auch im nächsten Jahre ebenfalls sehr zahlreich fand. Er tritt nicht jedes Jahr in großen Massen auf, sondern schwankt, wie alle Insekten. Besonders interessant ist eine Beobachtung von mir aus 1925, wo sehr viele Eier überwinterten, dann im Sommer aber die Apfelsauger „so gut wie völlig fehlten".

Aus den Eiern beginnen Anfang April die kleinen gelblich-grünen, dunkel gefleckten und rotäugigen Nymphen auszuschlüpfen. Sie richten sich dabei weniger nach dem Kalender, als nach dem Baume, an dem sie sitzen. Wenn der anfängt, seine Knospen zu öffnen, erscheinen auch die Nymphen. Sie zwängen sich unter die Knospenschuppen und beginnen an den zarten, inneren Teilen der Knospe zu saugen. Manche Knospe wird dadurch getötet, an anderen werden Blätter und Blüten zum Krümmern gebracht. Haben sich die Knospen geöffnet, so sitzen die Nymphen vorwiegend am Grunde der Blütendolden und saugen den Saft der Blütenstiele; aber auch an den Blattstielen, den Blüten selbst, den jungen, noch nicht ganz entfalteten Blättern und den jungen Früchtchen und ihren Stielen saugen sie, töten dadurch eine Menge Blüten, Blätter und junge Früchtchen ab oder bringen sie wenigstens zum Krümmern. Da sie aus dem Pflanzensafte nur das spärliche Eiweiß herausnehmen, scheiden sie eine Menge Honigtau ab, in kleinen Tröpfchen, deren jedes durch eine feine Wachshülle zusammengehalten wird. Diese Tröpfchen fallen z. T. herab und bedecken den ganzen Unterwuchs, so ihre Urheber verratend, bevor man etwas von ihrem Schaden merkt. Jede Larve scheidet auch einige lange Wachsfäden ab, die ihr als Schutz dienen.

Ende Mai, Anfang Juni, sind die Blattsauger erwachsen. Die grünen, mit 4 glashellen Flügeln versehenen Insekten sind außerordentlich lebhaft. Bei geringster Störung schnellen sie sich mit ihren kräftigen Springbeinen ab (daher auch Blattflöhe genannt) und fliegen davon. Man findet sie überall an der Unterseite der Blätter, an Bäumen, Sträuchern und selbst Kräutern, oft in solchen Mengen, daß sie beim Anschlagen in ganzen Wolken auffliegen. Ob sie aus diesen allen ihre Nahrung beziehen, wissen wir nicht. Schaden tun sie jetzt kaum noch. Zur Eiablage fliegen sie Ende Hochsommers alle an Apfelbäume zurück.

Ob nun die Schäden in den letzten Jahren wirklich so zugenommen haben, wie man aus den neueren Berichten schließen müßte, oder ob nur früher nicht genügend auf sie geachtet wurde, dürfte kaum mehr festzustellen sein. Am berühmtesten ist der Apfelsauger durch die Alten Lande bei Hamburg geworden, wo und dann erst die Stämme und starken Aeste mit Obstbaumkarbolineumkalkbrühe zu bestreichen, wie es die Abbildung zeigt.

Nach meinen, über 25 Jahre langen Beobachtungen im Gebiete der Niederelbe hat den Löwenanteil an den Apfel-Mißernten außer der Witterung (Spätfröste usw.) stets der Frostspanner. Danach kommt der Himbeerkäfer, der an Aepfeln fast noch mehr schadet als an Himbeeren, dann, besonders in trockenem, heißem Frühjahre, wohl der Blattsauger; ihm kaum stehen nach Wicklerraupen, Käfer usw.

Schon beim Birnsauger mußte ich z. T. feststellen, daß eine Bekämpfung mindestens außerordentlich schwer ist, bei dem damals in Deutschland zur Verfügung stehenden wenigen Mitteln fast unmöglich war. Seit 1908 kämpfe ich nun gegen den Apfelsauger, mit den verschiedensten Mitteln und zu den verschiedensten Zeiten. Die fertigen Insekten sind überhaupt nicht durch solche zu erreichen, die Larven sind durch ihren Aufenthalt und ihre Wachsausscheidung geschützt; gegen die Nymphen erzielte ich nur mit 15%igem Dendrin (Avenarius) Mitte März vollen Erfolg. Ebenso starke Schwefelkalkbrühe tötete nur einen Teil der Eier ab.

Soweit auch von anderer zuverlässiger Seite Ergebnisse vorliegen, kann man über Bekämpfung Folgendes sagen:

Gegen die Eier spritzen mit 15%igem bestem Obstbaum-Karbolineum, oder mit der Theobaldschen Mischung, oder mit einer Lösung von 500 g Aetznatron und 250 g Schmierseife in 100 Liter Wasser. Möglichst spät spritzen, auf keinen Fall vor Mitte März, am besten erst im April, vorausgesetzt, daß kein vorher treibender Unterwuchs (Erdbeeren, Stachelbeeren usw.) vorhanden ist. Muß man aus diesem Grunde vor Mitte März spritzen, dann nehme man 20%iges Karbolineum.

Gegen die Nymphen spritzen mit Nikotinsulfat, ½% sobald die Blütenblätter gefallen sind. Herschen, der „Entdecker" des Apfelsaugers im Alten Lande, will mit 1%igem Kanoldschen Fluid vollen Erfolg erzielt haben.

Gegen die Vollkerfe hat man nur durch Räucherung mit Tabak, der in großen Mengen in start schwelenden Haufen verbrannt wurde, Erfolg gehabt.

Wässern und Düngen.

(Mit 2 Abbildungen.) (Nachdruck verboten.)

Frisch gesetzte Bäume müssen tüchtig angegossen werden. Zu diesem Zwecke macht man um die Bäume einen Gießrand, wie wir es in Abb. 1 sehen. Dieser Gießrand ist solange mit Wasser zu füllen, bis sich der Boden richtig gesetzt hat. Vielfach bilden sich durch das Nachfallen der Pflanzerde Löcher, die auszufüllen sind.



Im März ist auch das Düngen ältere Obstbäume von großen Vorteil, weil die Wurzeln sich zu regen beginnen, die gegebenen Düngermengen verarbeiten und somit den Baum zum Gedeihen und Ausbilden der Früchte kräftigen. Gewöhnlich wird diese Arbeit aber falsch gemacht weil viele Gartenfreunde einfach am Stamm ein paar Spatenstiche Erde fortnehmen und dann den flüssigen Dünger hineingießen. Man muß in der „Kronentraufe" düngen und wässern, sofern es sich um ältere Bäume handelt. Die Kronentraufe ist beim Baum diejenige Stelle, an der der Regen von den äußersten Zweigspitzen abtropft. Ebenso wie oben am Baum die feinsten Zweigspitzen ganz außen sitzen, ebenso sitzen die Saugwurzeln die die Bodenmineralien und die Düngemittel für das Gedeihen des Baumes aufbereiten, ebenfalls mindestens zwei vom Stamm ab, wie die äußersten Zweigspitzen. Dahin gehört also der Dünger oder das Wasser. Deshalb muß man hier einen Düngegraben ziehen, wie wir das links auf Abb. 2 sehen, oder wir machen Düngelöcher, wie es die rechte Hälfte der Abb. 2 zeigt. Nachdem wir gedüngt oder gewässert haben, können wir den Düngegraben oder die Düngelöcher mit Komposterde oder Torfmull aus Kleintierställen füllen. Dann finden die Saugwürzelchen neue Nahrung vor, und der Baum kann sich gut entwickeln und reiche Ernte bringen. Pz.

Wie wird das Saatgut der Frühjahrssaaten beschaffen sein?

Von R. Kleine, Anstalt für Pflanzenbau, Stettin.

Auf den schlechten Gesundheitszustand des Wintergetreides haben wir seinerzeit hingewiesen. Es war zu erwarten, daß auch die Sommerfrüchte keineswegs das Maß von Gesundheit aufweisen als notwendig ist, um sie unbedenklich zur Aussaat zu benutzen. Inzwischen haben sich unsere Kenntnisse über den Wert des Sommer-Saatgutes erheblich geklärt. Zahlreiche Keimversuche an Proben aus der Praxis lassen ungefähr erkennen, was davon zu halten ist.

Im allgemeinen ist der Hafer in einem nassen Erntejahre am meisten gefährdet, nicht daß die Befallsdisposition bestände, daß durch starken Fusariumbefall eine Minderung des Saatgutwertes eintreten könnte, denn erfahrungsgemäß ist im Laufe der Jahre der Hafer immer prozentual am wenigsten durch Fusarium beschädigt worden, die Minderwertigkeit des nassen Saatgutes liegt vor allen daran, daß Keimfähigkeit und Keimkraft große Differenzen zueinander aufweisen. Das trifft auch in diesem Jahre wieder zu. Die meisten Hafer, die auf ihre Keimfähigkeit geprüft worden sind, haben noch eine leidliche Höhe ergeben, einige keimen sogar sehr hoch; im allgemeinen könnte man zufrieden sein, gewiß kommen auch Saaten vor, die überhaupt keinen Saatwert mehr besitzen, aber das sind Ausnahmen. Prüft man nun im Verhältnis zur Keimfähigkeit die Keimkraft, so ergibt sich sehr bald, daß hier sehr große Differenzen bestehen. Nur wenig oder unberegnete Saaten, deren Aeußeres schon die gute Qualität erkennen läßt, besitzen eine hohe Keimkraft und Keimfähigkeit und liegen dicht bei einander. In der Regel ist die Keimkraft aber geringer, teilweise sogar sehr erheblich und Differenzen von 20% sind keine Seltenheit. Der Landwirt sollte also sein Hafersaatgut einer sehr sorgfältigen Keimprobe unterziehen und nicht nur eine Untersuchung auf Keimfähigkeit, sondern auch auf Triebkraft anstellen, d. h. die Keimuntersuchung in einer 3 cm hohen Sandbedeckung vornehmen. Die Feststellung der Keimkraft ist um so mehr notwendig, als der Hafer gebeizt werden muß. Während wir heute sehr stark quecksilberhaltige Beizmittel in der verschiedensten Anwendungsform zum Beizen heranziehen, haben alle diese Beizmittel beim Hafer zur Niederhaltung des Flugbrandes versagt. Das einzige Beizmittel, was über Jahre hinaus und in allen Versuchen sich als absolut sicher erwiesen hat, ist das Formalin (Formaldehyd), das nach der Beize vergast und dadurch die auch zwischen Korn und Spelzen liegenden Brandsporen zur Abtötung bringt. Nun ist aber bekannt, daß Formalin äußerst giftig ist und nicht nur die Brandsporen abtötet, sondern auch die Wirtspflanze schädigen kann, sofern die Saatbeize nicht sorgfältig und nach den Vorschriften der Fabrik angewandt wird. Die Gefahr ist um so größer, je geringer die Triebkraft des Hafers ist. Wir müssen also mit unserem zur Aussaat kommenden Saathafer sehr vorsichtig bei der Beize umgehen, und es wird auf eine vorher angestellte Triebkraftsprüfung ankommen, ob die von den Fabriken vorgeschriebenen Konzentrationen angewandt werden dürfen, oder ob die Lösung schwächer genommen werden muß. Ist der Hafer wenig vom Flugbrand befallen gewesen, dann wäre eine Herabsetzung der Lösung anzuraten.

Die Qualität der Saatgerste hat natürlich unter dem Einfluß der Witterung auch sehr gelitten. Fusarium macht sich bei Gerste bedeutend stärker bemerkbar, und es kommt gar nicht selten vor, daß die Befallstärke an die Winterjaaten durchaus heranreicht. Wenn Gerste trotzdem weniger Fusariumschäden zeigt als nach der Untersuchung angenommen werden müßte, so ist das wohl darauf zurückzuführen, daß die Witterlage im Frühjahr im allgemeinen eine andere ist wie im Herbst und die Pflanzen den schweren Wetterschäden, die die Ueberwinterung mit sich bringt, nicht ausgesetzt sind. Immerhin findet auch bei der Sommergerste ein Kampf zwischen dem Fusarium und der Pflanze statt und der Sieg wird sich zugunsten der letzteren entscheiden, wenn wir das Saatkorn in seinem Bestreben, dem Pilz zu entwachsen, unterstützen. Das wird dadurch geschehen, daß wir die Beizung mit einem Reizmittel vornehmen, das nach unseren Erfahrungen die Pflanze zum schnelleren Auftrieb in der ersten Jugendzeit veranlaßt und so als Reizmittel wirkt. Die Reizbeizen, wenn man sie so nennen darf, werden wesentlich unterstützt, wenn das Saatgut bis zu einem gewissen Grade vorgequollen wird und dadurch einen nicht zu unterschätzenden Vorsprung gegen die trockenen Saaten besitzt. Wir können also jede be-